

Das Rabatt-Sparwesen.

Bei Barzahlung und kurzen Zahlungsfristen Rabatt zu gewähren, ist im Geschäftsbüro allgemein Gebrauch. Neuerdings hat sich jedoch das Rabattgeben vornehmlich im Detailistenstande in einer Weise ausgewachsen, die manchem Volkswirtschaftler und Interessenten, wie Stimmen in der Tagespresse darum, zu schweren Bedenken Anlaß gibt. Man spricht von einem „Rabattwesen“, das ein „wunder Punkt unseres Wirtschaftslebens“ sei, und giebt seinen Unwillen darüber selbst in einem Rufe nach Polizei und Staatshilfe Ausdruck.

In dieser Allgemeinheit ausgesprochen, ist der Sach zweifellos unrichtig. Die Rabatteinrichtungen und Rabattvereinigungen lassen sich nicht alle in einen Topf werfen. Es gibt hier unberechtigte, aber auch sehr berechtigte Bestrebungen. Sie alle ohne Unterschied in Bausch und Bogen verwerfen, heißt dem Detailistenstande dort, wo seine Position außerst schwierig ist, ein nicht zu unterschätzendes Mittel der Selbsthilfe aus der Hand nehmen.

Die Rabattgabe in dem weiten Umfange, wie sie heute besteht, ist hauptsächlich eine Folge der von Jahr zu Jahr särfer werdenden Konkurrenz im Kleinhandel.

Die Konsumvereine, welche zum großen Teil pro Jahr recht ansehnliche Wirtschaften zahlen, haben breite Massen der minderbedeuteten Volksklassen zu sich herübergezogen. Um welche Verluste es sich dabei für die Detailisten handelt, ist leicht zu ermessen an der Tatsache, daß die Zahl der Konsumvereine heute auf 2000, ihre Mitgliederzahl 900000 bis 1 Million und ihr Umsatz 200-250 Mill. M. beträgt. Und dabei wird die Bewegung zweifellos noch weiter wachsen. Holen die Konsumvereine hauptsächlich den Kolonial-, Material- und ähnlichen Geschäften die Käuter aus dem Laden, so befreien die Warenhäuser und dergl. Großunternehmungen dasselbe, wenn auch vielleicht nicht in demselben Maße, für die übrigen Branchen.

Nichts ist da natürlicher, als daß die bedrängten Detailisten unter solchen Umständen auf den Gedanken kommen, bei dem laufenden Publikum ein Mittel in Anwendung zu bringen, das insbesondere auf die Hausfrauen eine große Anziehungskraft auszuüben vermag: Das Rabattgeben.

Diese Sachlage haben sündige Köpfe in sehr geschickter Weise geschäftlich auszunützen verstanden. Es sind das die sogen. „Rabattgesellschaften“, auch „Markenrabattanstalten“, „Waren-Rabattkompanieen“ oder „Wilde Rabattgesellschaften“ genannt.

In der richtigen Erwägung, daß die mit der Rabattgabe gewöhnlich verbundenen Umstände, wie Beschaffung der üblichen Rabattmarken und Rabattbücher, Einlösung derselben, Auszahlung der angenommenen Werte &c. für den einzelnen eine lästige Arbeit ist, haben die genannten Gesellschaften den Geschäftsinhabern sich als Vermittlungsstellen angeboten, oder, wo noch kein Rabatt gegeben wurde, die Geschäftsinhaber unter gleichzeitiger Anbietung ihrer Vermittlungsfähigkeit zur Rabattgabe zu veranlassen gehuht.

Dagegen wäre weniger einzuwenden, wenn die Gesellschaften sich ihre Arbeit nicht so außerordentlich teuer bezahlen ließen und so auf Kosten der Geschäftsinhaber und des laufenden Publikums sich außerst einträgliche Existenzschafften. Das gelingt ihnen umso eher, als sie mancherorts den Rabatt an das Publikum nicht in Geld, sondern in Waren ausbezahlen und sich zu diesem Zwecke selbst ein Warenlager, meistens in Galanteriewaren, zugelegt haben, das nicht selten einem Ratschbazar ähnlicher sieht, denn einem vertrauenerweckenden Kaufhause. So bewunderungswürdig aber auch die Taktik dieser Gesellschaften erscheint, die es fertig bringen, Detailisten für ihr Unternehmen zu gewinnen und ihnen gleichzeitig ein Konkurrenzunternehmen (Warenhaus) vor die Türe zu setzen, so finden wir es doch sehr begreiflich, wenn vor diesen Gesellschaften eindringlich gewarnt wird. Dazu hat man um so eher eine Berechtigung, als ein gerichtliches Urteil aus Frankfurt a. M. vorliegt, wonach ein derartiges Unternehmen auf reeller Grundlage nicht zu beruhen scheine.

Etwas ganz anderes sind die Rabatt-Sparvereine, die man oft mit den vorbezeichneten Rabattgesellschaften verwechselt. Diese Verwechslung mag ihr gut Teil zu den Mißverständnissen, welche bezüglich des Rabatt-Sparwesens herrschen, beigetragen haben. Die Rabatt-Sparvereine sind Vereinigungen der Detailisten selbst, die den Zweck verfolgen, insbesondere gegenüber den Konsumvereinen die Rabattgabe zu fördern, einen Zusammenschluß aller Geschäftsinhaber zu diesem Zwecke zu erstreben, die Rabattgabe zu vereinheitlichen und die Verwaltungskosten möglichst niedrig zu stellen. (Eine nähere Erläuterung derselben wie des ganzen Rabatt-Sparwesens enthält „Arbeiterwohl“ 1904 Heft 3 und 4; siehe auch „Volkswirt“ 1903 Heft 6).

Wenn nun auch angesichts der Tatsache, daß der Rabatt eine große Anziehungskraft auf das laufende Publikum ausübt und die Dividendenverteilung der Konsumvereine — eine andere Form der Rabattgabe — zweifellos zu ihrem Wachstum beigetragen hat, man den Detailisten es nicht übel nehmen kann, wenn sie selbst zur Rabattgabe greifen, um das Publikum wieder anzu ziehen bzw. festzuhalten, so macht man doch eine andere plausibel klingende Einwendung. Man sagt:

Die Detailisten können bei ihrem geringen Verdienst eine Rabattgabe von 4 oder 5 % nicht ertragen und werden darum die Verluste wieder auf die Ware schlagen in der Form schlechterer Ware oder geringeren Gewichts. Also weiter nichts als eine Täuschung des Publikums!

Es kann gewiß nicht geleugnet werden, daß dieser Weg nahe liegt, und daß er auch hier und da von Einzelnen eingeschlagen wird. Freilich nur von gewissenlosen Leuten und Dummköpfen, denen überdies eine gründliche kaufmännische Bildung abgeht. Zunächst ist die Annahme unrichtig, die Detailisten wären nicht in der Lage, einen Rabatt in solcher Höhe zu geben. Die Vorteile erhöhten Umsatzes, der Barzahlung, welche mit der Rabattgabe in der Regel verbunden sind, sowie die Teilnahme an einer Einkaufsgenossenschaft — leider ist ihre Zahl noch sehr gering — vermögen unzweifelhaft in den meisten Fällen den Ausfall durch die Rabattgabe zum mindesten wieder zu decken. Andererseits darf man die Warenkenntnis des Publikums, besonders in der Kolonialwarenbranche, doch nicht unterschätzen. Was würde sonst — abgesehen von anderen Gründen, die auch bei der Rabattgabe bestehen bleiben — die Detailisten davon abhalten, Warenverschlechterung und Ähnliches schon vor der Rabattgabe allgemein in Anwendung zu bringen? Die bedrängte Lage wäre bei manchen Grund genug. Jedenfalls ist den Detailisten anzuraten, diesen Weg nicht zu beschreiten. Sie würden sich damit sicher denn je ins eigene Fleisch schneiden.

Im übrigen ist die Rabattgabe nicht ein Allheilmittel. Wirtschaftliche Kämpfe werden entschieden nach dem Grade wirtschaftlicher und geschäftlicher Leistungsfähigkeit. Diese zu erhöhen durch eifige Pflege kaufmännischer Bildung und einträglicher genossenschaftlicher Arbeit ist daher eine Vorbedingung für den ferneren Bestand des Detailhandels.

Deutschland.

Die Wirkung des „Jungbrunnens.“ In einem freilichigen Blatte finden wir folgende, nicht üble Zusammenstellung über die Wirkung des Dresdener Parteitages, den Befreiung als Jungbrunnen für die Partei bezeichnete, auf die Nachwahlen:

Die Wahl in Dößnitz an Stelle des vorherigen freilichigen Abgeordneten Rößle stand unmittelbar vor dem Dresdener Parteitag statt. Sie ergab ein weiteres Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen seit den Hauptwahlen im Juni von 1268 auf 12715 Stimmen im ersten Wahlgang. Die erste Reichstagswahl nach dem Dresdener Parteitag stand am 17. November in Mittweida statt. Sie ergab, wie schon erwähnt, einen Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen seit dem Juni von 1927 auf 16040. Am 5. Januar 1904 folgte die Reichstagswahl für Reichenbach-Auerbach: am 16. Juni hatte hier der Sozialdemokrat Franz Hofmann 19106 Stimmen erhalten. Sein Nachfolger, der als Zehn-Gebote-Hofmann bekannte Berliner Stadtverordnete Adolf Hofmann, der noch jüngst in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung sein großes Glück pries, bei einem Besuch im Asyl für Obdachlose eine Tracht Prügel erhalten zu haben, brachte es bei der Erstwahl auf nur 15772 Stimmen. Am 18. Januar, bei der Reichstagswahl in Osnabrück, zeigte sich eine ähnliche Wirkung des Dresdener Jungbrunnens: die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen ging seit dem Juni von 6371 auf 4930 zurück. Die Erstwahl in Elbwege-Schmallenbach am 15. Februar brachte die Sozialdemokratie einen Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen seit dem 16. Juni von 6485 auf 5837. Im Wahlkreis Lüneburg erzielte der sozialdemokratische Kandidat am 16. Juni 5564, bei der Erstwahl am 14. März 3918 Stimmen. Die Erstwahl in Bödenau-Marienberg aber brachte am 18. März der Sozialdemokratie nicht bloß einen Rückgang der Stimmen von 13616 auf 10277, sondern auch den Verlust eines Reichstagsmandates.

Die Central-Gesellschaftschaft deutscher Kolonialwarenhändler m. b. H. zu Hamburg, ist am 9. April er. ins Leben getreten. — Sie umfaßt die Mehrzahl der Genossenschaften der Kolonialwarenhändler im Deutschen Reich, sowie eine große Anzahl Einzelfirmen. Das bei der in Leipzig im Januar d. J. vorgenommenen Gründung der Gesellschaft gezeichnete Stammlicapital beträgt 218000 Mark. Unterdessen sind weitere Bezeichnungen in Höhe von ca. 200000 Mark erfolgt, sodaß durch eine demnächst abzuhandelnde Generalversammlung die entsprechende Erhöhung des Gesellschaftscapitals zu beschließen ist. — Der deutsche Kolonialhandel bat sich, dem Zuge der Zeit folgend, hiermit eine Organisation geschaffen, die ihn beschützen wird, der großkapitalistischen Konkurrenz der Warenhäuser und Konsumvereine, willkam die Stange zu halten.

Kirchliche Nachrichten.

Kardinal Celestino, Erzbischof von Palermo, ist am 14. April gestorben. Pietro Jeremias Michelangelo Celestino ist geboren 1814, seit 1871 Erzbischof von Palermo, seit 1884 Kardinal. Wenige Tage vor seinem Tode ist der 90-jährige Kirchenfürst von Kaiser Wilhelm durch Überreichung eines Blumenstraußes erfreut worden.

Provinzielles und Lokales.

Abstand der zu Glatz oder anders Originalzeitungen bezüglichen Artikel ist nur unter Einschränkung gestattet.

Verein zur Ausbildung weltlicher katholischer Pflegerinnen. Auf Einladung der Frau Dr. Cäcilie in Brixen zu Stolberg-Schlossberg auf Brustwehr unter Beteiligung des Herrn Kardinals Kopp hatte sich im St. Vinzenzhaus zu Brixen am 10. d. M. eine Anzahl von Damen und Herren zusammengefunden, um über den in letzter Zeit mehrfach hervorgebrachten Wunsch zu beraten, die Ausbildung der weltlichen katholischen Pflegerinnen in einer freien Vereinigung anzubauen. Von den Erstgekommenen wurde zunächst die Errichtung eines „Vereins zur Ausbildung weltlicher katholischer Pflegerinnen“ nach einem von den Herren Dr. med. Sauer und Kuratus Böhm vorgeschlagenen Statut beraten und beschlossen. Der Verein stellt sich zur Aufgabe: Mädchen und Frauen zur berufsmäßigen Krankenpflege durch theoretischen und praktischen Unterricht von Seiten hervorragender Fachmänner vorzubilden und ihnen ein gemeinsamesheim mit eigener Verwaltung in Brixen anzubauen; sodann auch Mädchen und Frauen die Gelegenheit zur Erwerbung austreichender Kenntnisse für die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen ihrer Gemeinde zu bieten. Die Einrichtung des Unterrichtskurses wird demnächst von dem Verein in Angriff genommen werden. Der Verein wird die Rechte einer juristischen Person durch Eintragung nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches nachzuladen. Mitglieder des Vereins können Damen und Herren katholischer Konfession werden, welche sich zu einem Ein-

trittsgelde von 10 Mark und einem Jahresbeiträge von 3 Mark verpflichten. Daneben wird auf den Anschluß solcher Damen und Herren gesehen, welche dem Unternehmen ihr Interesse entgegenbringen und als Förderer einen einmaligen oder wiederkehrenden Beitrag für den charitativen Zweck des Vereins zu leisten geneigt sind. Beitragserklärungen werden von den im Vorstehenden genannten Personen, sowie von dem für die Rassensicherung gewonnenen Herrn Emil von Stein, Breslau I., Rauschstraße 1, entgegengenommen.

* Personalveränderungen im Clerus der Diözese Breslau. Befrei. resp. angestellt: Präster Paul Goeritz in Oelsa gleichzeitig als Administrator von Hohenfriedeberg. Kaplan Paul Wycis in Zabrze als solcher nach Siedlitz. Kaplan Emil Dasko in Siedlitz als II. Kaplan nach Zabrze. Kaplan Josef Woehl in Trebnitz als IV. Kaplan nach Zabrze. Kaplan Paul Voronwitz in Deutsch-Müllmen als III. Kaplan nach Zabrze. Kaplan Julius Merkl in Zabrze als solcher nach Deutsch-Müllmen. Kaplan Witold Krömer in Zabrze als Administrator nach Thule. Kaplan Paul Pfeiffing in Neisse als I. Kaplan bei St. Nikolai, Breslau. Weihpriester Dr. Karl Blasel als III. Kaplan nach Neisse. Präster Alfred Tieke in Niederschlesien als Präster in Schmiedau. Präster Anton Voeger in Polnisch-Schlesien als Präster in Silesien.

* Die Generalversammlung des schlesischen Hauptvereins des „Evangelischen Bundes“ tagte am 11. und 12. April in Breslau und beschäftigte sich u. a. mit dem Ultramontanismus, den Jesuiten, den marianischen Kongregationen, dem „Missbrauch“ des Beichtstuhles, dem „mörderischen Gedanke der katholischen Kirche“ und dergleichen Dingen, die den Evangelischen Bund eigentlich — gar nichts angehen. Ein Prediger machte seine Zuhörer anglistisch, indem er die Wiederholung der „Pariser Blühdorff“ als „nicht ausgeschlossen“ bezeichnete. Ein Herr stellte die Errichtung der deutschen Nationalalthe als protestantische Einheit in Aussicht, ein anderer prophezeite mit düsterer Miene das Gegenteil, nämlich, daß Deutschland in kurzer Zeit katholisch sein werde, wenn der St. Bonifatiusverein seinen Zweck ebenso wie bisher weiter erfülle.

— Auf das Letztere würden wir uns — aufrichtig gesagt — sehr freuen; wir fürchten aber, daß wir es nicht erleben werden.

N. Die Provinzialabgaben sind für 1903 für den Regierungsbezirk Breslau auf 1007 063 Mark festgelegt worden. Die Beiträge betragen für die Kreise Glatz 28 141,55 Mark, Habelschwerdt 15 341,88 Mark, Neurode 12 860,68 Mark, Frankenstein 17 832,24 Mark, Reichenbach 30 376,98 Mark, Waldenburg 66 355 24 Mark.

* Neben die Bauten in der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe in Breslau wird uns von der Handwerkskammer folgendes mit der Bitte um Aufnahme zugesandt: Auf dem Ausstellungsort schreiten die Arbeiten erstaunlicher Weise schnell vorwärts. Nachdem bereits Herr Zimmermeister Hossfelder den Bau der Maschinenhalle begonnen hat, ist nunmehr auch der Bau der größten Halle, der Haupthalle, Herrn Zimmermeister Kessel (Breslau) übertragen worden. Dieser Kesselbau muß bis Mitte Juni so weit gediehen sein, daß die Aussteller mit den Arrangements ihrer Ausstellungen beginnen können. An die Haupthalle schließt sich die „Halle für Hausleib“ an, in welcher die von Damenhand gefertigten Arbeiten ausgestellt werden sollen. Auch die Ausführung des Anziehungspunktes „Das Steinerne Märchen“ ist genehmigt worden, so daß demnächst mit dem Bau derselben begonnen werden kann. — Der hiesige Kunstgewerbeverein will seine kunstgewerblichen Gegenstände in einem eigens für diesen Zweck zu erbauenden Familienhaus ausstellen. Außerdem läßt der Kunstgewerbeverein einen reizenden Pavillon errichten. Verschiedene zum ornamentalschmückenden Ausstellung dienende Arbeiten sind dem hiesigen Bildhauer Herrn Kiesewalter übertragen worden. Auch wird derselbs für die Ausstellung eine Kaffeehütte als Kolossalbüste modelliert. Zur Belebung malerischer Kraft hat das Ausstellungskomitee eine Illuminatoren-Batterie von 300 Pferdekräften im Preise von 10000 M. leihweise erworben. Die Organisation der Ausstellung selbst, sowie der verschiedenen Ausstellungen wird im Druck erscheinen, sobald sich das Publikum daraus genügend informieren kann. Breslau wird, das ist schon jetzt sicher, in der Ausstellung dieses Jahr einen Anziehungspunkt erhalten, der viele Tausende von Fremden hierher locken und dem Handel und Wandel neuen Aufschwung geben wird.

N. Deutscher Kriegerbund. Wie der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes bekannt giebt, gewährt von jetzt ab das Centralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz auch an die deutschen Kriegsteilnehmer von 1848—1870/71 freie Bade- und Brunnenkuren mit Ermäßigung der Reisekosten. Bewerber haben nachzuweisen: 1) daß sie einen der Feldzüge mitgemacht haben (Militärapptiere); 2) daß sie in folgenden jetzt lebensfähig sind und einer Badelur bedürfen (ärztliches Urteil); 3) daß sie mittellos sind und auf eigene Rechnung eine solche nicht genehmigen können (Urteil der Ortspolizeibehörde).

N. Im Kreise Waldeburg hat eine Anzahl Gemeinden die Unzulänglichkeit der Lehrergehälter selbst anerkannt und Grundgehälter event. Alterszulagen erhöht. Bisher sind Gehaltszuschüsse erfolgt in Felthammer, Alt-Liebsch, Alt-Liebichau, Friedland und Nieder-Hermisdorf. In letzterem Orte hat die Gemeinde-Beretzung einstimmig die Alterszulagen von 160 auf 180 Mark erhöht. Persönliche Zulagen bewilligten die Gemeinden Haasdorf, Sophienau, Lannhausen und Charlottenbrunn. — Der Waldeburger Hausbesitzerverein beschloß eine Petition einzureichen gegen die neue Baupolizei-Verordnung. — Zur Erledigung der Elektrizitätsfrage für Gottesberg stand im Rathausaal eine Konferenz statt.

* Ein Grenzversaß, wie sie leider an der russischen Grenze nicht allzu selten passieren, wird wieder aus Oberschlesien gemeldet. In der Nähe von Wyslowitz wollten zwei russische Unteroffiziere nach Preußen hinüber, hielten aber keine Pässe. Rubel und Kopaken verloren aber bei der Bekämpfung der russischen Grenzolden die Stelle von Pössen und Pößterschinen. Die beiden Russen Jedenow und Luchwitz, versuchten es denn auch dem russischen Grenzposten gegenüber mit einer Geldspende. Sie hatten aber nur 30 Kopeken, und das war dem russischen Soldaten etwas zu wenig. Er war aber nicht ungeniert, die Augen zuzudrücken, so daß die beiden Russen über die Grenze schritten. Da befand sich der russische Sold plötzlich eines andern und stande beiden, die sich bereits auf preußischem Boden befanden, heimtückischerweise 3 Schüsse nach, von denen der eine Russen tot, der andere schwer verwundet niedergestreckt wurde. Die preußischen Grenzbehörden traten sofort die notwendigen Feststellungen; hielten wird aber wohl nichts. Die Russen können sich uns gegenüber eben alles erlauben.

Aus der Grafschaft Glatz.

± Ebersdorf-Warthaeuser Chaussee. Aus den diesbezüglichen Verhandlungen des Glazener Kreistages sei hier folgendes wiedergegeben. In der am 26. Februar er zu Wartha stattgefundenen Generalversammlung des Ebersdorf-Warthaeuser Chaussee-Vereins ist — wie bereits seinerzeit kurz mitgeteilt —, weil der Verein nicht mehr in der Lage ist, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Chaussee zu erhalten, der Beschluß gefaßt worden: „a) den Chausseeverein zum 1. Oktober 1904 aufzulösen und auf das demselben zufehlende Zollerhebungsrecht, auf das Eigentum und den Besitz an der Chaussee nebst Bollhäusern und

Zubehör und am Reservfonds seinerseits zu verzichten; b) soweit Kreise und Kommunen durch rechtmäßige Beschlüsse bis zum 1. Oktober 1904 die Übernahme der dauernden Unterhaltung der bisherigen Aktienhäusernebst allem Zubehör beschließen, insoweit erfolgt vorstehender Bericht ausdrücklich zu Gunsten des betreffenden Kreises oder Kommunalverbandes, indem diesem je nach der Länge der übernommenen Chausseestrecke der entsprechende Teil des Chausseekörpers nebst allem Zubehör und den betreffenden Zollhäusern zu Eigentum und freier Verfügung überwiesen wird, ebenso der entsprechende Teil des dann noch vorhandenen Reservfonds und Barbesitzes, sowie des Erlöses der freiändig zu veräußernden oder meistbietend zu versteigern den Inventarstücke; irgend welche Gewähr hinsichtlich der Größe und der Besitzverhältnisse bei Chausseegrundstücken bzw. eine Verpflichtung zur Beschaffung der Eintragung des Kreises oder der Kommune im Grundbuche wird jedoch nicht übernommen. Die Besitzübergabe gilt mit dem 1. Oktober 1904 als erfolgt. c) Als Kommissare zur Abwidmung aller zur Auflösung des Chausseevereins noch erforderlichen Geschäfte namens des Vereins, bzw. als Liquidatoren desselben werden die Herren: Steuereinspektor Weber aus Frankensteine als der bisherige geschäftsführende Direktor des Vereins, und Bürgermeister Moschner aus Barthära als bisheriger fassensünder Direktor des Vereins einstimmig gewählt. Die beteiligten Kreise werden durch die Auflösung des Vereins in die Notwendigkeit versetzt, die Chausseestrecke das tarifmäßige Chausseegeld erhoben wird, soll der auf die vom Kreis Glaz zu übernehmende Strecke entfallende Anteil für den Kreis Glaz erhoben werden. 3) Von dem bei der Auflösung des Aktienvereins etwa noch vorhandenen Vereinsvermögen und Reservfonds beansprucht der Kreis einen der kilometerischen Länge der übernommenen Chausseestrecke entsprechenden Anteil. 4) Der Kreisausschuss wird ermächtigt alle zur Ausführung dieses Beschlusses erforderlichen Schritte, insbesondere auch wegen Inbesitznahme der Chausseestrecke, Auseinandersetzung mit den anderen Kreisen, Herbeiführung der Bezahlung, Erlangung gründlicher Eintragung, sowie für von ihm für nötig und erreichbar erachtet wird, zu tun, auch hinsichtlich der etwaigen gemeinschaftlichen Bezahlung mit Nachbarkreisen die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen. Über diesen Gegenstand der Tagesordnung referierte Herr Landrat von Steinmann. An der folgenden Debatte beteiligten sich die Herren Graf Strachwitz und Graf Pilatz. Ersterer bemerkte, daß der Kreis Frankensteine Chausseegeld nicht mehr erhebt, daß also der Kreis Glaz von der früheren Hebezeit Giersdorf nichts erhalten kann. Dabei beansprucht aber der Kreis Frankensteine von den Einnahmen der Hebezeit keine Anteil. Herr Graf Pilatz fügt aus: In den letzten Jahren ist hinsichtlich des Begrenzung für die nähere Umgebung von Glaz seitens des Kreises gar nichts geleistet worden. Die in Betracht kommenden Gemeinden hätten für ihre Begehrungen die Kosten allein zu tragen und müssten überdies noch für andere Strafen Beiträge zahlen. Der Kreisausschuss möge ein Begrenzung ausarbeiten, das allmählich ausgeführt wird. Herr von Steinmann erwiderte: Der Kreisausschuss ist durchaus geneigt, ein sehr erhebliches Chausseuprojekt in nächster Zeit dem Kreistage vorzulegen. Bis jetzt habe davon abgesehen werden müssen, weil der Bau der Bahn Reinerz-Landsgrenze (Grundwerkskosten 2c.) zu große Ausgaben beansprucht. Der oben angegebene Antrag des Kreisausschusses wurde angenommen.

Glaz, 18. April.

12. Strafammericht vom 18. Ap. II. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kau vom Hof. Vertreter der Anklage: Herr Professor Braut. Am 19. J. ging bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ein anonymes Schreiben ein, in welchem dem prakt. Arzte Dr. Kruse in Teplitzoda der Vorwurf gemacht wurde, daß er infolge seiner Trunkenheit den gelegentlichen einer Entbindung erfolgten Tod der Frau Pastor Seibt in Heinrichau verschuldet habe. In diesem Schreiben wurde auch noch anderes über den genannten Arzt berichtet und ein abfälliges Urteil über seine Leistungen gesetzt. Da in dem Schreiben Zeugen angegeben waren, von denen behauptet wurde, daß sie das Gesagte bestätigten würden, wurde ein Verfahren gegen Dr. Kruse eingeleitet, das wegen des negativen Ergebnisses der Beweise erledigt wurde. Die weitere Folge war, daß wegen der Verletzung des Brießschreibers Nachsuchungen angestellt wurden. Diese führten zu dem Ergebnis, daß sich der unbefreite, 71 Jahre alte Handelsmann Ernst Springer aus Gierschdorf am 3. März cr. vor dem Schößengesicht Münsterberg wegen Beleidigung des Dr. Kruse zu verantworten hatte. Springer bestritt vor dem Schößengesicht mit aller Entschiedenheit, der Schreiber des — anonymen Briefes an die Staatsanwaltschaft zu sein. Er wurde jedoch infolge von Gutachten der Schreibverständigen als schuldig befunden und zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Dagegen hat der Bevollmächtigte Berufung eingeleitet. Er bestreitet heut nicht mehr, der Schreiber des Briefes zu sein, führt aber zu seiner Entlastung folgendes an: Im Juni v. J. kam die verheirathete Bäckermeisterin Anna Ullrich aus Teplitzoda in meine Wohnung, überreichte mir das Konzept zu einem Brief und erfuhr mich, daß Schreiber so aufzugeben, wie es in dem Konzept stand. „Ich frag die Ullrich, ob das im Konzept niedergeschriebene der Wahrheit entspreche. Frau Ullrich bejahte das. Ich habe derselben noch gesagt, daß sie meine Abschrift unterschreiben solle.“ Diese Abschrift ist das anonyme Schreiben, von welchem oben gesprochen wurde. Frau Ullrich bestätigt diese Angabe des Angeklagten und vertritt auch deuts noch, daß das, was in dem anonymen Schreiben gesagt ist, tatsächlich wahr ist, und daß hierüber Zeugen gestellt werden können. Der Gerichtshof hebt das erstaunliche Urteil auf und spricht Springer frei. Bei der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Von einer selbständigen Beleidigung, verübt durch Springer, kann hier keine Rede sein. Es können nur die Fragen in Betracht kommen: Liegt hier eine strafbare Beihilfe vor? Dies ist nicht der Fall, weil der Angeklagte sich dessen nicht bewußt gewesen ist, daß von ihm etwas geschrieben wurde, was der Wahrheit nicht entsprach. Er hat den Angaben des Frau Ullrich vollen Glauben beigegeben, war also lediglich ihr Werkzeug. Da dem so ist, kommt es gar nicht darauf an, ob das, was in dem anonymen Schreiben zu lesen ist, der Wahrheit entspricht oder nicht. — Der Kaufmann Max Preiß aus Landeck ist beschuldigt, in den Jahren 1903 und 1904 unzulässige Abbildungen (Postkarten) seilgehalten bzw. verkauft zu haben. Der Gerichtshof erachtet die hier in Betracht kommenden Karten zwar als unanständig, nicht aber als unzulässig im Sinne des § 184 R. St. G. B. Preiß wird daher freigesprochen. — Dieselbe Anklage richtet sich gegen den Kaufmann und Landesbeamter Franz Simon aus Landeck. Von den bei diesem Angeklagten von der Polizei beschlagnahmten Postkarten sieht der Gerichtshof eine als unzulässige Abbildung bzw. Darstellung an. Er verurteilt Simon zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis und spricht aus, daß die Formen und Platten, welche zur Herstellung dieser Karten benutzt wurden, unbrauchbar zu machen sind. — Der damalige Arbeiter Hermann Gräfe aus Klein-Schmogau, welcher 39 Jahre alt ist, hat die Hälfte seiner Lebenszeit im Arbeitshaus zugebracht. Wird es wieder einmal nach längerer Internierung auf freien Fuß gesetzt, so betteilt er abermals oder zieht als Landstreicher umher und — nach kurzer Zeit nimmt ihn das Arbeitshaus wieder auf. So ist es bereits ein Dutzendmal gewesen, aus Gräfe scheint aber die von den Bagabunden so sehr gefürchtete strenge Disziplin des Korrektionshauses in seiner Weise beständig eingewirkt zu haben. Heut ist er beschuldigt, a) wiederum gebettet, b) dem Gesangenauslesebadusche in Mittelwalde Widerstand geleistet und denselben tödlich mishandelt zu haben. Er räumt das ein und wird zu 9 Monaten Gefängnis, sechs Wochen Haft verurteilt, auch wird seine Ueberweisung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) ausgesprochen. (Forti. folgt.)

13. Ullersdorf, 18. April. Am Sonntags gingen 72 Kinder das erste Mal zur 1. Kommunion. — Das jetzt begonnene Schuljahr wurde mit einer bis jetzt noch nicht so doch dagewesenen Anzahl von 274 angefangen. — Für den zum 1. April nach Glaz verlegten Polizeiamtshaupt kam Polizeiamthaupt aus Pöhlberg an hiesiges Postamt. — Gastrobesitzer Kaufmann errichtet eine Molkerei, welche zum 1. Mai eröffnet werden soll.

14. Ullersdorf, 15. April. Gestern, am 14. d. Mts., wurde in Ebenrode b. D. ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung

zur Ruhe bestattet, nämlich der Rentier, frühere Freizeiterguisbestitzer Franz Monse. Davon gab Zeugnis das überaus zahlreiche Grabgeleit. Außer einer großen Menge Verwandter von nah und fern beteiligte sich daran nicht bloß das ganze Dorf, sondern auch die ganze Umgegend; selbst aus anderen Kreisen waren viele Besucher des Verstorbenen erschienen, was er doch weit und breit bekannt und beliebt, wie selten jemand. Seinen kirchlich-religiösen Sinn bestätigte er durch einen allgegen überkommenen Wandel, sowie durch ehrliche Liebe und Treue und eine gute Kindererziehung und -Bewohlung. In den ihm anvertrauten Ehrenamtern war er außerst treu und gewissenhaft, wegen seiner umfangreichen Geschäftskennnis hörte man gern auf seinen Rat, als Freund bewies er sich aufrichtig und bieder, als Hölzer in der Not wurde er von nah und fern gesucht, und unzählige mögen die Wohlthaten sein, welche er im Stillen gespendet hat. Es ist deshalb wohl zu glauben, daß er keinen Feind gehabt habe. Sein Tod war ein erbaulicher; möge ihm ein reicher Lohn in der Ewigkeit folgen!

15. Reinerz, 13. April. Die Schluss-Aufführung des Männer-Selbstgefeins stand am Montag im Vereinslokal statt. Das Programm war gut gewählt und abwechselnd reich. Von Gesangnummern wurden u. a. vorgetragen: „Frühlingssbotschaft“, Konzertstück für Chor und Klavierbegleitung von Gade; „Der Fünfe“ gemischter Chor von Chrlich; „König Sigurd“ Rungs „Vrau-Jahra“, Männerchor von Böllner; „Der Barde Lenz“, Männerchor und Sopran solo von Altenhofer; ferner enthielt die Vortragsordnung den Wagnerischen Männerchor „Eulala“, das „Waldlied“ aus „Der Rose Pilgerfahrt“ 2c. An Musikpielen brachte der Abend ein Cello solo, „Bereue die Jocelin“ von Godard und das Instrumental-Duett mit „Traum der Sennin“. Die Darbietungen erzielten sämtlich wohlverdienten Beifall. Der Aufführung folgte ein Tanzvergnügen. — Eine Feigeuner-Akrobaten-Truppe durchzog gestern hiesigen Ort. Da ihr die Erlaubnis zu Vorstellungen nicht erteilt und ein Platz für dieselben nicht zur Verfügung gestellt wurde, sprudelte man die Gesellschaft baldigst wieder weiter.

16. Lewin, 14. April. Am Mittwoch, den 13. April cr., abends leierten die bei dem Umbau der früheren städtischen Brauerei beschäftigten Arbeiter das Nachfest. Durch den vorgenommenen Umbau des unteren bzw. Ausbau des oberen Stockwerks werden, außer dem vorhandenen Lagerraum für die Waren der Verzugs- und Abzugsfirma, im Erdgeschoss zwei und im Oberstock vier freundliche Wohnstuben geschaffen, die infolge des Bahnbaues sehr leicht Mietern finden werden.

Habelschwerdt, 15. April.

17. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet Mittwoch, den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr, statt. Zur Erledigung steht folgende Tagesordnung: Geheime Sitzung, Bewilligung der Mittel zur weiteren Ausgestaltung der Badeanstalt, Berlauft bezw. Tauglich eines Grundstücks, Anleihe für den zu errichtenden Schlachthof, Bewilligung eines Honorars für das Schlachthofprojekt, Rennitatsnämmen.

18. Der sächsische Meisterverein hielt seine Monatsversammlung am 13. d. M., abends, im Gesellenhaus ab. Der Präs. Kaplan Rathmann, erzielte nach der Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste das Wort Herrn Seminarlehrer Moles zu seinem Vortrage: „Weshalb bedarf Deutschland eines mächtigen Flotte?“ Weshalb der äußerst interessante, mehr als einstündigen Vortrage sei folgendes mitgeteilt: Des Redner verbreitete sich in den einleitenden Worten über die ersten Anfänge der deutschen Flotte unter dem Großen Kurfürsten, der bereits 1684 eine eigene Kriegsflotte von 10 Schiffen mit rund 200 Geschützen besaß. Pillau im Oberspreewald war brandenburgischer Kriegsflotte. Unter seiner Nachfolger erfuhr die Flotte nicht mehr die rechte Bewaffnung und ging daher wieder zurück. Friedrich der Große brachte im 7jährigen Kriege gegen die Schweden, welche Siettin bedrohten, eine kleine Flotte zusammen, die den Namen Preußisches Schiffarmament erhielt. 1815 wurde das erste preußische Kriegsschiff erbaut, die „Stralsund“. 1855 wurde am Jähdebusen ein Gebiet zur Anlegung eines Kriegshafens erworben. In den Kriegen 1864 und 1870/71 erwies sich unsere Flotte als unzureichend. Am 23. März 1877 stellte Prinz Heinrich seine Flotte in den Dienst der Flotte, und auch Prinz Adalbert, der dritte Sohn unseres Kaisers, trat am 24. J. in den Dienst der Kaisermarine. Der älteste Vörder unserer Marine ist Kaiser Wilhelm II. selbst. Nach längeren Ausführungen über die zähe Zusammenlegung unserer Flotte nach dem Gesetz vom 14. J. 1900 verbreitete sich der Vortragende über die Grunde, welche eine mächtige Flotte für Deutschland notwendig machen. An erster Stelle fordert dieses das rasche Wachsen des deutschen Seehandels, der 1900 schon auf 10 795 Mill. Mark angewachsen war. Die deutsche Handelsflotte steht bereits an zweiter Stelle, ja hat in den letzten Jahren vielleicht schon die englische verdrängt. Die Handelsflotte umfaßt 1900 2350 Segelschiffe und 1296 Dampfer, welche 880 deutschen Reedereien gehören, von denen 58 allein schon ein Aktienkapital von 275 Millionen Mark und 72½ Millionen Mark Prioritäten aufzuweisen hatten. Ohne Flotte wäre dieses Nationalvermögen sicherlich im Falle eines Krieges verloren. Der Neudienstwert unserer Handelsflotte würde aber mehr als 700 Mill. Mark betragen. Ferner nötigt uns das starke Wachsen der Bevölkerungsziffer, dem Handel nach auswärts eine mächtige Flotte zu schaffen. Im Falle einer Blockade unerlässlichen Hafen würde der Seehandel lahmgelegt und 13—14 Millionen Menschen brotlos werden. Eine mächtige Flotte benötigt Deutschland auch wegen der Weltpolitik, ferner zum Schutz der deutschen Brüder in fremden Erdteilen und unseren Kolonien, zur Verhinderung der Kaperei, zum Schutz der Küsten, zur Abwendung einer Blockade unerlässlichen Hafen. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach Redner noch über die Kosten, welche uns die Marine verursacht, über deren Ausbringung, ferner über den deutschen Schiffsbau, welcher dem deutschen Arbeiter direkt und indirekt Vorteile vielerlei Art bringt. Guter Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen und zeitgemäßen Vortrag.

19. Chorleiter Kastner von hier tritt am heutigen Tage einen dreimonatlichen Urlaub an zur Wiederherstellung seiner gesundheit. In den kirchlichen Funktionen vertritt der 2. Kirchenbeamte, Organist Hoffmann, den genannten Herren. □ Die Lehrervertreterin, Fr. Irma Bock, welche zur Vertreterin des beurlaubten Herrn Chorleiter Kastner von der Rgl. Regierung hierher berufen worden ist, hat am 15. d. M. ihr neues Amt angetreten. □ Gewerblische Fortbildungsschule. Die hiesigen Lehrherren werden unter Hinweisung auf das Orts-Statut vom 2. Mai 1901, bei der die hiesige gewerblische Fortbildungsschule, aufgeordnet, ihre Lehrlinge, welche das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, unter Angabe ihres Vor- und Zunamens, des Gewerbes und unter Übergabe des Schulzeugnisses, soweit dies nicht schon gelehnt ist, bis spätestens den 2. Mai cr. hier anzumelden. Der Unterricht erfolgt ununterbrochen und findet, mit Ausnahme der Volksschulferien, allwöchentlich Sonntags von 1—3 Uhr, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt. Jeder neu zutretende Lehrling hat zur Beschaffung von Lehrmitteln den Betrag von 50 Pfg. mitzubringen. □ Theater. Einen außerordentlichen Genuss bereitete uns Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zusammenspiel waren prächtig. Alle Mitwirkenden waren bemüht, ihr Bestes zu geben. Durch eindrucksvolles Spiel glänzende Schwestern Frau Magda Dautfer, gestellt durch Herrn Udo Vorcher. Eine ganz hervorragende Leistung bot Herr Direktor Wünsche am Dienstag, den 12. d. Mts., mit der Aufführung von Ludwig Fulda's reizendem Vers-Lustspiel in 4 Akten „Die Zwillingsschwestern.“ Dieses Lustspiel zeichnet sich aus durch seine flüssigen, gesälligen Verse, meisterhafte Sprache, lebensnahe Dialog und eine originelle Idee. Darstellung, Röcklins und Zus

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag nach Sechzehn
und zwanzig Seiten. Das „Kunstblatt“ bei Unterhaltungen
steht, das illustrierte „Montagsblatt“ mit den illustrierten
„Sandwichblättern“ aufgegeben.

Seit dem 1. April mit 10 Pf. und Band 1. 10 Pf. sind die Bsp
gegen einschließlich 1. 10 Pf. mit 10 Pf. und 1. 10 Pf.
Ausgaben für die einzelne Zeitung über diese Summe
15 Pf. Extra und Steuerzuschlag 10 Pf. Nettopreis 50 Pf.

1904.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Zeit der Vorbereitungen auf dem großen ostasiatischen Kriegsschauplatz selbst, der Aufmarsch der beiderseitigen Landstreitkräfte ist nahezu vollendet, — zum mindesten kann man dies von den Japanern sagen, — und der blutige Kampf im großen Stile kann nun losgehen. In den nächsten Tagen schon können wir von den ersten größeren Zusammenstößen der am Jalu einander gegenüberstehenden Landstreitkräfte hören. Man kann darauf gespannt sein, ob die Russen zu Lande ebenso viel Geschick entwickeln werden, wie bisher zur See. Da die Russen am Jalu im Verhältnis zu den Japanern nur wenig Truppen konzentriert haben, — man spricht von nur etwa 20000 Mann —, so kann man annehmen, daß die Japaner den Übergang über den Jalu ohne große Verluste erzwingen werden. Erst in der Mandchurie, deren örtliche Verhältnisse sie besser kennen und wo sie verschiedene Verteidigungslinien eingerichtet haben, wollen die Russen den Japanern einen warmen Empfang bereiten. Sie wollen sich vorläufig in der Defensive verhalten und die Japaner erst möglichst viel Blut vergießen lassen, ehe sie selbst mit Übermacht zur Offensive übergehen.

Am Sonnabend verbreitete sich in Berlin das Gerücht, daß Port Arthur von den Japanern genommen worden sei. Diese Nachricht sollte angeblich aus gut unterrichteter Stelle stammen. Eine Bestätigung liegt aber bis jetzt nicht vor, und russische offiziöse Nachrichten berichten nur von einem neuen Angriff der Japaner am Freitag auf die hartbedrängte Hafensfestung, deren Eroberung den Japanern allerdings sehr am Herzen liegt. Über den Freitag-Angriff der japanischen Flotte telegraphierte Statthalter Alexejew an den Zaren:

Am 15. April bombardierte die japanische Flotte in Stärke von 14 Schlachtkesseln, die in zwei Abteilungen geteilt waren, von 9/4 Uhr bis mittag die Stadt Port Arthur. Der Feind gab 185 Schiffe ab. Die Strandbatterien sowie unser Geschwader, darunter das Panzerschiff „Pobeda“ erwiderten das Bombardement von den Angriffen aus mit „indirekten“ Schüssen (d. h. also ohne sich den japanischen Schiffen gegenüberzustellen über die Landzunge und die Strandbatterien hinweg). Verwundet wurden fünf Mann der Garnison. Die Schiffe erlitten weder Verluste noch Verstümmelungen. Von Chinesen wurden am Ufer sieben getötet und drei verwundet.

Die russische Telegraphenagentur, die einen halbamtlichen Charakter hat, spricht von 23 feindlichen Schiffen, die in zwei Aufstellungen eine dreifündige Beschließung vornahmen. Die Reste des russischen Port Arthur-Geschwaders wagten sich aus dem inneren Hafen nicht heraus. Man erwartete den Japanern nur mit „indirekten“ Schüssen. Alexejew ist am Freitag von Mukden nach Port Arthur abgereist.

Über den Seekampf am Mittwoch vor Port Arthur, in dessen Verlauf das russische Panzerschiff „Petropawlowsk“ beim Zurückfahren in den Hafen auf eine Mine geriet und sank, sei noch Folgendes mitgeteilt:

Nach einem Bericht der russischen Telegraphenagentur stand am Mittwoch zunächst um 6 Uhr auf ein Kampf zwischen 7 russischen Torpedoboote und japanischen Schiffen statt, der bis 7 Uhr morgens dauerte. Der Torpedobootsflotter „Straschny“ wurde von drei Torpedoboote umringt und ging unter. Vorher war Kreuzer „Vajan“ zur Hilfe herausgekommen. Die feindlichen Torpedoboote zogen sich aus der Wucht ihres Geschwaders zurück. Um 8 Uhr umgekehrt verließen die Linienschiffe „Petropawlowsk“, „Pobeda“ und „Petersburg“, sowie der Kreuzer „Vajan“, ferner fünf Torpedoboote und der Minenschiff „Gaidamak“ die Reede und nahmen ihren Kurs aus das feindliche Geschwader. Dieser zog sich auf das Meer zurück, das bald in Sicht von 16 großen Schiffen in Sicht kam. Daraus ging unser Geschwader zurück auf die Reede und nahm Schlachtstellung ein. Um 9 Uhr 20 Min. erfolgte die Explosion, durch die „Petropawlowsk“ innerhalb zweier Minuten versank. Über die Anzahl der Getöteten schwanken die Angaben zwischen 50 und 90. Auch das Linienschiff „Pobeda“ wurde am Mittwoch beschädigt, wozu es im inneren Bassin vor Anker ging. Das japanische Geschwader blieb bis 3 Uhr nachmittags in Sicht, dann ließ es sich in zwei Abteilungen und verschwand am Horizont. Während der ganzen Zeit wehte eine starke Brise, die abends zu heftigem Sturm anwuchs.

Nach einem Bericht aus japanischer Quelle hatten zuerst japanische Torpedoboote vor oder bei Tagesanbruch am äußeren Hafen von Port Arthur Minen gelegt, darauf lockten einige japanische Kriegsschiffe das russische Geschwader aus dem inneren Hafen heraus. Als dann die russischen Schiffe vor der Übermacht der japanischen Flotte wieder in den Hafen zurückwichen, stieß das Flaggenschiff „Petropawlowsk“ auf eine japanische Mine, welche explodierte und das Schiff zum Kentern brachte. Mit dem Admiral Makarov ist sein Freund der Kriegs- und Landschaftsmaler Wassili Wereschagin untergegangen. Er befand sich im Stabe Makarows. Makarov stand im 52., Wereschagin im 62. Lebensjahr. Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, der noch rechtzeitig vom Schiffe sprang und dann aufgeschnitten wurde, ist nicht schwer, sondern nur leicht verwundet worden. Er soll sich bereits ziemlich wohl auf befinden. Sein Adjutant und sein Diener extraktiert. Großfürst Boris, der Bruder Kyrills, hat der Katastrophe des „Petropawlowsk“ vom Lande aus zugesehen. — Zum Nachfolger Makarows ist der Kommandant der „Schwarzen Meer-Flotte“ Viceadmiral Strydom ernannt worden; er steht im 60. Lebensjahr und ist ein tüchtiger, tapferer Seemann.

Durch den neuerlichen Verlust vor Port Arthur ist die russische Flotte in Ostasien fast ganz aktionsunfähig gemacht worden, sie ist dazu verurteilt, sich innerhalb des Schutzberei-

reiches der beiden Hafensfestungen Port Arthur und Vladivostok zu halten. Die Russen haben bis jetzt einen Verlust von nicht weniger als 4 Linienschiffen, 2 gedeckten Kreuzern, 1 Minenschiff, 1 Kanonenboot, 3 Zerstörern zu verzeichnen. Davon sind 6 gesunken, 1 gestrandet, 4 von Torpedos getroffen und havariert. Außerdem werden noch das Linienschiff „Poltawa“ und der Kreuzer „Bojar“ als beschädigt und nahezu kampfunfähig gemeldet.

Aus Söul wird gemeldet, daß der koreanische Kaiserpalast am Donnerstag infolge Unvorsichtigkeit bei der Heizung mit allen seinen Schätzen in Flammen aufgegangen ist. Die japanischen Gendarmen und Mannschaften beteiligten sich hervorragend beim Löschens und bei der Rettung des Kaisers und seiner Umgebung.

Letzte Nachrichten (Telegramme):
Tokio, 16. April. Nach dem Bericht des Admirals Togo über seinen 8. Angriff auf Port Arthur, während dessen Verlaufe der russische Torpedoflötter „Straschny“ in den Grund gebohrt und das russische Linienschiff „Petropawlowsk“ auf eine japanische Mine stieß und sank, hat Togo durch eine Kriegsliste den Admiral Makarov aus dem Hafen gelockt, der alsdann, als er sich der großen Übermacht der japanischen Flotte gegenüber sah, mit seinem Geschwader eilfahrt in den Hafen zurückzufahren suchte. Hierbei stieß das Flaggenschiff auf die verängstigte Mine, die die Japaner vorher gelegt hatten.

Port Arthur, 17. April. Das „Russ. Telegraphen-Bureau“ meldet: Alexejew begab sich heute an Bord des „Sebastopol“ hält seine Flagge als Kommandant des Geschwaders des Stillen Oceans. — Amlichen Berichten zufolge, die vom Generalstab eingehen, ist heute am Jalufluß alles ruhig.

London, 18. April. „Daily chronicle“ meldet: Ein in Nutzschwang aus Tschili eingetroffener Dampfer berichtet, er habe eine 26 Schiffe starke japanische Flotte mit 100 Transportschiffen nördlich von Port Arthur im Golf von Tschili gesehen. Die Flotte sei nach Norden abgefahren. Man nehme an, daß sie nach Katschau, südwestlich von Nutzschwang, bestimmt war.

Deutschland.

Der Kaiser verweilte mehrere Tage bei prächtigem Wetter in der landschaftlich wie historisch gleich interessanten Gegend von Syrakus. Am Donnerstag erwies er dem vielfachen Millionär Van der bild, der mit seiner Yacht „Northstar“ ebenfalls in jener Gegend kreuzte, die Ehre eines Besuches und lud ihn dann noch mit seinen Damen zur Abendtafel auf der „Hohenzollern“ ein. Am Sonnabend hielt der Kaiser an Bord Gottesdienst ab und arbeitete am Nachmittage. Von hier will Se. Majestät zunächst nach Korfu fahren, wo er mit der Familie des Königs Georg von Griechenland zusammenentreffen wird. Dann soll ein Abstecher nach Abazia geplant sein, wo Kaiser Wilhelm mit Kaiser Franz Josef und dem Könige Karol von Rumänien zusammenentreffen soll.

Der Kampf gegen die Arbeiter wird von der sozialdemokratischen Leipziger Ortskassenkasse immer rücksichtsloser geführt. Sie hat, wie bereits in der vorigen Nummer im Depechenteile kurz mitgeteilt, in ihrer Generalversammlung am Mittwoch den Beschluß gefasst, die kassenärztliche Behandlung aller Familienangehörigen von Kassenmitgliedern aufzuheben! Dadurch soll der Forderung der freien Arztwahl ein Gegengewicht geboten werden. In Leipzig sind beinahe alle Distriktsärzte seitens der Krankenkassen angestellt; diese können natürlich die Familienangehörigen nicht auch noch übernehmen und so gibt die sozialdemokratische Kassenverwaltung lieber die ganze Familienfürsorge preis, als daß den berechtigten Forderungen der Arbeiter beigetreten werde. Diese sozialdemokratische Arbeitersfeindschaft wollen wir festnageln!

Niedliches aus dem toleranten Sachsen. Das Centrumsorgan in Dresden, die „Sächsische Volkszeitung“, schreibt:

Ein unliebsamer Vorgang ereignete sich bei einem Begräbnis am Donnerstag nachmittag 5 Uhr auf dem Trinitatistriedhofe. In der Grabrede, welche Herr Pastor Schmidt hält, forderte er die anwesenden Trauergäste auf, das Evangelium recht festzuhalten, es sei dies besonders in der gegenwärtigen Zeit sehr notwendig, nachdem nächstens die Jesuiten einzutreten und dasselbe uns zu entreißen suchen werden.

Die bösen Jesuiten! Bei dem bloßen Gedanken an sie scheint manchen Leuten schon das Evangelium abhanden zu kommen.

In Deutsch-Südwestafrika hat am Mittwoch ein neues und wie es scheint nicht allzu günstiges, dagegen ziemlich verlustreiches Gefecht mit den Hereros bei Okatumbu stattgefunden. Bis zum 16. April war ein amtlicher Bericht über das Gefecht in Berlin noch nicht eingelaufen, doch ist soviel sicher, daß die Hereros nach der Schlacht von Onganira sich bei Okatumbu, etwa 9 Kilometer von Katapia wieder gesammelt haben und von einer Abteilung der Hauptkolonne (Oberst Dürre) unter Führung der Hauptleute Fiedler und v. Bagenstki verfolgt wurden. Sie wichen, nach einem Bericht des Hauptmanns Fiedler, bis Oviumbo zurück und griffen dann ihrerseits an. Also wieder ein Hinterhalt! Der Kampf dauerte 10 Stunden. Nach einem Telegramm aus Windhuk vom Freitag hatten die Deutschen folgende Verluste:

Gesunken sind: Hauptmann v. Bagenstki, Oberleutnant Reitz, Sergeant Heinrich, Reiter Schwartz, Nicolai, Hamer, Kraut vom Transport Puder, Kriegs freiwilliger Bösch aus Reppersdorf bei Jauer. — Schwer verwundet: Leutnant Findets, Gefreiter Bartels, Gefreiter Bunge, Reiter Rüters vom Transport Bagenstki, Fritschla, Baged, Stahlberg vom Transport Puder, Steffen. — Letzt verwundet: Gefreiter Schoder, Reiter vom Transport Bagenstki, Unteroffizier Bock, Reiter Rösch vom Transport Puder, Thiersfelder.

Ob und inwieweit die obige Verlustliste Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, ist zunächst nicht festzustellen. Ueberaus schmerlich ist es, daß in dem Treffen der Kommandeur der Truppe selbst, Hauptmann v. Bagenstki gefallen ist, der erst am 1. März mit einem Transport von 392 Mann und 13 Offizieren in Swakopmund eingetroffen war. Der schwer verwundete Lieutenant Findets gehörte dem 2. Oberschl. Feldartillerie-Regiment Nr. 57 in Neustadt (Oberschl.) an.

Erste Besorgnis erregt das Ausbleiben von Nachrichten über das Schicksal der Kolonne Gläsenapp. Gerade von kolonialfreundlichen Abgeordneten wurde am Sonnabend im Reichstag die Furcht geäußert, daß die in dem Gefecht bei Onganira zurückgedrängten Hereros der Kolonne Gläsenapp gefährlich geworden sein könnten. Die letzte Nachricht über die Abteilung Gläsenapp stammte vom 9. April aus Windhuk und berichtete, daß Major v. Gläsenapp am 3. und 4. April, also an den beiden Osterstagen auf Oktuara marschierte und den Gegner anzugreifen beabsichtigte. Seit diesen 14 Tage zurückliegenden Nachrichten sind weitere Mitteilungen über die Kolonne Gläsenapp nicht eingetroffen, ebenso wenig über das schwere Gefecht, das diese Kolonne am 2. April unter Verlust von 32 Toten und 16 Verwundeten am Osterabend bei Okaharui hatte. Im Reichstag wurde am Sonnabend von kolonialfreundlichen Abgeordneten ange deutet, daß schlimme Nachrichten eingetroffen seien.

Gouverneur Lentwei von Deutsch-Südwestafrika hat in folge löslicher Zeitens ein Urlaubsgesuch eingereicht. Praktische Folgen wird nach der „Nat. Ztg.“ dieses Gesuch indes für die nächste Zeit nicht haben; vielmehr dürfte der Gouverneur auch weiter vor dem Feindebleiben, so lange sein körperlicher Zustand es erlaubt. Auffallend ist dieses Urlaubsgesuch immerhin!

Europa.

Der französische Oberst Marchand wurde vom Ministerrat wegen eines militärischen Vergehens — er hatte ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten in der „Patrie“ einen Brief veröffentlicht — zu 30 Tagen Arrest verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wird sein Abschlußgesuch angenommen werden. Marchand will, wie bereits mitgeteilt, im russischen Generalstab an dem ostasiatischen Krieg teilnehmen.

Die Tochter der Eglantine Isabella von Spanien wurde Freitag Morgen mit den üblichen Ehren im Escorial begleitet, und zwar zunächst im Pudriero des Pantheons. Anwesend waren der Prinz von Asturien, Infant Alfonso, der Justizminister und die Granden.

Wegen der englischen Tibet-Expedition fanden zwischen Russland und England Verhandlungen statt. England gab „befriedigende“ Erklärungen betreffs der Mission ab. Dieselbe sollte sofort zurückgezogen werden, sobald „der Fried erreicht“ sei. Eine Okkupation sei nicht beabsichtigt. Was bleibt den Russen anderes übrig, als sich für „befriedigt“ zu erklären, so lange sie mit den Japanern alle Hände voll zu tun haben!

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Vatikan

Aus dem Vatikan wird berichtet: Am 15. April empfing der Papst den Kardinal Erzbischof Fischer von Köln. — Heute (Montag) vor 8 Tagen empfing der hl. Vater in Privataudienz den Fr. von Hertling, zuerst allein, dann seine Familie. Die Audienz dauerte 40 Minuten. Der Papst betonte wiederholt das leidende christliche Bekennen des Deutschen Kaisers. Die Audienz trug herzlichen Charakter. Tags darauf empfing der Papst in Privataudienz den Abgeordneten Kommerzienrat Cahensly, Präfekt von Asturien, und den Justizminister und die Granden.

Wegen der englischen Tibet-Expedition fanden zwischen Russland und England Verhandlungen statt. England gab „befriedigende“ Erklärungen betreffs der Mission ab. Dieselbe sollte sofort zurückgezogen werden, sobald „der Fried erreicht“ sei. Eine Okkupation sei nicht beabsichtigt. Was bleibt den Russen anderes übrig, als sich für „befriedigt“ zu erklären, so lange sie mit den Japanern alle Hände voll zu tun haben!

Wie das „Giornale d’Italia“ meldet, hat Papst Pius X. auf der Insel Schikoku (Japan) eine apostolische Präfektur errichtet und mit der Beitung derselben die Dominikaner betraut, welche infolge des zwischen den Vereinigten Staaten und dem Heiligen Stuhle abgeschlossenen Kontraktes die Philippinen verlassen mußten.

Letzte Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Hirschberg, 18. April. Die Heilanstalt Wolfsfeld der Pensionsanstalt der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ist gestern in Schreiberhau im Beisein des Eisenbahministers und des Oberpräsidenten Trüschler, sowie des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes feierlich eingeweiht worden.

Barcelona, 18. April. Gestern abend 6 Uhr platzte in dem Stierkampfplatz eine Detonade. Es entstand eine Panik, doch kein Schaden. — Der König und der Ministerpräsident besuchten im Laufe des Abends das Catolische Institut.

Simla, 17. April. „Reuter-Meldung“. Der Emir von Afghanistan bat den Botschafter Curzon, ihm einen Arzt zu schicken, der ihn wegen einer ziemlich schweren Wunde, die er sich kürzlich durch einen Unfall mit einer Schießwaffe zugezogen hat, behandeln soll. Der Botschafter antwortete, er sende ihm seinen eigenen Arzt Major Biod, der sofort von Simla nach Kabul abreise.

Deutscher Reichstag.

67. Sitzung vom 16. April.

Der Reichstag hat auch noch den heutigen 4. Tag dem Stiel des Reichskanzlers widmen müssen. Der Vize Graf Metzendorf zeigte an einer Anzahl von Fällen, wie die Velen von den deutschen Beamten behandelt werden. Staatssekretär Graf Posadowsky gab zu, daß früher nicht immer die besten Beamten nach Velen verlegt worden seien; doch sei es jetzt ganz anders. Die deutsche Bevölkerung müsse allerdings sehr freudig sein, wenn sie den Wehrdienst mit den Velen aushalten wolle. Graf Bernstorff gab als Welle vom Centrum das Zeugnis, daß dasselbe nie eine einseitige Konfessionspolitik getrieben habe. Nach längeren Ausführungen des Volksparteiers Beyer und des Grafen Rautz, der die Nichtlündigung der Handelsverträge bedauerte, erklärte von Gerlach (F. B. G.) man hätte sofort das ganze Jesuitengefetz aufheben sollen. Graf Orla sprach im Namen der Minderheit der Nationalliberalen sich für Aufhebung des § 2 aus, woraus des Reichsparteier Kreidt die alte Kulturlampspause sehr kräftig schlug. Aber noch besser konnte es der Volksparteier Blumenthal, dessen Rede nur den einen Erfolg haben konnte, die Protestanten noch mehr gegen die Katholiken zu verhegen. Er behandelte eingehend

22 Strafammerfung vom 13. April. (Schluß) Der unbefreite Schmiedegejelle Johann Ulrich aus Freitalde bei Mittelwalde bzw. Lichtenau mache sich an der letzten Fastnacht gegenüber der Gastwirtin Grond in Freitalde eines Haustiebenschücks, gegenüber anderen, von der Tanzmusik heimkehrenden Personen der verdeckten Nötigung schuldig und wird wegen dieser Vergehen zu zwei Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt, welche Strafe durch die von ihm bis heut erlittene Untersuchungshaft als verblüft erachtet wird. — Der unbefreite Fleischhermester Paul Schmidt aus Naulnitz hat am 10. September v. J. zwei Schweine geschlachtet, die der hinzugezogene Fleischbeschauer Pelzel wegen Verdachts der Schweinepest vorläufig beschlagnahmte. Der Fleischbeschauer teilte dies dem Schmidt mit, siebte den Tieren Beitel mit dem Bemerk "Vorläufig beschlagnahmt, Pelzel, Fleischbeschauer" auf und benachrichtigte telegraphisch den Kreisarzt wegen Befannahme der Gängungsschau. Dem Fleischhermester war es aus geschäftlichen Gründen unangenehm, daß der Kreisarzt zu ihm kommen sollte. Es ging deshalb noch an denselben Tage zu dem in dem benachbarten Naulnitz wohnenden Verkäufer der Schweine, erzählte diesem das Vorgesetzte und bewog ihn zur Zurücknahme der toten Tiere, die dann am nächsten Morgen auch zum Verkäufer geschafft wurden. Als der Kreisarzt eintrat und die Schweine bei Schmidt nicht vorfand, untersuchte er dieselben beim Verkäufer und stellte Schweinepest fest, gab aber das Fleisch z. im häuslichen Gebrauche für den Verkäufer frei. Die Belegschaftung der geschlachteten Tiere hatte eine Anklage gegen Schmidt wegen Befestigung ähnlich beschlagnahmter Gegenstände (§ 137 Str.-G.-G.), Verlezung von Maßregeln gegen Viehseuchenverbreitung (§ 328 Str.-G.-G.) und Vergehen gegen das Fleischbeschauugesetz vom 3. Juni 1900 zur Folge. Das Schöffengericht in Naulnitz erkannte den Angeklagten der angegebenen Delikte schuldig und verurteilte ihn zu 3 Tagen Gefängnis. Auf die Verurteilung des Bekittelten hin hob die hiesige Strafammer das Urteil auf und erkannte es für freisprechung. Eine Verlezung des § 328 so führte dieses Urteil aus, sei nicht zu erkennen, weil es sich hier nur um die Möglichkeit der Schaffung gefundheitlicher Gefahr für Menschen nicht aber der Verbreitung von Viehseuchen handele. Der Angeklagte habe aber auch nicht das Fleisch "in Verkehr" gebracht, denn er habe den Verkäufer der Schweine bei deren Rückgabe ausdrücklich aufgefordert, alles aufzuhören und die Ankunft des Kreisarztes abzuwarten. Auch habe er die vom Fleischbeschauer den Tieren aufgelegten Beitel nicht bestätigt. Der Verkäufer habe dadurch, daß er die Tiere zurückhielt, also nicht die freie Verfügung darüber erlangt. Damit entfalle das Vergehen gegen das Fleischbeschauugesetz. Von der Anklage aus § 137 über sei der Angeklagte aus subjektiven Gründen freizusprechen, weil er offenbar nicht das Bewußtsein gehabt habe, daß durch seine Handlungsweise das Fleisch der Verstüngungsgewalt der Polizeibehörde entzogen werde oder entzogen werden könne. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und in der Verhandlung vor dem Strafgericht des Oberschlesischen Landgerichts Breslau beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung der Sache an die Strafammer zu Görlitz mit folgender Begründung: Wenn kein Fleischer durch das Gesetz verpflichtet sei, vorläufig beschlagnahmtes Fleisch für die spätere Untersuchung durch den Kreisarzt bereit zu halten, und er, mache das Rechtsgeschäft, durch welches er das Eigentum erlangt habe, rückgängig, so gebe er damit seine sämtlichen Eigentums- und Verstüngungsrechte auf, namentlich durch die Macht; er habe dann gar nicht mehr die Macht zu einer Einwirkung darauf, was der nunmehrige Eigentümer mit dem Fleische vornehme. Der Vorberichter habe all den Begriff des Inverlehrbringes verkannt. Der Strafgericht trat dieser Auffassung bei, hob die Berufung auf und verweis die Sache an die Görlitzer Strafammer zurück, wobei insbesondere hervorgehoben wurde, daß die Strafammer den Begriff des Inverlehrbringes verkannt und zu eng aufgefaßt habe. Nach wiederholter Beweisaufnahme gelangt die Strafammer heute wiederum zur Freisprechung des Beschuldigten. Nach den Urteilsgründen liegt aber ein vorstüngig noch fahrlässiges Inverlehrbringen als Nahrungsmitittel für Menschen (Fleischbeschauugesetz) vor, auch keine Verlezung der §§ 137 und 328. Der Vertreter der Anklage hatte wegen fahrlässigen Inverlehrbringen eine Geldstrafe beantragt.

△ Nüders, 15. April. Von einem schnellen Tode ereilt wurde am Mittwoch Frau Bäckermäster Karger hier. Vor der Wohnung des K. spielten Mittwoch nachmittag Kinder. Eins von diesen stürzte in das vorbeifließende Wasser. Frau Karger sah dies sprang der K. stürzte nach und rettete es. Raum war die Meisterin über in ihrer Wohnung angelangt, als ihr unwohl wurde und schon nach kurzer Zeit war sie eine Brüche. Schred und plötzliche Erkrankung dürften die Ursache ihres Todes sein.

Reinerz, 16. April. Die Schüchtingilde Reinerz hält am Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittag 4 Uhr, ihre statuenmäßige Jahres-Versammlung im Schiebthause ab.

□ Landes, 17. April In letzter Stadtverordneten-Versammlung beschloß das Kollegium die vorliegenden Erinnerungen gegen die Jahresrechnungen der städtischen Sparkasse für das Rechnungsjahr 1902 an den Magistrat zurückzureichen. Mehrere Guts-Ueberschreitungen des Vorjahres wurden bewilligt, ebenso ein Geuch wegen der Ueberlassung eines Platzes für einen Schausaalen am Westgiebel des Ratshauses. Die Versammlung stellte sich einverstanden mit der Anstellung des Kanzlisten Em. Göder in Biebrich, welcher während der Sommermonate in der Badinspektion, im Winter in der Kanzlei der Kämmerei-Kasse beschäftigt werden soll. Außerdem wird der Schreiber Werner als Kanzleigehilfe und ein anderer junger Mann als Schreiber in der Magistratskanzlei gegen eine Remuneration von 500 bzw. 400 Mark jährlich angestellt. Dem Schnedermeister Kreisler wird der Posten als Rassendots für die Kanzlei der Badinspektion übertragen. In Verfolg eines Schreibens des hiesigen Ortskomitees für die Aussstellung in Breslau wird der Magistrat ersucht, mit dem zuständigen Komitee in Verbindung zu treten. — Ja de: Filialkirche zu Winkelbörn wurden heut durch Kaplan Jünckle die Erstkomununlanten zum Tische des Herrn geführt.

„Ebersdorf, Kreis Habelschwerdt, 16. April. Heute wurde in Oberlangenau die frühere Mühlenbesitzerin, Aussiglerin Bertha Monse, unter großer Beteiligung von Verbrüdern und Freunden bestattet.“

Reurode, 17. April

-8- Die allgemeine Ortskrankenkasse Neurode hieß heute nachmittag im Rathause zu den „Vier Löwen“ die Feierjahrs-Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde vom Rats herrn Herrn Fischer geleitet. Ratsäver Herr Brandt trug seinen Verwaltungsbereich vor. Das Betriebsjahr 1903 wurde mit einer Mitgliederzahl von 1652 Personen eröffnet und mit 1831 Mitgliedern geschlossen. An arbeitsunfähige, leante Mitglieder wurde auf ärztliche Anweisung an männliche Personen 4420 und an weibliche Personen 1848 Krankengeld gezahlt, welches einen Betrag von zusammen 3820 Mark ergab. Verstorben sind 13 Personen. Im Laufe des Jahres wurden 3 Rassensubventionen vorgenommen, welche eine ordnungsmäßige Rassen- u. Buchführung ergaben. Der Rassensbestand beläuft sich auf 617,89 M. Dem Rassierer wurde Decharge erteilt. In der nun folgenden Diskussion wurde zunächst ein Antrag, betreffend Änderung für die Sähe der einzelnen Klassen angenommen und soll dieser Antrag der Aufsichtsbehörde zur Besichtigung überwiesen werden. Weiter wurde folgender vom Herrn Bäckermeister Schnabel gestellter Antrag angenommen: „Das Krankengeld ist vom ersten Tage der becheinigten Krankheit an zahlbar, ganz unabhängig von der Dauer der Krankheit.“ Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Versammlung geschlossen.

-s- Ein frecher Diebstahl wurde am Freitag nachmittag von zwei frechen Baronen im Käischen Zigarren- und Tabatgeschäft hier ausgeführt. Sie drangen in den Laden, entwendeten die Schwingen mit der Badenklasse, wie zwei Kisten Zigarren. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und der Polizei angezeigt. Unserm Polizeikommissar König gelang es auch bald, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Der eine der frechen Barone war der z. B. beim Amtsgericht in Wünschelburg wegen Mietegeldschwindelei angellagte Dienstjunge

aus Mittelwalde zu sein. Inwieweit die Angaben des letzteren richtig sind, konnte nicht festgestellt werden, da bei ihm keinerlei Legitimationspapiere gefunden wurden.

jenigen Kärtchen, welche an der am 15. Juli in Breslau beginnenden Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe Interesse nehmen. Es soll insbesondere über den Anschluß von Wartha an die Kollektiv-Ausstellung der Grafschaft Glatz Besluß gefaßt werden. Als Redner werden anwesend sein Obermeister Bach und Redakteur Grothus aus Glatz.

+ Waldenburg, 17. April. Unlängst der Einweihung der neuen Pfarrkirche wird Sr. Eminenz der Herr Kardinal und Fürstbischof Dr. Röpp in unserer Stadt vom 10. bis 13. Mai Alsenstahl nehmen. Nach einem vorläufig aufgestellten Programm wird Sr. Eminenz am 10. Mai, nachmittags 6 Uhr, am Bahnhofe empfangen, nach den üblichen Begrüßungen seinen feierlichen Einzug in die Stadt bis zur Pfarrkirche halten und sich nach einem Gottesdienst ins kathol. Pfarrhaus begeben. Am Abend findet ein Fackelzug und Illumination der neuen Kirche statt. Am nächsten Tage erfolgt die Konsekration der Kirche. Am 12. und 13. Mai wird Sr. Eminenz den Gliedern der Pfarreien Waldenburg, Altmässer, Ditterbach, Dittmannsdorf, Ober-Weisrath und Nieder-Salbrunn das heil. Sakrament der Firmung spenden, und zwar am ersten Tage den Erwachsenen und am zweiten den Kindern. Am 13. Mai nachmittags erfolgt voraussichtlich die Absicht Sr. Eminenz.

Breslau, 14. April. Der Director der Schlesischen Bodencredit-
aktienbank, Landesrat a. D. Paul Ferche, ist heute im Alter von
51 Jahren infolge Schlaganfalls hier selbst gestorben. Das Amt
eines Directors der Schles. Bodencreditaktienbank verwaltete er erst
seit einem Jahre. Als Landesrat (seit 1891) beauftragte er u. a. auch
das fürstliche Dezernat der Ausbaustaltung des Flusßlatasters aus Grund
des Gräfes des Hochwasserhügelzuges.

Döpeln, 9. April. Der gräßliche Dendel von Donnersmark's Faleneamitter Gabhard im Forstdaus Lipta hat in den letzten 2 Jahren 7 Wildtöte abgelegt, darunter

einen, welcher auf Neudecker Terrain wilderte. Am 2 April d. J. erschien, der „Opp. Big.“ zufolge, in dessen Wohnung der Kgl. Landrat Dr. Lenz aus Gauthen und überreichte ihm als Anerkennung hierfür im Auftrage des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Jugendschutzvereins eine sehr wertvolle Repetierbüchle mit Widmung. Beuthen Ds., 12. April. Ein Nachspiel zum Prozeß wegen Verleidigung des Kardinalen Röpp — allerdings nicht hervorgerufen durch die bekannten Berichtigungen der Zeugenaussagen — beschäftigte heute

das hiesige Schöffengericht. Der Zimmerhauer Josef Wośnica aus Siemianowic, der bekanntlich während der Verhandlung gegen den Abgeordneten Korcany mitteilte, daß der Polizeirat Generalkommissar Mädler in Bezug auf den Sohn des Angeklagten, Arbeiter Paul Wośnica, einen Meinung geleistet habe, wurde wegen Beleidigung des Polizeirats zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Myslowitz, 8 April. Ueber einen gefährlichen Kampf mit einem Wilddiebe berichtet das „Obersch. Korrespondenzbl.“: Donnerstag führte der Kriminalbeamte Dalemba einen harten Kampf mit dem beschäftigten Wilddieb Peter Wrobel aus Brzezinka zu beobachten, welcher in Wulzern wohnt und dieselben seit Jahren unsicher macht. Wrobel schien der Ermordung des Hegers Bischka verdächtig und war durch die Verwandten des bereits wegen der Tat verhafteten Schisko gewarnt. Es griff den zu seiner Verhaftung schreitenden Beamten, welcher ihn in einem fremden Hause antraf, an, verlegte dem Beamten einen Schlag mit einem armdicken Stock an die Schultern, stieß den Beamten von sich und versuchte zu fliehen. Doch lechterer hielt ihn fest und es kam zu einem verzweifelten Ringen. Als Wrobel einsah, daß er gegen den Beamten nichts ausrichten könnte, fing er an, seine eigene Kleider vom Leibe herunterzureißen, um auf diese Weise zu entkommen. Der Beamte warf ihn nochmals zur Erde und schüttelte den sich Wehrenden mit den endlich zu Hilfe gekommenen Männern.

Litteratur, Kunst und Muß.

Ratholtijde

„Die Welt.“ Illustrierte Wochenschrift für das deutsche Volk (Verlag der „Germania,“ Berlin, C 2 Stalauerstr 25 Heft 4 des IX Bandes bringt zunächst eine Rubrik Zeitbilder für die Zeit — eine zusammenfassende Uebersicht über die interessantesten und wichtigsten Ereignisse der letzten Wochen. Entsprechende Abbildungen erläutern den Text. Ferner ist die Mittelmeerreise des Kaisers durch verschiedene Ansichten vertreten. Auch dem weniger gefährlichen Aufstand in Kamerun ist noch ein besonderer Artikel gewidmet. Thüringer Schulbräuche; Historienmaler Preller (zum Jahrhundertgedächtnis); Königin Isabella †, der größte massive Brückentragbogen der Welt usw. vervollständigen die Rubrik. Ein Artikel „Spitzenklöppelei im Erzgebirge“ giebt interessante Aufschlüsse über das Spitzenklöppeln und seine Entwicklung. An die Kaiserfahrt im Mittelmeere knüpft ein Artikel über die Gruppe der Balearen an. Die Novelle „Isolfa“ von Anna Horn wird fortgesetzt; eine Skizze aus dem Leben „Meine erste Lehrzeit“ ist gerade jetzt aktuell. Lustige Ecke, Weltmann. Das Heft enthält 23 Bilder und kostet nur 15 Pfennig.

Vibliotheek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in: Französische Sprache. Englische Sprache. Handelswissenschaft: Buchführung, Wechselfkunde, Handelsbetrieb usw. Handelskorrespondenz (Dtch., engl., franz.). Kaufmännisches Rechnen, Stenographie (Gabelsberger, Stolze und Stolze-Schrey). Arithmetik, einschl. Algebra, Geographie und Völkerkunde. Politische und Kultur-Geschichte, Himmelslunde, Geologie und Mineralogie. Zoologie und Botanik. Photographie, Technik, Industrie und Gewerbe. Geometrie, Stereometrie. Trigonometrie. Grundlagen der Physik und Chemie herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Erscheint in 75 Lieferungen beim Deutschen Verlagshaus Bong & Co. in Berlin W 57, jede Lieferung kostet 60 Pfennige.) — "Wissen ist Macht" für jeden, der heute im Kampfe ums Dasein vorwärts kommen will. Was Rühmenswertes wir von allen früheren Lieferungen sagen konnten, gilt gleichermaßen auch von den jetzt erschienenen Fortsetzungen (Bsg. 8, 9, 10). Die heute vorliegenden 3 Lieferungen enthalten den Schluss des Abschnittes Englische Sprache, sowie die Fortsetzungen der Abschnitte Arithmetik, Geschichte, Französische Sprache, Stenographie (System Stolze), Chemie, Kontorwissenschaft und Physik. Tressliche Buntbilder und vorzügliche schwarze Illustrationen ergänzen den Text in glücklichster Weise.

Beruhigtes.

— Der ehemalige Lieutenant Billé, Verfasser der „Kleinen Grenzboten“, ist nach Verbüßung seiner sechsmonatlichen Gefängnisstrafe aus dem Straßburger Bezirks-Gefängnis entlassen worden. Für sein zweitältestes Buch hat er inzwischen ein Vermögen erhalten.

— **Nette Krankenpfleger.** Der Gouverneur von Französisch-Guayana had sich außer Stande, Ertrag für die von der Regierung vertriebenen Krankenschwestern zu beschaffen. Doch der Kolonialminister wußte Rat, er befahl ihnen, die „besseren“ Sträflinge als Krankenpfleger (!) zu verwenden. Nebstigen werden die von der französischen Regierung vertriebenen Barmherzigen Schwestern in den benachbarten englischen Kolonien mit Freuden aufgenommen.

— **Wieder ein Beweis für die Geschäftlichkeit der Jesuiten!** Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat dem Pater Collin einen Preis von 2500 Franks für sein ausgezeichnetes Werk

— Infolge der Explosion einer Höllenmaschine brach in der Nacht zum Donnerstag in Petersburg in einem Zimmer des 4. Stocks des Nordhotels, gegenüber dem Nikolaibahnhof, Feuer aus. Als die Feuerwehr ins Zimmer drang, stand für alles in Flammen, im Zimmer eine arge Zerstörung, die Fensterrahmen herausgeschlagen und die Dielen aufgerissen. Das Zimmer war vor einigen Tagen von 2 zugereisten Herren gemietet worden. Einer derselben, Kasanow, wurde im brennenden Zimmer tot aufgefunden, der zweite war verschwunden. Es weist alles darauf hin, daß der Brand infolge der Explosion einer Höllenmaschine entstand, die durch unvorsichtiges Umgang mit Gasbrenner entzündet wurde.

Amisgebäude geschafft. Der so w
te einer strengen Straße entgegensehe

Wartsh. Am Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr wird im Gasthof zur "Sonne" (Ruppicht) eine Versammlung aller den

Kommunikation — wenn nicht etwas ganz Außergewöhnliches vorliegt — vollständig überflüssig, da sie sich in den althergebrachten Formen bewegt. Es genügt, die Tatsache, den Namen des betreffenden und die Zahl der Kommunikanten (wie viel männlich, wie viel weiblich) anzugeben. Doch überflüssig ist u. a. auch bei den gewöhnlichen Militärvereinsberichten anzugeben, daß die Eröffnung und der Schluß der Versammlung durch ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch erfolgte. Das geschieht immer, ist selbstverständlich und daher überflüssig. Die Erwähnung der Einlaßierung von Vereinsbeiträgen, der Verleihung von Protokollen und anderer, ganz selbstverständlicher und leicht wiederschreibender Versammlungsvorgänge ist ebenfalls die Leser nicht interessanter, die Zeitungsspalten umfüllender Ballast, den unter Wahrung des Berichtszusammenhangs zu streichen die Redaktion leidet oft nicht die nötige Zeit hat, wenn sich die Berichte an den Zeitungstagen stark häufen. Dergl. Berichte werden dann selbstverständlich zu allererst zurückgelegt. Also: nur das Wichtige, allgemein interessierende — in möglichst knapper Sprache, ohne viel Wabrausmacher und Wortschwall! Damit ist der Zeitung und den Lesern am besten gediengt.

Briefkasten der Expedition.

K. L. 19 in N. Warum denn anonym? Es ist eigentlich nicht Brauch, derartige Fragen zu beantworten, indes wollen wir einmal eine Ausnahme machen. Schwäbische Personen werden unseres Wissens nirgends eingestellt. Über ver suchen Sie doch, den jungen Mann zur Richtigkeit seiner Gelundheit irgendwo an der See in private Stellung unterzubringen. Werden Sie sich mal an die ehre Oberin des St. Maximin-Krankenhauses in Colberg, vielleicht wirkt diese einen Rat in Ihrer Angelegenheit. Anfragen an den Briefkasten ist seitens die letzte Abonnementen quittung beizufügen.

Credula

aus dem Orden des hlg. Franziskus
im Alter von 31 Jahren.

Die Verstorbene hat seit fünf Jahren in selbstloser Verzehr
treue im Dienste des Krankenhauses und in der Gemeinde gewirkt. Wir werden derselben ihres Wirkens wegen sieis ehrenvoll gedenken.

Altenburg, den 16. April 1904.

Das Kuratorium des St.-Josef-Krankenstiftes
Beerdigung: Dienstag, den 19. April er., vorm. 9 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme während der Krankheit, sowie besonders für die überaus große Grabbegleitung von nah und fern und die vielen Kranzpenden bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Gatten und Vaters,

des Rentier

Franz Monse,

sagen wir allen Verwandten und Bekannten, besonders Herrn Frater Bonifacius aus Frankenstein für seine Pflege, sowie den Herrn Geistlichen, dem Hofslehrer Herrn Hoffmann, den Chorsängern und Chormusikern und den Herren Tägern unsern innigsten Dank.

Ebersdorf, Kr. Habelschwerdt, den 18. April 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

R. Gottwalds

Tanz- und Aufstands-Kursus.

Beg. Mittwoch, den 20. April.

Weitere Anmeldungen bitte höchstens in der C. Königlichen Buchhandlung niederzulegen. Preise jede Kassel gratis.

Hochachtungsvoll D. Obige,

Leiter der Reunion im Fürstlich Böhmischen Bad (Salzbrunn).

Gasthofs-Nebernahme.

Einem geehrten Publikum von Glatz und Umgegend hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich den bisher von Herrn Schubert innehaltenden C. Fleischer'schen

Gasthof zum blauen Hirsch

Glatz, Grünstraße Nr. 4,

gachtweise übernommen habe. [2428]

Ich werde stets berügt sein, die mich beschreitenden Gäste in zuvorbestimmter Weise zu bedienen und für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen.

Auch für laubere Fremdenzimmer und besonders gute Betten ist bestens gesorgt.

Mit der Bitte, mein Unternehmen zu unterstützen, zeichne Glatz, im April 1904. Hochachtungsvoll

Hermann Leifer.

Die den Stellenbesitzer Heinrich Hoffmannschen Ehreutenten zugängliche öffentliche Beleidigung nehm ich hiermit zurück und leiste Abbitte.

Franz Batzdorf, Glatz.

Dom. Oberhansdorf bei Glatz

offiziell zur Saat [2424]

prima Widem und

Leinsamen.

Auch steht darüber ein

unterhaltener Omnibus

zum preiswerten Verkauf.

Einigen größeren Hen

Posten verkauf

Bajar, Rosenthal bei Mittelwalde

Einen größeren Hen

Posten verkauf

Wilhelm Pohl in Oberlangenau

[2427]

Druck und Verlag der Ernestus-Druckerei (Sel. m. d. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Reichenbäck, für den Inserenten: Josef Weisbauer, beide in Glatz.

Habelschwerdt, 16. April.

gebracht wurden. Von dieser Zeit an dattiert das Ausblühen der christlichen Nächstenliebe. 1828 wurde durch ein Legat von 600 Taler ein Krankenhaus begründet. Die Pflegeeinrichtungen beschrankten sich auf das geringste Maß. Die Kranken mußten sich sogar selbst beaufsigen. Diese Einrichtung dauerte bis 1858, wo sich eine Anzahl Wohltäter aus der Stadt verbanden und den Grund zum heutigen, den Verhältnissen entsprechend gut ausgestatteten Krankenhaus legten. 1862 wurden Krankenschwestern aus dem Orden des hl. Franziskus eingeführt, 1878 wurde ein größerer Neubau aufgeführt. Von 1888 bis 1900 wurde auch in dem Krankenhaus eine geschlossene Waisenpflege eingerichtet und von 26 Waisen bezeugt. Den Notstand der fünfziger Jahre linderten Suppen- und Wohltätigkeitsvereine. Ende 1860 wurde von Frau Notar Parthen ein "Industrie-Verein" gegründet, welcher arme, schulpflichtige Kinder in weiblichen Handarbeiten unterrichtete. Die angeleiteten Sachen: Hemden, Röcke und Strümpfe wurden für die Kinder zu Weihnachtsgeschenken verwendet. Durch Einführung des Handarbeitsunterrichts in den Volksschulen wurde der "Industrie-Verein" abgelöst, der vorhandene Geldbestand als Stiftung der Armenlosen überwiesen, die Insen wurde aus Schulförderung verwandt. 1879 wurde fast gleichzeitig der "Vaterländische Frauenverein" und der "St. Vinzenz- und Elisabethverein" gegründet; beide Vereine wirken seitdem neben einander, je nachdem ihnen die Mittel zur Verfügung stehen. Wenn der Not der 50er Jahre gedacht wird, kann man nicht umhin, die Großfamilie mit schuldiger Dankbarkeit in Erinnerung zu bringen. Die Großfamilie wurde damals in ganz außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen, und zwar darunter mit Erfolg für die Armen, daß es sprichwörtlich wurde. Es hieß, Graf Magnus habe drei Päpste: seine Kinder, die Armen und die Jagd, — gewiß ein schöner Ruhm! Die Wohltätigkeit der Großfamilie hat sich erhalten bis jetzt. Wenn die Bittgesuche auch nicht entfernt in dem Maße wie damals einlaufen, so sind deren doch so viel, daß zu ihrer Befriedigung beinahe eine Summe erforderlich wird, die unserem Armenetat gleichkommt. Die im Jahre 1894 durch den Königl. Kreisrichtungsinspektor Dr. Springer ins Leben gerufene Haushaltungsschule wirkt nach jeder Richtung hin segensreich. Die dort eingeschulte Lehrmechode ist eine so vorzügliche, daß sie in sehr vielen Städten unseres Vaterlandes Nachahmung gefunden hat. Was die Ausgaben für unsere Armen betrifft, so dürften folgende Zahlen von Interesse sein: Die Ausgaben betragen 1807 insgesamt 6 Taler 17 Schillings, 1841: 1227 Taler, 1862: 1083 Taler, 1884: 12444 Mark, 1903: 17000 Mark, wozu die Stadtkafe 12000 Mark zahlte, der Rest kommt von Legaten. Dafür aber sind die Bettler von der Straße verschwunden und die Unterstützungen gegen früher wesentlich gestiegen. Es sind jedoch nicht allein die städtischen Leistungen erweitert, sondern auch die staatlichen Wohlfahrtsleistungen der Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung besonders beachtenswert. Es beziehen jetzt 43 Personen Altersrente, zusammen jährlich 5860,80 Mark, 168 Personen Invalidenrente mit 21.877,80 Mark, 51 Personen Unfallrente mit 680,44 Mark, und 2 Personen Krankenrente mit 247,20 Mark, insgesamt also kommt jährlich ein Betrag von 24.788,24 Mark nach hier. Redner empfiehlt hierbei mit warmen Worten die seit 1900 eingeführte Vergünstigung der Selbstver sicherung und gedachte mit anerkannten Worten der Hilfe, welche die Armen selbst unter sich einander anstreben lassen. Zum Schluß dieses höchst interessanten Vortrages hörte Redner noch aus, daß es leider noch manche Not giebt, die man auch mit noch größeren Mitteln nicht beseitigen kann. Wie häufig gilt es aufzurichten, zu untersuchen, damit der Lebensmut nicht sinkt, neue Wege für rechtlichen Erwerb zu finden, die Jugend auf richtige Wege zu leiten, unordentliche Verhältnisse zu lösen oder zu klären; dies alles ist oft recht schwierig, namentlich im Hinblick auf die so verschiedenen Klassen von verschämt, verbitterten, unzufriedenen, zank- und streitlustigen, neidvollen, kranken und elenden Armen. Daraus sollen wir in unserer Fürsorge für die Armen nicht erlahmen und sollen hoffen, mit Gottes Hilfe auch in Zukunft die größten Notstände unserer Mitmenschen begegnen zu können. Das walte Gott."

- Im evangelischen Männer- und Jünglings Verein sprach am Sonntag abend der Vorsitzende, Herr Pastor Herdtmann, über die Bedeutung der Österzeit. Hierauf wurde ein Artikel über den "Kampf gegen die Trunksucht" verlesen.

- Die freiwillige Feuerwehr hielt am Mittwoch abend im "Stadttheater" ihren Generalappell ab, der gut besucht war. Der Vorsitzender, Bürgermeister Majorke, eröffnete die Verhandlungen und erzielte das Wort dem Schriftführer, Herrn Kantor Kolbe, zum Vortrag seines Jahresberichtes. Dieser Bericht konstatiert eine nach jeder Richtung hin erprobte Tätigkeit der Wehr. Es wurden im letzten Jahre 1 Brandmeistertag, 7 Appelle und 5 Vorstandssitzungen abgehalten. Durch Entgegenkommen der städtischen Behörden hat die Wehr ein eigenes Spritzenhaus erbauen lassen, welches demnächst seiner Bestimmung übergeben werden wird. Die Wehr beabsichtigt, binnen kurzem eine Maschinenleiter anzuschaffen. Dazu sind der Wehr von einer Reihe Versicherungsgesellschaften Beihilfen in Höhe von 625 M. bewilligt worden. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt zur Zeit 123 Aktive, 90 Inaktive und 5 Ehrenmitglieder. Zweimal war die Wehr im letzten Jahre veranlaßt, bei Feuergefahren auszurücken (nach Wolkendorf und nach Kühendorf). Bei dem Hochwasser am 10. Juli leistete die Wasserwehr energische Hilfe. Die Wehr verfügt über 5 Saugpumpen, 2 Schlauchwagen, 1 Mannschaftswagen, 2 Ulmer Maschinenleiter, eine Breslauer Schiebeleiter, 8 Dachleitern, 2 Anstellleitern, 1 Reitungs-Schlauch, 1 Sac, 1 Korb, 200 Meter Dachschläuche und 8 Meter gummierte Schläuche, 1 hydraulischenwagen und eine große Menge kleiner Gerätschaften. Der Jahresbericht weist auf: Einnahmen 1612,19 M., Ausgaben 1213,78 M., mitin Bestand von 398,41 M., wozu noch treten ein Unterstützungs fonds mit 325,98 M., ein Dispositionsfonds mit 35,16 M. und ein sogenannter eiserner Fonds mit 1707,18 M. Insgesamt verfügt also die Wehr über 2667,72 M. Der Jahresbericht weist zum Schluß noch auf das in diesem Jahre zu feiernde 25-jährige Jubiläum hin, mit welchem auch das Kreisverbandsfest verbunden werden soll. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Majorke, dankte dem Schriftführer für seine umfangreiche Arbeit. Anmehr teilte der Vorsitzende ein Schreiben des Brandmeisters Herrn Schreiber mit, nach welchem derzeit sein Amt niedergelegt. Dieses Schreiben ruft lebhaftes Begegnen hervor. Der Vorsitzende schlägt als neuen Brandmeister Herrn Schlossermeister Leich vor und erachtet die Versammlung durch eine möglichst einstimmige Wahl dem neuen Brandmeister volles Vertrauen auszudrücken. Die Wahl des Gesamtvorstandes wird darauf vollzogen; es werden gewählt als Branddirektor und Stellvertreter Bürgermeister Majorke und Stadtverordneten-Bürgermeister Sindermann, als Brandmeister und Stellvertreter Schlossermeister Leich und Schmiedemeister A. Ruffert, als Schriftführer Kantor Kolbe und als Beisitzer Sattlermeister Herzog, Reichsritter Fischer und J. Sommer. Die Gewählten nahmen lächelnd die Wahl mit Dank an. Für die einzelnen Abteilungen wurden folgende Führer bzw. Stellvertreter normiert: I. Abteilung Hösler und P. Kraml, II. Abteilung Wittner und P. Kloß, III. Abteilung 1. Spritze Wittner und Goethlich, 2. Spritze W. Ruffert und A. Wolff, IV. Abteilung Wilhelm Oehl und J. Engel. Aufgenommen und verpflichtet wurde Kaufmann Alfonso Schreiber. Als Rechnungsrevisoren wurden zum Schluß noch die Herren Sommer, Oehl und Albrecht Wolff ernannt. Die weiteren Gegenstände der Tagessordnung werden für den nächsten Appell vertagt.

- Der Veteranenverein hielt am Sonntag seinen Generalappell ab, welcher jährlich befehlt war. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeisterten Kaiserhoch eröffnet hatte, brachte Polizei-Sergeant Spatzek die Jahresrechnung zum Vortrag. Dieselbe wurde nach erfolgter Prüfung beehrt. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt als Vorsitzender Herr Wagner aus Neurode und als Beisitzer die Herren Anton Huhn und Franz Müller aus Kunzendorf. Nach Vorlesung mehrerer Artikel aus dem "Vaterland" wurde der General-Appell geschlossen.

- Die Erweiterungsarbeiten an unserer Bahnhofe schreiten täglich vorwärts. Man ist jetzt dabei, den Bahndamm bis zum Bahnhof am Schwarzbachgrunde zu erweitern, um hier ein zweites Gleis legen

zu können. Auch die Unterführung auf der Poststraße wird erheblich verbreitert.

X. Schlegel, 14. April. Mittwoch abends 8 Uhr wurde in Glatz ein Monats-Versammlung des Glatzer Gebirgsvereins abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Berginspектор Bobisch, machte bekannt, daß auch in diesem Jahr ein größerer Ausflug unternommen werden soll. Als Ziel wurde die Hohe Mense bezeichnet. Der Termin soll in der Maizeit festgelegt werden. Herr Vertriebsführer Schneider übertrug dem Verein zwei von ihm in Rundschrift sauber ausgeschriebene, von schöner eichenen Rahmen umschlossene Orientierungstafeln, von denen die eine in Mittelstein aus dem Kleinbahnhof, die andere auf hiesigem Bahnhofe aufzustellen sind soll. Die Tafeln enthalten Angaben über die Sehenswürdigkeiten des Ortes, sennet über die Entfernung bis zu den nächsten Aussichtspunkten. Herr Lehrer Schöpfer-Eckendorf teilte mit, daß er in nächster Zeit einen "Deutschen Führer" herausgeben werde und er las Vor- und Schluswort deselben vor. Das erste behandelte die Grasschau Glatz im allgemeinen, das letztere berichtete über die Ziele und Ausgaben des G. G. V. und gab Wünsche, wie die selben immer besser gelöst werden können. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit Interesse und begrüßt das Erscheinen des Büchleins mit großer Freude. Der Vorsitzende wünscht noch im Sommer mit der Sektion, daß die Eulengebirgsbahn bei dem sich im Sommer stetig steigernden Verkehr Sorge tragen möge, daß die Personalbeschaffung keine Störungen erleide.

Aus andern Kreisen.

* Neustadt O.S., 8. April. In dem Glatzerdorf Bildgrund verunglückte der 80jährige Auszügler Weber infolge Explosions von Sprengpulver, mit welchem er handelte, zu Tode. Seine Kleider fingen Feuer und er verbrannte schamlos am ganzen Körper. Da das Krankenhaus der Barmherigen Brüder hier selbst geschlossen war, so am nächsten Tage. Die Explosions des Sprengpulvers, durch seine Unvorsichtigkeit hervorgerufen, erfolgte in seiner Wohnung, deren Fenster und Türen zerstört wurden und die Wände Krüppel waren. Eine Schwiegertochter des Verunglückten wurde durch Glassplitter im Gesicht schwer verletzt; ein Mann, der vor der Tür stand, zu Boden gestoßen. Der entstandene Stubenbrand wurde durch Nachbarn gelöscht.

Heiteres.

Hinangegeben. "Ach, Männer, Elsa ist heute wieder so lärmhaft gewesen!... Diesen entsetzlichen Starrkopf hat sie von mir!... " Dem muß wohl so sein — denn Du hast Deinen noch!"

Wir fabrizieren anerkannt nur reelle dauerhafte Qualitäten in
Leinen, Halbleinen, Tischwäsche, Züchen,
Handtücher, Wischtücher etc.
und fertigen daraus jede Art Wäschestücke.

Bräute

kaufen daher sehr gut und vorteilhaft ihre Wäscheausstattungen bei uns direkt.

Schlesische Handweberei-Gesellschaft

Hempel & Co., Versandhaus,
Mittelwalde, Ring 35/36,
Glatz, Schwedeldorfstrasse 5.

Das Glatzer Geschäft ist Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
5 pct. Rabatt.

Junger Mann,
Brüder, sucht bald Volontärstellung bei tüchtigem Landwirt.
Gefl. Mitteilungen unter Angabe der näheren Bedingungen unter
H. T. Landeshnt Glatz, postlbg.

Fräulein,
welche die bessere, auch bürgerliche Rüche erlernen wollen, können sich melden.

Bad Landes, Villa Grimme.

Weber und Weberinnen

werden für unsere mechanische Weberin zu dauernder Arbeit bei gutem Verdienst geehrt.

Weberfamilien

erhalten in unserem Wohnhause Wohnung, sowie auf Wunsch ein Süß-Gartenland umsonst.

Billige und unbekümmerte Röst liefert unsere Fabrikstätte. Noch nicht schulpflichtige Kinder werden in unserem Kinderhort unentgeltlich verpflegt und gewarnt.

Werkt. schriftliche Offerten sind zu richten an die

Mechanische Weberei von Herm. Pollacks Söhne, Neurode, preuß. Schlesien.

Sucht sofort ein braves, loth. Mädchen von 16 bis 18 Jahren, Stellendesitzer Franz Abel, Reichenan.

Geachtet zum 1. Mai d. J.

1 Hausmädchen, 1 Küchenmädchen

Zeugnisabschriften, Photographie, Dohmehauszeichen an

Kontroller Haase, Peterwaldan, Bez. Breslau.

Für unser Getreidegeschäft suchen einen

Lehrling,

möglichst mit Eins.-Fretw. Zeugnis zum solitären Antritt.

Prager & Comp., Glatz.

Ein Lehrling

kann bald eintreten bei F. Werner, Fleischereimaster, Glatzendorf.

Zur Saison ein Haushälter gesucht.

Bad Landes, Villa Grimme.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI
altbewährte Suppen- und Speisen-Würze ebenso MAGGI's Bouillon-Kapseln. J. Dürig, Glatz, Ring. [2400] Colonialw. u. Delicat.

Eine Sägemühle
mit 2 Gattern, Wohnhaus, 7 Zimmern, Stallung und ca. 3 Morgen großer Holzplatz, in Rosendorf bei Silberberg gelegen, sofort zu verkaufen. Gefällige Öfferten bitte zu senden an A. Krahl, Glatzerfamilienbesitzer in Breslau. [2401]

Flotte Bäckerei, Conditorei und Käseherstellung, gutes, reifles Geschäft, best. Bage, in Neichenbach i. Schl., unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blg.

Beachtliche Wirtschaft, meine Wirtschaft, 35 Morgen groß, wovon 12 Morgen gute Wiese ist, auszugsfrei, nahe bei Kirche und Schule, mit sämtlichem Inventarium, bald zu verkaufen. Näheres bei [2408] Wissau Werner, Glatz, bei Landes i. Schl.

Meine Besitzung, 10 Morgen, mit viel Wiesenw., in gutem Bauzustande, ist veräußerungshilf über billig zu verkaufen. Holzhändler C. Groer, Herrnsdorf, Post Ullersdorf, Bez. Breslau. [2299]

Ein massiv Haus gebautes Haus mit 4 bewohnbaren Stuben, Obst- und Gemüsegarten, in gutem Zustand, ohne jegliche Last, ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Hrn. Kaufm. Franz Herzog i. Altdorf.

Gasthof. Ein renommiertes Gasthof, gute Nahrung, 5 Minuten vom Bahnhof, direkt am Touristengasse Altdorf-Trautenau, 2 Gaststuben mit Ladenlokal, 6 Fremdenzimmer, großer gefloßener Kolonnade, 2 Ställungen, Wagenremise, prachtvoller Gemüsegarten u. 3 Morgen Land, ist billig zu verkaufen. Näheres erfragen bei E. Baumert, Rosenthal, Kr. Habelschwerdt.

Ein Haus
mit Schmiede, Scheuer und Stallung, wegen oufer Lage auch noch zu anderem Geschäft geeignet, ist für den billigen Preis von 600 L. bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Offert. unt. B. 291 an die Exped. dieser Zeitung. [2291]

Ich bin willens, meine gut gelegene Brettschneidemühle

im Kreise Habelschwerdt, in holzreiches Gegend, mit ausreichender Weitw. das Werk ist neu gebaut, Voll- und Doppelgatter, zu verkaufen oder auf eine Wirtschaft zu verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Blg. [2132]

Umsonst versende meinen großen Pracht-Katalog mit vielen Solinger Stahlwaren Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgeräte, Uhren u. c.

30 Tage zur Probe!
5 Jahre Garantie

Verf. Nasirmesser:
No. 27 fein hohl à M. 1.50
" 29 sehr hohl à M. 2.—
" 33 extra hohl ff. M. 2.50

Sicherheitsmesser D. R. G. M. (Verleihung unmöglich) M. 2.75.

Nicht gefallenes Betrag retour

Emil Jansen

Stahlwarenfabrik u. Versandhaus Wald S. 8. b. Solingen.

Jeden Posten

Wachs und Winden

soult zu den höchsten Preisen

Berthold Schwab,

Wachwarenfabrik,

Glatz, Schwedeldorfstr. und Ring.

Ein AOK (Hautpflege)

JAVOL (Haarpflege)

KOSMODONT (Mundpflege)

In Glatz bei Th. Mende,

Hirsch-Apotheke, A. Latte, Drogerie,

Schwedeldorfstr. 205, Jo-

hann Scholz, Glatzer Seifenfabrik.

Kommunikanten-Preisermäßigung.

Photographisches Atelier Gröger, Glatz, Grünestraße 1, Ecke Schwedeldorfstr.

Allerhöchstes Anerkennungsschreiben Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

empfiehlt sich zu photogr. Aufnahmen, auch außer dem Hause.

Hervorragend künstlerische haltbare Ausführung.

Eier,

a. Stück 2,40 M., sonst Beyers

Heute früh 5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden, wohlversehen mit den heißen Sterbekräften, meine innig geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Tante, Schwägerin und Cousine.

Frau Kaufmann

Ida Böhm, geb. Gellrich,
im Alter von 64 Jahren 6 Monaten. Dies zeigen diele betrübt an
Gabelsdorf, den 15. April 1904.

[2411] Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach Gottes unerschöpflichem Ratschluß verschied heut nach
11 Uhr nach langem schweren Leiden, wiederholt gestärkt mit
den hl. Sterbekräften, unsere innig geliebte Mutter, Groß-
mutter und Schwiegermutter, Schwester und Tante,

die Vaterauszüglerin

Marianna Gottwald,
geb. Beck,

im Alter von fast 74 Jahren. Mit der Bitte, der Dahinge-
siedenen im Geiste zu gedenken, zeigen dies diele betrübt an
Niederthalheim, den 15. April 1904.

[2416] Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen
wir den Bau einer Klosterrche, um einen Teil unserer über 30 Tausend
Seelen zählenden Pfarrgemeinde abzusichern und kirchlich besser zu
versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des
überreichen Teils unserer Gemeindemitglieder das Werk vollenden.
Corpus Christi soll dieses Gotteshaus heissen! O, Liebhaber
Jesu im hl. Altarsakramente, helft uns dem Göttlichen Heilande eine
neue Stätte errichten; er wird es Euch vielmehr vergelten!

Wilhelm Frank, Erzbischof und Prätor bei St. Peter,

Berlin D., Palliardenstr. 73.

Auch die Expedition dieser Zeitung befördert Gaben an den Bittsteller.

Fünf Prozent Rabatt!

Moderne Damen Hüte,
reizende Mädchenhüte
in allergrößter Auswahl
zu billigsten Preisen.

S. Loewy, Inhaber:
GLATZ, Grünestraße.

Fünf Prozent Rabatt!

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

empfehlen unser gut sortiertes Lager von
Stroh- und Fantasiehüten,

Garnierte Strohhüte von 1,50 M. an,
Spitzen- u. Fantasiehüte von 2,50 M. an.

Zurückgesetzt:

Ein grosser Posten ungarnierter Strohhüte, Stück 25 Pf.

Stiller & Hertwig,
Landau i. Sch., Ring.

[2344]

Wichtig für Hausbesitzer.

Für ein feines Geschäft (nicht Waren-
haus) wird in nur allerbester Geschäftslage
in Glaz ein großer Laden vor Oktober
d. J. oder Januar oder April n. J. ge-
sucht, und wird bis 2000 M. ev. noch
höher p. Jahr Miete gezahlt.

Gesl. Offert. u. B. E. 4038 an Rudolf Mosse, Breslau.

[2329]

Apotheker Neumeier's
Asthma-Pulver
Cigarillos
ohne Papier daher den Lungen
nicht nachteilig.
Aerztlich empfohlen
Seit Jahren bewährt
Wirkungsvoll

Bestandteile:
Eis. Stockpilz d. Lebendenkraut d. Grindel robust 20, Brachyelychnia 10.
Durch die Apotheken: Originaldose Pulver M. 1,50
Caron Cigarillo's 1,50.
Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.

Versteigerung von verfallenen Pfändern.

Sonnabend, den 23. April 1904,
vormittag von 10 Uhr ab,
werden im städtischen Rathaus-
teller hier selbst, im Auftrage des
Herrn Gries, die verfallenen
Pfänden von Nr. 766 bis einschließlich
1847, bestehend in

Gold- und Silbersachen,
Damen- und Herren-
uhren, männlichen und
weiblichen Kleidungsstücken,
Wäsche, Bettw., einer
Partie Zigarren und
Strickwolle, einer guten
Nähmaschine u. v. a.
öffentliche meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigert werden.
Habelschwerdt, den 14. April 1904.

Julius Gries, Auer,
Leihamtshaber. Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.
Dienstag, den 19. April cr.,
vormittag um 10 Uhr,
werde ich im „Glatzer Brau-
haus“ (anderweitig genannt)
eine Partie div. Liquore,
eine Partie Mosel-, Ober-
Ungar- und Rotwein, Cognac,
Rum, alten Korn und andere
Schäfte und Zigarren
voraussichtlich bestimmt öffentlich
meistbietend gegen gleichbare Be-
zahlung versteigern.

Glaz, den 19. April 1904.

Potrykus,
Gerichtsvollzieher in Glaz.

Da der Betrieb der Gerberei des
verstorbenen Weißgerbermeisters
Franz Neumann zum 1. April
d. J. eingestellt worden ist, ex-
suchen wir alle diejenigen, welche
zum Ausarbeiten übergebene Leder
noch nicht zurückgenommen, solche
innerhalb 14 Tagen gegen Er-
stattung des Arbeitslohnes abzu-
holen.

Glaz, im April 1904.

[2348] Die Erben.

Dem Herrn Wilhelm Metzner,
Gaugeschäft in Glaz, haben wir
den Alleinerlaubniss unserer Spe-
zial-Produktionen.

[2421]

Eutecton

— beste Anstrichmasse für Pap-
pächer — für die Grafschaft
Glaz übertragen und bitten bei
Anfragen oder Anfragen sich an
obige Firma zu wenden.

Guido Fraenkel & Co.,
Hannover.

Zum Massenvertrieb!

Am 24. April erlangt zur Ausgabe:

Jubiläums- Büchlein

[2378] von

Professor A. Arndt,
Priester der Gesellschaft Jesu.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

48 Seiten.

Preis 10 Pf.

Wiederverkäufer erhalten

hohen Rabatt!

Das Jubiläums-Büchlein vom Jahre
1901 desselben Verfassers findt eine
Verbreitung von weit über
200 000 Exemplaren.

Bestellungen
nimmt schon jetzt entgegen der

Verlag der Schlesischen Volkszeitung

Breslau I.

St. Carolus

bittet herzlich um einen Baustein

für seine Kirche. Nähe an 8000

Seelen im Süden Breslaus haben

für ihren Gottesdienst nur eine

völlig unzureichende Kapelle!

Der Bau einer Pfarrkirche ist dringend

nötig; aber die Mittel fehlen gänzlich.

Jede, auch die kleinste

Gabe nimmt dankbar entgegen

Barbar Wirsig, Breslau VII,

Sabitzstraße 16.

Vorsicht!

Lassen Sie Blitzeleiter saß- und

lachgemäß prüfen. Neuanlagen

finden Umfangs lach- u. lach-

gemäß zu billigsten Preisen aus.

F. Herrmann,

Elektrische Anstalt „Elektro“

und Blitzeleiteranstalt

Glaz i. Sch., Grünestraße 4.

Fernhoch 137.

2 dächtige Mechaniker gehilfen

zu Blitzeleiterbau, gediegene

Fähigkeit, finden sofort Stellung.

Wilhelm Schiemann, Forst i. Lautz, Tabakfabrik.

Spezialität: Rollentabake

in allen gangbaren Gespinsten und Preislagen.

Sorauer Gespinst. Cottbuser Gespinst.

Deutsche u. amerik. Portoricos.
Geschnittene Tabake.

Preisliste franco!

Lieferung nur an Wiederverkäufer.

Wochenmarkt in Reinerz.

Vom 19. Mai cr. ab wird jeden
Donnerstag hier auf dem Ring-
platz ein Wochenmarkt für alle
Wochenmarkts-Artikel nach § 66
Gew.-O. abgehalten werden.

Reinerz. Der Magistrat.

Das Auftreten von
circa 1000 m Gräben
ist sofort zu verhindern und erfordert
um Kostenantrag [2419]
Gutsverwaltung Rübischof
Oberschwedeldorf.

Für Bienenzüchter!

Empfehlung meine aus reinem
Bienenwachs hergestellten

Kunstwaben,

welche von den Bienen gern an-
genommen und rasch ausgebaut
werden.

Berthold Schwab,
Wachsmarmfabrik,
Glaz, Schwedeldorf und Ring.

R. Kühn,
Breslau,
Lanzenstr.
Straße 21.

Helical-Premier
leichte Starke, [2422]
auch auf Teilzahlung.

Mäßige Zahlung.
Das diesjährige Modell ist im
Preis ganz bedeutend billiger.

Ill. Preisliste gratis u. franco.

Dom. Pischlowitz, Kr. Glaz
verkauf handverlesene
Speise- und Saatkartoffeln:

Topas Ceres, Geh. Thiel
u. Prof. Wittmann
per Stk. 2,30 M. Hochwertig
Wirtschaftamt Pischlowitz,
Kreis Glaz.

Fuchs.

Blumen, Gemüse-
und Feldsamen

neuester Genie, garantiert lebensfähig,
offert in größter Auswahl

B. Weigang,
Habelschwerdt.

Ein großer Posten gute
Speise- und Saatkartoffeln
(in verschiedenen Sorten) ist willig
zu verkaufen bei [2278]
E. Baumert, Nohenthal.

Gute Speisekartoffeln
hat noch abzugeben, [2423]
(Saatkartoffeln ausverkauft)

Bittner, Oberlangenau.

„Guakalin“
Hervorragendes Mittel gegen
Lungen- und Kehlkopfleiden, Rech-
tigkeit, Heiserkeit und Chronischen
Bronchialkatarrh. Preis per Flasche
2,50 M. Zu haben in der

Apotheke von J. Rauhut
in Neurode.

Bekannt besten
Krautkämen und
Gemüsesamen,
div. Klee-Sorten,
Gras- und
Rübensamen u. c.

empfiebt
August Pfeiffer,
Eisendorf n. Niederndorf.

Bei Blasen- und
Harnleiden

wird
Santal Groetzner

seiner prompten Wirkung wegen von den Arzten
gerne verordnet. Inhalt 50 Perlen: 14 Santal-
Stk. 3 Cibeben-Gerat. Preis 2,50 M. er-
hältlich in den Apotheken General-Depot:

Mohren-Apotheke, Glaz.

B. Weigang,
Habelschwerdt.

Hilfe gegen Blutstockung.
Ad. Lehmann, Käse 2.
Stark. 1. Rückporto erh.

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung vom 14. April.

Der Reichstag setzte heute die Generaldebatte zum Etat des Reichstanzlers fort; in der Haupthalle drehten sich sämtliche Erörterungen um die Aufhebung des Artikels 2 des Jesuitengefuges. Bebel sprach in seiner fast stündigen Rede über die angebliche Erregung des Volkes; nur ein Teil des nationalliberalen Volkes sei künstlich erregt worden; auch hätte sollen das ganze Jesuitengefuge sofort befehligt werden. Reichstanzler Graf Bülow betonte, daß er sich nicht mit Hau und Haar dem Centrum verschrieben habe; (Das merkt ein Blinder!) er gehe vielfach nicht mit diesem; aber die Aushebung sei begründet aus Gründen der Gerechtigkeit und der Staatsräson. Dr. Hieber (Mail.) und Dr. Stöckmann (Opt.) schlugen in dieselbe Recke, die Satiriker gehauen hat. Dr. Bachem (Cir.) antwortete den beiden Kulturlämpchen den Vorrednern. Zuerst wies er eingehend nach, daß der Bundesrat formell und materiell im Rechte war, als er dem Reichstagsbeschluß noch nachdrücklich zustimmte. Dann legte er dar, wie der aufgegebene Artikel ein häßliches und verlegendes Ausnahmegesetz für die deutschen Katholiken gewesen ist, das dem Grundprinzip des modernen Staates widerspreche. Deutschland könne nur groß sein als ein toleranter und paritätischer Staat.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

8. Sitzung vom 14. April.

Das Herrenhaus nahm heute auch seine Sitzungen auf; doch wird es nur wenige Tage beieinander sein, da der Etat im Abgeordnetenhaus noch nicht fertig ist. Eine Reihe von Petitionen wurden erledigt. Morgen beginnt die Beratung des neuen Ansiedlungsgesetzes.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 14. April.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute auch seine Kunstdebatte, in der recht viel über die Nichtberücksichtigung der Seestadt des den staatlichen Räuber gellagt wurde; Kultusminister Stadl wies es zurück, daß er nur eine Kunstdichtung berücksichtige. Kirsch (Cir.) betonte, daß die Freiheit der Kunst doch ihre Schranken habe; das christliche Sittengesetz gelte auch für sie. In einer Abendstzung wurde der Kultusrat weiter beraten.

Provinzielles und Lokales.

Aus der Grafschaft Glaz.

N. Zur Alterszulagenkasse für 1904 haben aufzubringen die Schulverbände in den Kreisen Glaz 22018 Mt., Habelschwerdt 16763 Mt., Neurode 21525 Mt. Von den größeren Schulverbänden haben aufzubringen: I. Im Kreise Glaz: Glaz 8858 Mt., Lewin 915 Mt., Steinitz 1561 Mt., Eisersdorf 349 Mt., Friedersdorf 429 Mt., Oberhaindorf 429 Mt., Niederhaindorf 349 Mt., Rengersdorf 635 Mt., Rüdersdorf 1064 Mt., Tschirbeneck-Gudowa 1001 Mt., Ullersdorf-Raumnitz 715 Mt. II. Im Kreise Habelschwerdt: Habelschwerdt kath. 2898 Mt., evang. 303 Mt., Landes kath. 2250 Mt., evang. 263 Mt., Mittelwalde kath. 1578 Mt., evang. 263 Mt., Neu-Gersdorf 286 Mt., Kaiserswalde 286 Mt., Rieslingswalde 252 Mt., Langenbrück 286 Mt., Alt-Lomnitz 225 Mt., Marienthal 286 Mt., Alt-Nehrbach-Thaendorf 429 Mt., Schrederdorf 572 Mt., Wölfelsgrund 286 Mt. III. Im Kreise Neurode: Neurode kath. 4322 Mt., evang. 806 Mt., Wünschburg kath. 1483 Mt., evang. 263 Mt., Albdorf 429 Mt., Buchau 537 Mt., Ebers-

dorf 429 Mt., Eidersdorf 572 Mt., Falkenberg 429 Mt., Hausdorf 858 Mt., Königswalde 429 Mt., Köpprich 366 Mt., Schelendorf 366 Mt., Kunzendorf 1098 Mt., Ludwigsdorf 732 Mt., Schlegel 1338 Mt., Mittelsteine 572 Mt., Niedersteine 429 Mt., Tuntischendorf 429 Mt., Wolpersdorf 549 Mt., Waldbitz 549 Mt.

Aus anderen Kreisen.

? Frankenstein, 12. April. Der Frankenstein-Vorschussverein hatte im Jahre 1903 eine Einnahme von 1215075,04 Mt. und Ausgabe 121220,79 Mt., wobei der Bestand 2854,25 Mt. Mitglieder waren 466. Am Jahresabschluß betragen die außenstehenden Forderungen 319545 41 Mt., die 6 Vereinsgrundstücke 116100 Mt., die rückständigen Zinsen 4297,11 Mt. Das Mitgliedergegenüberschulden betrug 73868,38 Mt., Reservefonds 1245,50 Mt., die Anleihen 371784,80 Mt. Die Aktien betragen 453560,85 Mt., die Passiva 449885,74 Mt., der Ueberschuss 2675,11 Mt., wovon die Mitglieder 3% Dividende erhalten. Bei der Versammlung des freien Feuerwehr gedachte Erster Brandmeister Hanisch mit ehrbaren Worten der zurückgelegten 25-jährigen Dienstzeit des Branddirektors Rauschmann H. Bieh, welcher nach 4jähr. Dienstleistung als Abteilungsführer der städt. Pflichtfeuerwehr im Jahre 1879 bei der freiwilligen Feuerwehr eintrat, und von derselben 1880 zum Schrift- und Abteilungsführer, 1888 zum Brandmeister und 1897 zum Branddirektor gewählt worden war. Die erste diesjährige Übung findet am 2. Mai statt. Nach dem in der Generalversammlung des Gem.-Dreikrankenfonds der Stadt Frankenstein vorgelegten Bericht für 1903 betrug die Einnahme 13245,79 Mt., die Ausgabe 12597,45 Mt., der Ueberschuss 657,84 Mt., so daß der Reservefonds 9676,08 Mt. beträgt. Mitglieder waren bis 1460. Erkrankt mit Erwerbslosigkeit waren 481 Mitglieder mit 9652 Krankentagen, vorübergehend frank waren 746 Mitglieder. Weiblicherinnen wurden 11 unterschlagen. Gestorben sind 5 männliche und 3 weibliche Personen.

? Münsterberg, 12. April. Der hiesige katholische Kirchenchor ist in letzter Zeit etwas bestrebt, die vom Heiligen Papst Pius X. angeordnete Reform der Kirchenmusik praktisch auszuführen. Herr Chorleiter Scheider, früher Choralfest am Dom in Breslau, hat sich insbesondere die Aufgabe gestellt, die alten Meister der Kirchenmusik in unserer Marktheide wieder zur Geltung zu bringen. So wurden in den letzten Wochen berühmte Werke von Palestrina, Gallus u. a. zur Aufführung gebracht. Doch werden auch Kompositionen neuerer Meister, wie Brodtkorff, Tille, Böhl, Witt nicht außer acht gelassen. An der hiesigen katholischen Akademie wurde am 11. d. Mts. Herr Lehrer Klappe als 9. Lehrer eingeführt. Der hiesige Verschönerungs-Verein hielt am 11. d. M., abends 8 Uhr, im Hotel zum "Rautenkranz" seine Jahresversammlung ab. Es wurde der Geschäftsbereich erstattet und dann mitgeteilt, daß in diesem Jahre auf dem hochgelegenen Sandberg im Stadtpark für die neue Wasserleitung ein hübsches Wasserhöchst, das als Reservoir dienen wird, errichtet werden soll. Im Goldfischteich ist die Anlage eines Springbrunnens in Aussicht genommen. Die zahlreiche Versammlung nahm die bevorstehenden Verschönerungen des herrlichen Stadtparks mit großer Begeisterung auf. In den Vorstand wurden alsdann gewählt die Herren Landrat Dr. Kirchner, Bürgermeister Jung, Redakteur Hartmann, Königl. Rentmeister Scholz, Justizrat Dr. Nikolaus, Amtsgerichtsrat Kunze, Apotheker Kolchinsky, Zimmermeister Vorle, Maurermeister Wiesner, Oberpostassistent Syred und Gärtner Schnabel. — In der Vorstandssitzung des katholischen Arbeitervereins St. Joseph am 11. d. Mts. berichtete der Präses, Herr Kaplan Müller, über die Vorbereitungen zum Fahneneid am 1. Juli. Die Lieferung des Vereinsbanners ist der Firma Verlop in Oppeln übertragen worden.

N. Schwedt, 10. April. In Gegenwart des Herrn Oberpräsidenten von Schlesien stand heute die Enthüllungsfeier für das

Bismarckdenkmal statt. Hierbei sei bemerkt, daß auf dem alten evangelischen Friedhofskirchhof hier selbst der Urgroßvater des Alten Reichstanzlers, Oberst August von Bismarck, begraben liegt. Er fiel im Kriege bei Rüttenscheid und wurde am 28. Mai 1742 hier beerdigte. — Der Reg. Musikkorps der Siedlung hier selbst, welcher früher als Konzertmeister der Siedlungskapelle in Kleinzschung fungiert hat, feierte sein 25-jähriges Militär-Dienstjubiläum.

Bemerktes.

— Von einem ehemaligen Böer in Deniz-Südwestafrika. General Graf Böer übermittelte uns den Brief eines ehemaligen Untergesetzten, des Gefreiten Babel, Füsilier-Regiments 98, jetzt bei der Schutztruppe in Südwest-Afrika und zwar in der berühmten Kompanie Francke. Der Brief an und für sich bringt nichts Neues. Die rücksichtigen Dienstleistungen der berittenen Kompanie sind bekannt. Aber der Brief ist ein Zeichen echter Unabhängigkeit an seine ehemaligen Vorgesetzten und deutlicher kriegerischer Bescheidenheit. Niemals erwähnt Schreiber seiner Partie, oder seiner Tätigkeit bei den anstrengenden Märchen und Gefechten. Noch mehr! Raum nachdem Omaruru nach blutigem Kampf wiedererobert war, schickte Babel, in einem uns nicht vorliegenden Briefe, an seinen ehemaligen Kommandeur eine von diesem erbetene Sendung. Babel sollte eben zur Reserve entlassen werden, als der Aufstand ausbrach. Sein höchster Wunsch war, bei seinem alten Regiment in Glaz weiter kapitulieren zu können. Hoffentlich geht ihm dieser in Erfüllung.

Omaruru, den 11. 2. 04.

Hochgeborener Herr Graf!

Nachdem bereits seit Mitte Oktober 1903 Unruhen hier im Lande sind, komme ich nun dazu, Ew. Hochgeborenen wiederum einige Zeilen von hier zu senden. Seit Oktober v. J. waren wir marshallisch und glaubten, die Unruhen der Bönderarbeiter im Süden würden vorüber sein, als am 30. Dezember 1903 eine Filiale in Omaruru eintrat: "II. Feldkompanie sofort nach dem Süden austreiken!" Am 31. Dezember 1903 rückten wir nachmittags von Omaruru ab. Am 2. Januar 1904 kamen wir nach Olahandja, zugleich Militär- und Bahnhofstation, den 4. Januar 1904 waren wir in der Hauptstadt Windhoek. Wir marschierten noch am selben Tag weiter, und kamen am 7. Januar 1904 nach Militärsation Rehoboth. Dasselbe ist eine große Bastardsiedlung. Von Omaruru bis Rehoboth sind etwa 300 km. (In acht Tagen 300 km!) Am folgenden Tag marschierten wir weiter bis an den Fischfluss und Clapperton-Kreis. Am Fischfluss mußten wir einen Tag Halt machen, weil er zu hoch angeschwollen und unpassierbar war. Am 10. Januar 1904 kamen wir nach der Militärsation Gibeon, woselbst Ruhetag war. Am 12. Januar 1904 kam die Meldung von Olahandja, daß die Herren im Damara-Land aufständig geworden sind. Wir erhielten sofort Befehl, wieder Rehoboth zu machen und den Hartkämpfern zu Hilfe zu eilen. Von Rehoboth bis Gibeon sind 244 km. Am 13. Januar 1904 rückten wir von Gibeon ab, kamen am 16. Januar 1904 nach Rehoboth zurück, am 19. Januar 1904 hatten wir unser erstes Gefecht, am 19. Januar 1904 nachdem kamen wir nach Windhoek. Im Bezirk Olahandja sollen bis jetzt 175 Kämpfer (Weisse) ermordet sein, mit Frauen und Kindern. Sämtliche Farmen sind zerstört. Es sieht schrecklich aus im Bezirk Windhoek-Olahandja. Im Bezirk Omaruru ist es nicht so schlimm. Sämtliche Bahnhofstationen und Telegraphen von Windhoek bis Karibib sind zerstört. Der Verkehr auf dieser Strecke ist nach unserer Säuberung vom Feinde wieder aufgenommen. Doch alles im einzelnen zu beschreiben, würde zu viel Zeit im Anspruch nehmen, darum jetzt alles in Kürze. Nach Beendigung des Feldzuges werde ich alles ausführlich schreiben. Nun ging die Reise wieder zurück. Am 21. Januar 1904 rückten wir von Windhoek aus. Am 22. Januar 1904 hatten wir das zweite Gefecht bei Osonna

128

Jack war erstaunt — allzu erstaunt, als daß er auch nur ein Wort hätte hervorbringen können. Es war kein Irrtum; diese Frau, die da stand und Werner so freundlich die Hand drückte, war genau dieselbe verschleierte Dame, deren Besuch seine Neugier wachgerufen und in ihm den ersten Gedanken an das Vorhandensein eines Geheimnisses erweckt hatte.

"Weiß West," sagte Werner, "darf ich Ihnen meinen Bruder vorstellen? — Mein Bruder, Jack Jeffries, der von Elton herübergelommen ist, um mich hier zu besuchen."

Jack, der seine Augen scharf auf sie gerichtet hielt, sah, wie sie plötzlich zusammenzuckte; ihre Lippen erbläßten und ihre Gestalt veränderte sich — augenscheinlich machte sie eine gewaltsame Anstrengung, eine plötzliche Erregung zu unterdrücken — dann wandte sie sich zu Jack.

"Ich hoffe, Sie werden Freude von Ihrem Besuch hier haben," sagte sie.

Beider Blicke trafen sich einen Augenblick, und eine plötzliche Wolke der Furcht verdunkelte und vertiefte Marianas Augen.

"Ich weiß etwas," sagten Jacks Augen.

Und sie deutete deren Ausdruck richtig. Eine kalte, schlechende Furcht legte sich ihr aufs Herz; es schien ihr beinahe zu stocken, als sie die gierig forschende Neugier in diesen dunklen Augen sah.

Dann bemühte sich Marian, sich von dem Schrecken zu erholen; sie zog den roten Abendmantel fester um die Schultern und schauerte leicht zusammen; sie zog den

"Ist Ihnen kalt, Miss West?" fragte Werner; "es war heute doch ein fast frühlingswärziges Wetter."

"Ich bin nicht sehr kräftig," gab sie zurück, "und friere leicht."

Es lag ein leichtes Stolz in ihrer Stimme und Werner fand ihr Benehmen merkwürdig.

Plötzlich sah sie ihn voll an.

"Sagten Sie nicht, daß Ihr Bruder Sie zu besuchen gekommen?" fragte sie, "um ein paar Tage in London zu verbringen, nicht wahr?"

"Sowohl," antwortete Werner, "Jack hat sich auf ein paar Tage frei gemacht."

"Halb Geschäft, halb Vergnügen," unterbrach Jack; und schon vor dem Ton seiner

Stimme beobachtete sie mit Widerwillen zurück.

Miss West sprach nochmals kurz mit Werner und schwieg dann, mit leichter Verbeugung gegen Jack, davon und verschwand im Hintergrunde der Halle durch eine Tür.

"neine Frau," sagte Jack kritisch, "statisch und gut gebaut; aber etwas stolz, scheint's."

"Das ist nur so ihre Art," sagte Werner, der sie selbst sonderbar gefunden.

Und Jack dachte mit großer Genugtuung: "Ich weiß etwas, daß ihren Stolz vielleicht ein bisschen klein machen wird."

Im nächsten Augenblick war er wieder über die Schwelle des Hauses getreten, wo das Geheimnis verborgen war, und stand unter den Säulen draußen allein.

Allein, mit fiebrigen Schläfen und jagenden Pulsen. Er war endlich auf der Spur. Er hatte sie wiedererkannt, und sie war der Mittelpunkt des Geheimnisses selbst — sie hielt alles in Händen.

Was war es? Warum war diese große Dame, deren Platz unter dem ersten Abel des Landes war, zum Hause seiner Mutter gekommen, um dort über Werner zu weinen? Sie war von vornehmer Geburt und reich; welche Gemeinschaft bestand zwischen seiner Mutter und ihr?

Druck und Verlag der Kunstdruck-Druckerei (Ges. m. b. H.) Glaz.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Rehbein in Glaz.

19. April

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 32 des "Gebirgsboten."

Hätte Jack die werivollste aller Gaben, gesunden Menschenverstand, besessen, so wäre ihm die Verführung mit diesen über ihm Stehenden von Nutzen gewesen; wie die Sache aber lag, kannte er nur den einen neidischen Wunsch, zu haben, was sie hatten — zu sein, wie sie waren.

Er grubelte nach, ob er mit irgend einer Summe Gelbes das kühle, anmutige, ungezwungene Wesen, das Lord St. Gilbert so gut anstand, wohl würde erkaufen können; ob ein gehöriges Quantum Mandelsoße seinen Händen Weiß und Weichheit, irgend eine Erfindung seinem ganzen Neuzern dieselbe Glätte und seine Bildung verleihen könnte.

Stets hatte er Werner als Blücherwurm und Häßler betrachtet; jetzt hätte er alles, was er auf der Welt besaß, darum gegeben, wenn er dafür dasselbe tabellose, seingebildete Benehmen, dieselbe Anmut und Leichtigkeit des Ausbruchs hätte haben können.

Lord St. Gilbert tat sein Bestes, seinen tölpelhaften Gast zu amüsieren; er und Werner hielten alle Künste der Unterhaltung auf, aber alles war vergebens; Jack beschränkte sich auf ein merkwürdig gezwungenes Lächeln und einige unartikulierte Neuerungen. Er taute nicht eher auf, bis er drei Glas Champagner getrunken hatte. Dann fühlte er, wie ihm der Mut im Busen wuchs; er sagte sich: "Ein Mann ist ein Mann, egal, was er ist."

Er bemühte sich, ebenso ungezwungen und frei in seinem Benehmen zu sein, wie Lord St. Gilbert selbst, und der Erfolg war erwartig, daß alles, Kellner nicht ausgenommen, sich ungemein amüsste.

Es war eine Erleichterung für alle, als das Diner endlich vorüber war und sie zur Stadt zurückkehren konnten. Doch hatte Jack manche Perlen der Unterhaltung aufgeschnappt und im Gedächtnis aufgespeichert; er erinnerte sich der meisten drolligen Redensarten und humoristischen Ausdrücke des jungen Ebelmannes, sowie auch einiger Witze, und sah sich bereit in voller Glorie, wenn er, nach Elton zurückgekehrt, sagen würde: "Als ich mit Lord St. Gilbert im 'Wayne von England' dinierte, erzählte er mir den und den Witz." Er wußte sich ordentlich schon im voraus an der Sensation, die diese Ankündigung notwendig bei allen hervorrufen müsste.

Den ganzen Abend und den folgenden Tag verbrachte er wie im Paradies, und seine gehobene Stimmung sank wahrlich nicht, als er am anderen Tage einige Zeilen von Werner erhielt, des Inhalts, daß Lucy Wayne ihn bitten lasse, einen der nächsten Abende in Kenninghall-House zu verbringen.

Es wird niemand da sein wie nur die Romseys, und ihr Sohn, Lord St. Gilbert. Sei also nicht ängstlich, Jack; Du wirst Dich sicher amüsieren," schrieb Werner.

Doch er hätte keinerlei Blödigkeit von Seiten Jacks zu befürchten brauchen. Jack dachte überhaupt keinen Augenblick an seine eigenen Schattenseiten; er dachte nur daran, daß er sie wiedersehen sollte — die schöne Königin, die von seinem Herzen Besitz ergriffen —, daß er sie wiedersehen, mit ihr sprechen, am selben Tische mit ihr sitzen, noch einmal in die strahlenden Augen blicken, und sein Innerstes von diesem wunderbaren Lächeln erwärmt fühlen sollte.

Was er an Vorbereitungen auf diesen Abend durchmachte, das wußte nur Jack selbst. Das Ergebnis war, daß er sehr gepflegt, poliert und blank gemacht wurde; er war ein Gleichen; Gesicht, Hände, Haare, alles schien und blinkte nur so, daß es eine wahre Freude war; und Jack präsentierte sich am Tor von Kenninghall-House mit der liebenswerten Überzeugung, daß er tatsächlich, so wie er war, für eine Oberierung trefflich gerüstet sei.

Im Namen des Geheimnisses. 31.

b. Olahandja. Am 26. Januar 1904 Gefecht an der Eisenbahnbrücke auf der schönen Strandpromenade zu sehen, auf der die Gesellschaft Ropenhagens täglich reitet und läuft. Er ist gewöhnlich ganz ohne Begleitung und begreift allen Unterthanen, mit denen er in Verbindung kommt, mit so lebenswürdigem Wohlwollen, daß er sich dadurch alle Herzen gewonnen hat. Seine Unterthanen erklären ihn dann auch für den schönsten aller Herrn in Europa und seine drei Töchter für die schönsten drei Frauen der Welt. Für den König ist die folgende heitere Geschichte bezeichnend: Einmal traf er auf der Promenade ein Mitglied des Reichstags, das sich einer Reform sehr widersetzte, die vom König gewünscht wurde. Es lag dem König daran, ihm einzustimmen, und er sah, daß er eine vorzügliche Gelegenheit zu einer privaten Unterredung hatte. So lud er den Betreffenden ein, mit ihm eine kleine Erörterung zu sich zu nehmen. Als es aber aus Bahnen ging, entdeckte der König, daß er kein Geld bei sich hatte. Als er sich nach einer Hilfe aus dieser Verlegenheit umsah, erspähte er zum Glück noch den Kronprinzen und rief, aus ihm zu eilen: „Lebe mir etwas Geld. Ich habe jemanden zu Gast geladen, und ich kann nicht bezahlen!“ Natürlich wurde die Schwierigkeit ohne weiteres beigelegt. Bei einer anderen Gelegenheit traf er eine Menge Arbeiter, die im Ausland gearbeitet waren. Sie erörterten eben einiges, als er sich näherte. „Wollen wir den König um seine Meinung fragen?“ rief der eine. „Über eine Stunde erörterte der alte Monarch die Sachlage mit seinen rebellischen Unterthanen. Sie konnten zwar nicht einer Meinung werden, aber schieden dennoch im besten Einvernehmen. „Es gibt keinen König wie den unsern!“ sagten die Arbeiter, als sie sich entfernten. Die Intimität zwischen dem König und seinen Unterthanen hat zur Folge, daß seine Unwissenheit in den Straßen oft unbemerkt bleibt, und daß die Mitglieder der königlichen Familie in Dänemark nicht, wie in anderen Ländern, von Menschenmengen begleitet werden.

Auf Seite der Feinde, welche 600 Mann stark waren, über 100 Tote und Verwundete. Wir waren ungefähr 120 Mann, 1 Feld-, 1 Gebirgs- geschütz. Wir warteten unsere Verstärkung ab, 1 Komp., 2 Gebirgs geschütze trafen am 12.-13. Februar 1904 ein. Außerdem sollen 280 Mann Schützen und das Seebataillon hier eintreffen. Spätestens am 15. Februar 1904 werden wir wohl von hier wegziehen. Voraus sichtlich geht es über Ambura, Omatsu, Waterberg und an der Ostgrenze längst nach Sobabid. Das Ende des Feldzugs ist unbestimmt, man denkt hier in 2-3 Monaten. Alles zu beschreiben, wie die Europäer hingekommen sind, ist mit unmöglich. Es ist kaum glaublich, wie roh und unmenschlich die Hereros verschlagen sind. So will ich für heut meinen Bericht schließen, und bitte ich Euer Hochgebornen, sich mit diesem kurzen Bericht zu begnügen; sodab daß der Feldzug vorüber ist und es angängig ist, werde ich alles ausführlich mitteilen. Bis jetzt bin ich noch gefund und mutter.

Die herzl. Grüße aus dem dunklen Erdteile sendet

Euer Hochgebornen
ganz gehorsamster und ergebenster Gefr. H. Babel, II. Feld-Komp.
Omaruru, D. S. W. Afrika.

Auf einer Feldpostkarte, datiert Oamaruru, den 7. März, mit dem Feldpoststempel „Kribib, Deutsch-Südwüste Afrika d. 9. III.“ versehen, dankt Gefr. Babel Herrn Grafen Pfeil für ein von ihm erhaltenes Schreiben und teilt u. a. mit, daß seine Truppe am 25. Februar wiederum ein Gefecht bestanden und er somit bereits am 7. Gefechten teilgenommen habe. Nach „heute, Montag, nachmittag“ müssen sie weiterreisen. „Hoffentlich fehlt unsre gereue 28er unverehrt und an Ehren und an Siegen reich“ in seine Heimat zurück.

— Königin Marie von Hannover vollendet am 19. April ihr 86. Lebensjahr. Die große Fürstin, die, obwohl sie in den letzten Monaten leidend war, sich noch gesittig wie körperlicher Frische erfreut, ist seit fast 26 Jahren Witwe. Sie hatte im Alter von 29 Jahren den damaligen Kronprinzen von Hannover geheiratet, der, erdlinde, sie ihres wunderbaren Organes wegen zur Braut erwählte. Ihre jüngste Tochter lebt unvermählt bei der Mutter. Die ältere Tochter heiratete den ehemaligen Flügeladjutanten ihres Vaters, Freiherrn v. Pavel-Kramminger. Von den 6 Kindern ihres einzigen Sohnes, des Herzogs von Cumberland, wurde Prinzessin Marie Luise die Gemahlin des Prinzen Max von Baden, Prinzessin Alexandra die Braut des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

— Eine schlimme „Scherz“ macht sich auf dem Stettiner Bahnhof ein Reisender. Er sah aus dem Coupéfenster eines Wagens heraus und wollte seine Sicht Späher halb beweisen, indem er den auf dem Bahnhofsteg entlang gehenden 17 Jahre alten Österrömer Forstberg am Rücken sah und in die Höhe hob. Da sich aber in demselben Augenblick der Zug in Bewegung setzte, mußte der Reisende den Burschen fallen lassen. Dieser geriet nun zwischen den Bahngleisen und die Trittbretter der vorbeifahrenden Wagen, die ihm den Brustkasten eindrückten.

— Von König Christian von Dänemark kürzlich aus Anlaß der Feier seines 86. Geburtstages wieder einzige hübsche Geschichten in englischen Blättern. Bekanntlich ist der König in allen seinen Leidenschaften von puritanischer Einschücht. Fast jeden Tag ist er

auf der schönen Strandpromenade zu sehen, auf der die Gesellschaft Ropenhagens täglich reitet und läuft. Er ist gewöhnlich ganz ohne Begleitung und begreift allen Unterthanen, mit denen er in Verbindung kommt, mit so lebenswürdigem Wohlwollen, daß er sich dadurch alle Herzen gewonnen hat. Seine Unterthanen erklären ihn dann auch für den schönsten aller Herrn in Europa und seine drei Töchter für die schönsten drei Frauen der Welt. Für den König ist die folgende heitere Geschichte bezeichnend: Einmal traf er auf der Promenade ein Mitglied des Reichstags, das sich einer Reform sehr widersetzte, die vom König gewünscht wurde. Es lag dem König daran, ihm einzustimmen, und er sah, daß er eine vorzügliche Gelegenheit zu einer privaten Unterredung hatte. So lud er den Betreffenden ein, mit ihm eine kleine Erörterung zu sich zu nehmen. Als es aber aus Bahnen ging, entdeckte der König, daß er kein Geld bei sich hatte. Als er sich nach einer Hilfe aus dieser Verlegenheit umsah, erspähte er zum Glück noch den Kronprinzen und rief, aus ihm zu eilen: „Lebe mir etwas Geld. Ich habe jemanden zu Gast geladen, und ich kann nicht bezahlen!“ Natürlich wurde die Schwierigkeit ohne weiteres beigelegt. Bei einer anderen Gelegenheit traf er eine Menge Arbeiter, die im Ausland gearbeitet waren. Sie erörterten eben einiges, als er sich näherte. „Wollen wir den König um seine Meinung fragen?“ rief der eine. „Über eine Stunde erörterte der alte Monarch die Sachlage mit seinen rebellischen Unterthanen. Sie konnten zwar nicht einer Meinung werden, aber schieden dennoch im besten Einvernehmen. „Es gibt keinen König wie den unsern!“ sagten die Arbeiter, als sie sich entfernten. Die Intimität zwischen dem König und seinen Unterthanen hat zur Folge, daß seine Unwissenheit in den Straßen oft unbemerkt bleibt, und daß die Mitglieder der königlichen Familie in Dänemark nicht, wie in anderen Ländern, von Menschenmengen begleitet werden.

— Die Explosion des Panzerlurmgeschützes aus dem nordamerikanischen Schlachtkreuzer „Missouri“ bei einer Schießübung am 13. April kostete 29 Menschen das Leben, darunter 5 Offiziere.

Landwirtschaft und Gartenbau.
Verschiedene unserer beliebten Zuckersorten sind winterhart und können im Garten als reizende Ziersträucher Verwendung finden, vorausgesetzt, daß ihnen eine entsprechende Behandlung zuteilt wird. Der „Praktische Ratgeber“ bringt einen längeren Aufsatz darüber und nennt als geeignete für die Freilandkultur die Zuckerrüben Carticottiana, gracilis und coccinea. Alle diese Sorten müssen mit den Wurzeln unten tief im Boden liegen oder eine Laubdecke für die Wurzeln erhalten. Doch das mögen Gartenfreunde im „Praktischen Ratgeber“ selbst nachlesen. Die betreffende Nummer wird ihnen auf Verlangen kostenfrei zugestellt durch das Geschäftskant des „Praktischen Ratgebers“ im Ost- und Gartenbau“ in Frankfurt a. Oder.

Gemeinnütziges.

Das entwertete Suppenfleisch, durch länges Auskochen saft- und kräftig, trocken und sozusagen geworden, mußte sich zu allen Zeiten für die schmackhafte Behandlung gefallen lassen. „Im Haushalt meiner Eltern“, so erzählte eine alte Dame, „wurde es den Hunden vorgezeigt und selbst diese verschmähten es nicht selten.“ Solcher bedauerlichen Vergeudung hat Liebigs Fleisch-Erhalt ein Ziel gesetzt. Jede sparsame Haushfrau weiß, daß das teure Fleisch in der verschiedenartigsten Form Verwendung finden kann, auch dann, wenn es den Mundloch zum Suppe hat liefern müßte. Es wäre interessant, wenn einmal ein Statistiker annehmen könnte, welche großartigen Erspartnisse im Laufe der Zeit dadurch erzielt worden sind, daß mit Hilfe des leichten Liebigs“ das so lange Jahrhunderte verklamte „Suppenfleisch“ heutzutage in Gestalt einer statlichen Reihe wohlgeschmackter und nahrhafter Gerichte auf den Tisch gelangt.

Nachrichten vom Standesamt Glaz.
Ausgabe 6. Lischer Georg Höder mit Stepperin Pauline Rosbrey, beide in Glaz. Schriftsteller Alfred Reinhold Strauch in Glaz

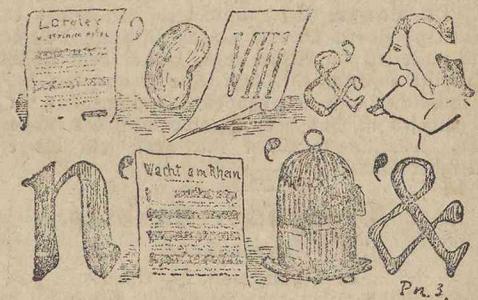
mit Anna Bauch in Königshain. Fabrikarbeiter August Kröhl in Biegwitz mit Dienstmagd Hedwig Gerlitz in Scheibe. Lischer Willhelm Heßler in Glaz mit Ida Michalle in Wiesau. Arbeiter Paul Bachuta in Baranowitz, Kreis Rybnik, mit landwirtschaftlichen Arbeiterin Sophie Agnes Košárek in Kreuzdorf, Kreis Biel.

Geschlebung. 12. April: Sergeant Urban Czichy mit Wilhelmine Woll, beide kath. und im Glaz.

Geburten. 5. April: dem Haushälter Josef Gloger, kath., eine T.; 7. dem Eisenbahn-Maschinenpflüzer Paul Josef Herzog, kath., ein S.; 8. dem Bauarbeiter Paul Hilger, kath., ein S.; 9. dem Privat-Oberstößer Adolfs Nikolaus Biedel, kath., ein S.

Sterbefälle. 7. April: der frühere Fuhrwerksbesitzer Adolf Henischel, kath., 52 J.; 8.: der S. August des Bauarbeiters Paul Hilger, kath., 1/4 Std.; 9.: die T. Anna Emilie des Schuhmachers Paul Karl Weidling, kath., 1 J. 10 M.; die veredel. Kämmererfrau Franziska Wach, geb. Kleiss, kath., 70 J. 5 M.; 11.: die veredel. Droschkenbesitzerin Maria Wernicke, geb. Schmidt, kath., 40 J. 6 M.

Bilderrätsel.



Tauschrätsel.

Holz' ihm, es zeigt den rechten Platz.
Doch wehe, mahnt's an schlimme Tat.
Ist's schlecht, hast Du nicht Ruh' auf Erden,
Ist's gut, ficht an Dich keine Not.
Statt w ein b: man will's nicht werden,
Doch hat man's oft in Fleisch und Brot.

Ergänzungsrätsel.

— anz, F — — er, Pf — — — ten,
A — —, B — — ger, — — er.

Für die Striche sind passende Buchstaben zu setzen, sodass Wörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: deutscher Dichter, geographische Bezeichnung, männlicher Vorname, Kirchenseit, Teil des Baumes, Einzelwerkzeug vieler Tiere. Die eingesetzten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang gelesen einen Vorgang in der Natur.

Auslösung des Homogramms in Nr. 30 des „Gebirgsboten.“

E P I

E l i s e

P i l l e

I s l a m

e e m

Auslösung des Entwicklungsrätsels in Nr. 30 des „Gebirgsboten.“

Nelle, Werke, Birke, Binte, Blüte, Tulpe.

Auslösung des Bilderrätsels in Nr. 30 des „Gebirgsboten.“

Unteroffiziere.

Rätsel-Auslösungen landen ein: Josef Bernig, Wilhelm Lieblich, Heinrich Weigel, Konstantin Glaz; Hedwig Kriesien, Habelschwerdt; Fräulein Hedwig Woll, Spälenwalde, Kr. Habelschwerdt; Paul und Anna Bernhart, Glaz.

Druck und Verlag der Kunstdruck-Druckerei (Ges. m. b. H.) in Glaz. — Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Biehler, für den Inseraten Teil: Josef Biehler, beide in Glaz.

Er öffnete die Augen weit vor Bewunderung, als er eintrat und die Pracht dieses Palastes sah. Noch nie hatte er etwas Ähnliches gesehen. Nichts beeinflußt gewöhnlich ordinäre Menschen mehr als die Entfaltung von Pracht und Luxus. Jack war, in den meisten Fällen, die Unverschämtheit selbst; hier jedoch, als er in der Eintrittshalle umherblickte, die breite Marmortreppe mit ihrem reichen Geländer in getriebener Bronze, den dicken Purpurläufer, die herrlichen Statuen gewahrte, die zahlreichen geräuschos dahin eilenden Diener, kurz, den ganzen Reichtum und Luxus sah, der ihm vollständig fremd und von dem er bis dahin keine Ahnung gehabt, — sank ihm der Mut, und der kalte Schweiß trat ihm in dicken Perlen auf die Stirn. Er wußte nicht mehr aus und ein.

Zum Glück für ihn hatte Werner ihn vom Fenster her bemerkt und kam ihm alsbald entgegen. Jack war nur allzu dankbar für sein Ersehen.

„Sag' Werner, dies ist ja alles sehr großartig, und es wird sehr neid sein, hinterher dran zu denken — wird sich großartig von sprechen lassen — aber es ist nicht sehr gemütlich, so lange man drin ist.“

„Sie sind sehr freundlich. Du wirst Dich bald heimisch bei ihnen fühlen, Jack,“ sagte sein Bruder. „Du brauchst gar nicht nervös zu sein; sie wissen, daß wir nur einfache junge Leute vom Lande sind; sie erwarten von uns nicht das, was sie von Leuten ihres eigenen Standes erwarten würden.“

„Alles ganz gut für Dich,“ erwiderte Jack und wischte sich die dicken Tropfen ab. „Wenn ich zu Hause bin, kann ich auch frisch von der Leber weg sprechen; hier hab' ich meine ganze Zeit nötig, bloß um meine Hände richtig zu halten.“

Werner, unsfähig, ein Lächeln zu unterdrücken, führte seinen Bruder ins Gesellschaftszimmer.

Wieber war Jack vollständig verwirrt; doch nichts übertraf Lady Waynes Takt — tat sie ein menschenreundliches Werk, so tat sie es auch gut. Auf den ersten Blick sah sie, wie vollständig Jack verloren war. Sie ging auf ihn zu und plauderte freundlich mit ihm, bis ihm der Verstand wieder klar wurde und seine Besangenheit schwand.

War er dankbar für solch gütige Herablassung? Da hätte man ihm sehr unrecht getan — sein Hauptgedanke war der, daß er doch ein seiner patienten Kerl sein müsse, da diese große und vornehme adelige Dame ihn offenbar bewunderte.

Dann blickte er umher nach dem jungen Mädchen, das er so glühend wieder zu sehen verlangte.

Sie war da — er sah sie am anderen Ende des großen, prächtigen Gemäches. „Elfie,“ sagte Lady Wayne sanft, und die weiße, klangvolle Stimme schallte so klar, daß das Mädchen es sofort hörte und an die Seite ihrer Mutter eilte.

Lady Wayne lächelte, als sie in das liebliche Gesicht blickte.

„Was kannst Du finden, um mit Herrn James Jefferies zu unterhalten? Vielleicht möchtest Du Dich gerne singen hören.“

„Das möchte ich, ja,“ sagte Jack hastig; „nichts in der Welt könnte mir besser gefallen.“

„Sie haben also, wie Ihr Bruder, gern Musik,“ sagte Elfie freundlich, als sie durch's Zimmer zum Flügel schritt.

Der süße, reiche Blumenduft, die warme, duftige Luft, die Pracht rings umher, alles herauszte Jack förmlich. Es war ihm wie dem Verzauberten im Märchen zu Mute.

Er sah in der Nähe des Flügels, und Elfie, mit ihrem reizenden Lächeln, wandte sich zu ihm und fragte ihn, was sie singen solle.

„Ah, Sie können überhaupt nichts singen, was nicht süß wäre,“ sagte Jack mit einem verzweifelten Anlauf zu einem Kompliment.

„Das wissen Sie nicht,“ versetzte Elfie mit leichtem, köstlichem Lachen, daß Jacks Herz schneller klopfen ließ. „Das wissen Sie nicht, Herr Jefferies. Einige meiner Lieder streifen ans Nichtsnutzige und andere ans Herausfordernde.“

„Alles, was Sie tun, muß reizend sein,“ wiederholte er unbeherrscht.

„Es seien ihm unmöglich, da zu sitzen, ihr ins Gesicht zu sehen, ihr zuzuhören, und ihr nicht zu sagen, daß er sie anbetet. Der Duft der Blumen schien ihm mit jedem Augenblick stärker und süßer zu werden.“

Jack war vollständig herausgezogen. Es war ein Glück für ihn, daß die Ankunft der Romseys seine Gedanken in eine andere Richtung lenkte.

Er hatte aber auch dann keinen Grund, sich über Mangel an Aufmerksamkeit zu beklagen. Lady Romsey, die ihren Sohn Baldwin mit der leidenschaftlichen Liebe einer Mutter für ihren Einzigsten umstieg, liebte nach ihm Werner am meisten, weil er ihn vom Tode gerettet hatte. Werners Bruder war ihr also ein Gegenstand des größten Interesses. Von Natur stolz, zum Hochmut geneigt, vergaß sie alles, nur Freundschaft und Güte nicht.

Sie ging auf Jack zu, bewillkommen ihn höchst liebenswürdig und sagte ihm, was, wie sie glaubte, ihm am meisten gefallen würde — Worte des Lobes auf Werner.

Jack begann sich auf die ihm gezeigte Aufmerksamkeit etwas einzubilden. Lord Romsey kam herein und schüttelte ihm freundlich die Hand.

„Ich schulde Ihrem Bruder mehr, als ich wieder gut machen kann, und wenn ich ewig lebte. Sie müssen über meine Dienste verfügen, Herr James Jefferies; sie stehen Ihnen zur Verfügung.“

Jemand fragte, wo Miss West denn sei, und Lady Wayne erwiderte, sie sei ausgegangen und verbringe den Abend bei einer kranken Freundin.

Jack anstierte sich vorzüglich. Er bestand die Feuerprobe sehr gut; er war zu sehr verliebt, um irgend eine große Unschicklichkeit zu begehen, und seine Worte waren liebenswürdig genug, alle kleinen Mängel zu überleben.

„Es ist eine verzweifelte, schwere Arbeit,“ dachte Jack bei sich, „aber ich mache mich schon ganz famos.“

Als es Zeit für ihn war, sich zu verabschieden, ging Werner mit ihm hinunter in die Halle, und während sie dort noch standen und plauderten, lehrte Marian West von dem Besuch, den sie ihrer Freundin abgestattet, zurück.

37. Kapitel. Wieder erkannt.

Werner wünschte Jack gerade gute Nacht, nachdem er ihm versprochen, ihn am folgenden Tage zu besuchen, als der Diener die Tür der Halle öffnete und Miss West über die Schwelle trat.

Werner wußte ganz und gar nicht, was seinen Bruder so plötzlich anwandte, denn Jack sah förmlich zusammen und konnte nur mit größter Mühe einen Ausdruck der Überraschung zurückhalten. Sein Gesicht wurde leichenblau, und seine Augen blickten wild.

„Was gibst's, Jack?“ fragte sein Bruder.

„Nichts, nichts.“

Doch Jacks Stimme war heiser und unsicher.

Dann kam Miss West, die Werner sofort erkannt



Verantwortl. Redakteur:
Heinr. Jünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Jünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 8.

Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unsern Redaktions-Briefkasten
(Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostengünstig erfolgt, empfehlen wir
ges. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirtschaftl. Rathgeber“, Hannover, Liliestr., zu richten.

1904.

Bleib' auf dem Lande und nähre dich redlich!

Der Frühling ist da und mit ihm die Zeit, wo viele junge Leute aus der Schule entlassen wurden, oder auch sonst in ihre zukünftige Lebensbetätigung eintreten. Nur ungern sieht man vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus diesen Moment kommen, denn es ist dies gerade der Zeitpunkt, wo es heißt: „Los von der Landwirtschaft!“ Junge Leute beiderlei Geschlechts, welche bis jetzt unentschieden waren, ja auch solche Personen, die schon längere Zeit des Bauern Brod gegessen, wandern aus nach den industriellen Gegenden, nach den Städten, um dort ihr Glück zu machen. Der Frühling bildet immer einen erwünschten Anlaß, um der Landwirtschaft zu entrinnen, nachdem man so viele Jahre in ihrem Schutze aufgewachsen oder doch einen Winter lang ihre Wohlthat genossen hat. Die Frage, wie man diesem in jeder Beziehung nachtheiligen Zug vom Lande in die Stadt oder in die Industrie entgegenwirken könne, bildet auch heute noch einen ernsten Sorgelpunkt aller Landwirthe und Patrioten. Die letzte Volkszählung hat nachgewiesen, daß das landwirtschaftliche Element in den letzten Jahren wieder erheblich abgenommen hat. Trotzdem wir die Landwirtschaft intensiver betreiben als früher, hat die landwirtschaftliche Bevölkerung überall in besorgniserregender Weise abgenommen. Auf der andern Seite werden die übrigen Erwerbsarten ebenfalls in bedrohlicher Weise mit Arbeitskräften überfüllt, so daß dort eine unliebsame Konkurrenz entsteht, daß im Winter Arbeitslose die Straßen durchziehen und nach Staatshilfe schreien. Es ist eine Thatfache, daß das Land von Arbeitern verlassen wird und die Städte und Industriestadt sich füllen. Auf beiden Seiten und für beide Theile ist das sehr nachtheilig; wohl auch sehr ungünstig für jene Elemente, die sich so leicht verschließen lassen. Es vollzieht sich nun allerdings eine Regulierung in dieser Angelegenheit von selbst. Nur geht das leider nicht so rasch. Wir erleben aus der Geschichte und erfahren es gegenwärtig, daß der einseitige Drang, sich von der schweren Urproduktion weg- und der Industrie zuzuwenden, angehält und der Zerfall von Staaten eintreten kann, ehe der Rückschlag erfolgt. Die Leute müssen eher der Konkurrenz und den vielen Sorgen erliegen, ehe sie es fertig bringen, auf das Land zu geben und sich der Urproduktion wieder zuzuwenden. Auch hier heißt es: „Wehre den Anfängen!“ Es geht zu lange, bis der Rückschlag eintritt. Ohne vorher schmerzhafte Erfahrungen gemacht zu haben, kehrt niemand zurück. Ja noch mehr: es kann niemand zurücktreten. Ein Bauer eignet sich schließlich zu vielerlei Erwerbsarten; schwer,

ja unmöglich aber ist es, aus andern Ständen richtige Landwirthe zu rekrutieren. Wir müssen daher mit aller Voricht einer weiteren Entvölkerung des Landes vorbeugen, weil ein Gegenstrom so schwer fällt, daß die Leute fast verbürgern, als daß sie wieder zur Landwirtschaft greifen. Die Hindernisse mannigfacher Art sind fast unüberwindlich. Bekanntlich gibt es immer noch Mittel, dem vollständig wirtschaftlich so verhängnisvollen Zug nach der Stadt entgegen zu wirken. Das Mittel der Belehrung wirkt mächtig. Die Presse, Eltern, Lehrer und Geistliche sollen öfters die Leute belehren über die schlimmen Folgen der Landflucht. Es ist ja nicht schwierig, nachzuweisen, daß die Vorspiegelungen über großen Verdienst, Freiheit, leichten Dienst u. s. w. doch nicht das Glück des Menschen, noch weniger eine gesicherte Existenz mit Vermögenserwerb bedingen. Das Durchschnittsresultat besteht darin, daß von zehn neun Auswanderer es zu gar nichts bringen, unter Not und Sorgen leben, ja sogar der heimatlichen Gemeinde zur Last fallen. Zudem bietet die Stadt und die Fabrik größere Gefahren, daß man in religiös-moralischer, wohl auch in physischer, sogar in finanzieller Beziehung Schiffbruch leiden kann. Zugewanderte werden ohnehin den schlimmen Einflüssen einer Stadt eher zum Opfer fallen, weil sie sich zu wenig dagegen zu wehren verstehen. Zu fürchten ist auch die böse Konkurrenz, welche in fast allen Unternehmungen die Existenz erstickt. Es ist gar nicht schwer, nachzuweisen, daß auch das Leben in anderen Ständen nicht so rosig ist wie man es dafür ansieht und daß man daher nicht so einseitig und beständig nach der Stadt streben solle. Man soll es nicht unterlassen, den jungen Leuten zu sagen, wie schön doch das Landleben sei. Es bietet immer noch die größte Freiheit und Ungezwungenheit. Da werden wir nicht so oft chikaniert und in Mißlichkeiten verwickelt. Der Aufenthalt in Gottes freier Natur entschädigt für manches Leiden. Die Aussichten, selbständige zu werden und möglichst unabhängig zu leben, sind in seinem andern Stand so groß, wie hier. Jeder Knecht oder Melker, der sparsam ist, kann es zum Pächter und Bauern bringen. Der Lohn ist geringer, der Erfolg größer. Die Kosten für die Erziehung einer Familie sind auf dem Lande wohl erschwinglich, in der Stadt trifft dies je länger, je weniger zu. Tüchtige Leute können auch auf dem Lande rasch vorwärts kommen, sie bringen es zu Ehre und Amt, sind überall brauchbar und begehrte. Im allgemeinen haben größere Gemeinden auf dem Lande sich flott entwickelt; sie bieten auch etwas, ersetzen für solche, die es verlangen, wenigstens einen Theil des Stadtlebens. Wir streben ohnehin eine geistliche Entwicklung aller Theile an, also auch der Landgemeinden.

Thatfächlich gibt es bei uns blühende Dörfer, kleinere und gut bestellte Landstädte, wie kaum in einem andern Land. Wir wollen nicht, daß einige Städte, ähnlich einem Wasserkopf, alles an sich ziehen und daß das Land veröde. Unser Ideal geht dahin, möglichst alle Theile des Landes, also auch die Dorfgemeinden, gut zu entwickeln. Das alles ist nur möglich, wenn der Zug nach der Stadt aufgehalten und wenn Handel, Industrie, guter Post- und Eisenbahnverkehr überall hindringen. Ohne Zweifel muß jeder Patriot und guter Bürger wünschen, daß unser Land gleichmäßig sich entwickle, daß namentlich die Ortschaften nicht veröden, nicht verarmen. Der staatsverhaltende, solide Bauernstand soll gestärkt und erhalten bleiben, damit er im Frieden wie im Krieg die besten Dienste leisten und das Wohl des Landes bedingen. Wenn das sich erfüllen soll, so ist es notwendig, daß die Landwirthe selbst ihre Angehörigen nicht so leicht aus ihrem Stande treten lassen, daß Behörden, Geistliche, Lehrer und Wormsleider die jungen Leute auf dem Lande behalten und der Landwirtschaft zuwenden. Gott schütze und erhalte den landwirtschaftlichen Stand. Es wird dies zum Vortheil des ganzen Landes dienen.

Schutz der Erbsenbeete gegen Vogelschärfen.

Die Frühherben sind in die Erde gebracht. Die Hausfrau freut sich schon auf den Tag, wo die ersten grünen Spizzen auf dem Beet sichtbar werden. Endlich — ein warmer, sonniger Apriltag, und grün schimmert es über den ganzen Erdfleck. Am nächsten Morgen ist die ganze Freude dahin. Liebhaber sieht die Gartenfreundin ihre ganze Arbeit vernichtet. Ein Finkenpärchen hat Blümchen für Blümchen herausgezogen und aufs Land gelegt, wo sie nur verdorren. Hat der freche Spatz den Frevel verübt, so hat er in der Regel auch die anhaftenden Erbsen abgefressen. Nicht die kreuz und quer gezogenen Zwirnfäden, nicht die aufgestellten Vogelscheuchen oder als Zudecke benutzten Büsche und Reisig haben das freche Gefindel in seinem Zertörungswerk gehindert. Aber es gibt ein Mittel, um sich gegen solchen Schaden zu schützen. Es ist nicht ganz billig, aber da es sich nur um eine einmalige Ausgabe handelt und der angeschaffte Gegenstand viele Jahre hindurch verwendbar ist, so steht der Preis doch in seinem Verhältnis zu dem Schaden, welchen man sonst erleidet. Man misst zunächst Länge und Breite der Beete aus. Diese Maße bleiben ja in der Regel Jahr für Jahr dieselben. Die meisten Beete werden nicht breiter als 50—60 Centimeter sein. Nun faust man sich so viele Meter Drahtgeflecht, als die Beete zusammen lang sind. Das Geflecht braucht nicht ganz so breit

zu sein, wie die Beete, weil die Erbsen ja nicht am Rande, sondern mehr in der Mitte des Beetes liegen. Dann schafft man sich Tannenbretter von 10—12 Centimeter Breite an, welche so lang sein müssen, wie die Beete. Von diesen Brettern stellt man je zwei auf die schmale Kante und legt das in der Länge des Brettes abgeschnittene Gesicht darauf; dann wird letzteres auf den Brettern mit kleinen Drahtklammern (Krampen) befestigt — die Arbeit ist getan. Nun legt man das Maschwerk auf das Beet, wobei man die beiden offen gebliebenen Kopfenden mit Buschwerk, Holz oder dergl. verstopft. Jetzt kann kein Erbsenstäbchen mehr Schaden anrichten. Man achtet darauf, daß der Draht nicht grobmaschig ist. Die Maschen müssen so eng sein, daß kein Vogel hindurch kann. Bei größeren Maschen zwängt sich das freche Volk hindurch, wie ich wiederholt beobachtet konnte. Man kann statt der Bretter auch Latten nehmen, nur müssen sie so dick sein, daß das Drahtgesicht hohl liegt. Auf letzterem Punkt sollte man ganz besonders achten! Man kann, wenn man Bretter benutzt, auch die Kopfenden mit solchen versehen. Dann wird das Ganze eine Art Kasten, den man mit grüner Farbe streichen und so für lange Jahre haltbar machen kann. Wer dies nicht tut, kann das Gestell zusammenwickeln und so aufzubewahren. Die Zahl der Gestelle richtet sich nach der Zahl der Beete. Wer z. B. zwei Frühbergsbeete anlegt, hat zwei Gestelle nötig; wer nur ein solches Beet anlegt, kommt mit einem Gestell aus. Sind die Erbsen weit genug heraus, so nimmt man das Gestell fort und deckt es auf ein anderes Erbsenbeet, nur thue man das nicht eher, als bis Beschädigungen durch Vogelfraß nicht mehr zu befürchten sind. So kann man mit den Gestellen durch den ganzen Garten wandern, bis man sie nicht mehr nötig hat und ihnen die Ruhe bis zum nächsten Frühling gönn. Nach dem gleichen Prinzip kann man auch kleinere Schutzstelle herrichten — ich habe solche, die nur ein Meter decken — um Nadieschen und andere Pflanzen zu schützen, welche dem Vogelfraß ausgesetzt sind.

Zur Bekämpfung der Erdlöhe.

Nach den an der Versuchsstation für Obst, Wein- und Gartenbau in Wädenswil nach dem „Schweizer“ gemachten Erfahrungen bewährte sich ein Besprühen der Pflanzen mit Petroleumswasser gut. Wie alle Spritzmittel — so lesen wir in „Jühl. Landw. Blg.“ — soll auch das Petroleumswasser niemals in heißer Sonnenglut, sondern möglichst abends verspritzt werden, am besten vermittelst einer Rebspritz oder Gießkanne mit feiner Brause. Die von der Lösung getroffenen Erdlöhe sterben; da aber ein Theil der Thiere sich regelmäßig zu flüchten vermögen, kann natürlich ein durchschlagender Erfolg nur erzielt werden, wenn öfters, bei anhaltend heißem Wetter etwa zweimal in der Woche, täglich gespritzt wird. Nebenbei sollte auf eine gute Pflege der Pflanzen, die in österem Bewässern und in der Verabreichung von schwächeren der Entwicklung der Pflanzen entsprechenden Dunggüssen bestehen, Gewicht gelegt werden. Das Petroleumswasser kann man, wenn richtig zubereitet, wochenlang aufzubewahren. Es bleibt wirksam und den Pflanzen unschädlich, solange kein Petroleum auf der Oberfläche schwimmt. Es ist von jedem leicht und billig herzustellen. Man nehme 4 kg Schmierseife, die in etwa 2—3 l Wasser zu einem dickflüssigen Brei aufgelöst wird. In diesen Brei gieße man sodann unter beständigem, täglichem Umrühren 2 l Petroleum, daß sich dadurch mit dem Seifenbrei innig verbindet. Nun wird die Mischung mit Wasser auf 100 l verdünnt, wobei man, etwa vermittelst eines alten Besens, gebörig umröhrt. Wenn so vorgegangen wird, schwimmt auf der Oberfläche kein Petroleum, und die Mischung ist jetzt zum Gebrauche fertig.

Rhabarberwein.

Wohl wenigen nur ist bekannt, daß aus dem Rhabarber ein vorzüglicher, wohlgeschmeckender Wein bereitet werden kann, der an Geschmack dem Johanniskernwein nichts nachgibt. Der Rhabarber ist eines unserer rentabelsten Gemüsearten, wenn nicht gar das rentabelste. Die Blattstiele sind als Gemüse sehr beliebt und ist eine vielgeehrte und gut bezahlte Marktware, umso mehr, da er sehr früh schon auf dem Markt ist. Die Blattstiele, welche nicht mehr verwerthet werden können als Gemüse, brauchen nun nicht an den Pflanzen zu bleiben und mit ihnen vertrocknen, sondern sie lassen sich sehr wohl zur Weinbereitung verwenden. Im nachfolgenden sei nun kurz die Weinbereitung aus Rhabarber beschrieben. Die Stiele werden von den Blattstielchen befreit und durch eine Fleischmaschine gedreht. Der nun entstandene Brei wird ausgepreßt und mit 2 Theilen Wasser versezt, d. h. auf 1 l Saft kommen 2 l Wasser und 1 Pfund Zucker. Der Zucker muss vorher im Wasser aufgelöst sein. Will man einen guten Wein bereiten, so muß man auch ein gutes Fass dazu benutzen. Ein Fass, in

welchem bereits Wein gelagert hat, ist das beste. Hat es jedoch einige Zeit leer gestanden, so muß man sich überzeugen, ob es angeschimmelt ist. Ist dieses nicht der Fall, so braucht es nur mit klarem Wasser so oft ausgespült zu werden, bis das Wasser glanzhell abfließt. Will man die Fässer schwefeln, so achtet man darauf, daß nicht etwa Schwefel in das Fass tropft. Damit dies nicht geschehen kann, bringe ich den Schwefelsabaden in ein kleines, mehr höheres als breites Blechgefäß, das durch das Spundloch des Fasses geht. Dieses Gefäß stelle ich auf die Erde, zünde den Schwefel an und stülpe das Fass mit dem Spund darauf. Ein geschwefeltes Fass muss aber vor der Füllung mit Most tüchtig mit Wasser ausgespült werden, damit nicht etwa Schwefeldampf beim schwefligen Säure darin bleibt. Auch können Gärflaschen (Glasballons) von etwa 50—60 l Inhalt dazu benutzt werden. Solche Ballons (gebrauchte Schwefelballons) sind in den Apotheken (a 75 Pf.) zu haben. Diese Ballons reinigt man, indem man sie tüchtig mit einer starken lauwarmen Sodalösung ausschwemmt und dann mit Wasser gut ausspült. Der Gärraum soll ein luftiger Keller oder ein frostfreies Zimmer sein. Eine Wärme von 20° C sagt dem gärenden Wein am meisten zu. Gut ist es, wenn die Temperatur beim gärenden Wein ziemlich gleichmäßig bleibt. Das Fass wird nicht ganz gefüllt. Etwa eine Hand breit bleibt in demselben frei. Der Saft kann in diesem Fall bei der stürmischen Gährung nicht hinausgeworfen werden. Mit ihm würden sonst gleichzeitig auch die Gärpilze, die sich zu Anfang auf der Oberfläche des Mostes ausbreiten, ausgeworfen werden. Gerade die Gärpilze müssen wir erhalten, damit der Wein tüchtig ausgären kann. Im Novbr. ist der Wein endlich zur Ruhe gekommen. Die Hefe hat sich auf dem Boden gesetzt, und die Entwicklung der Kohlensäure ist sehr gering. Der Wein ist klar geworden. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, indem er von dem Bodenfaz. der Hefe, gezogen werden muß. Das Abziehen geschieht mittels eines Gummischlauches. Man senkt das eine Ende des Schlauches bis fast auf den Boden (aber nicht bis in den Bodensatz hinein) des Fasses oder Ballons und saugt aus dem andern Ende die Luft. Der Wein steigt alsbald in den Schlauch und fließt ununterbrochen aus dem freien Ende ab. Bemerkt sei noch, daß das Abfließende stets tiefer liegen muß als die Oberfläche des Weines im Ballon, denn sobald beide gleiche Höhe haben, hört sofort der Abfluß auf. Bekanntlich kann die Rhabarberernte zweimal stattfinden, das erste mal im Juni und das andere Mal im August. Der Rhabarber ist mit jedem Boden zufrieden und verlangt wenig Pflege, so daß er für den kleinsten Haushalt angebaut werden sollte. Ein Versuch wird jedem den gewünschten Erfolg liefern.

Die Eier des Ringelspinners

bleiben vielfach an den Obstbäumen unerkannt oder unbeachtet. Sie gleichen einem geperlten Bändchen, welches glashart den Zweig umschließt und nur durch Gewalt entfernt werden kann. Durch das Vergrößerungsglas läßt sich ermitteln, daß die dicht nebeneinander stehenden, weißgrauen Eicherchen in der Mitte einen dunklen Punkt haben und glänzen, als wären sie mit Lack überstrichen. Man kann 200 bis 400 Eicherchen an einem Ring zählen. Sie werden weder vom Frost noch von der Räuse beschädigt, sondern häften von Mitte Juli, der Zeit der Eiablage, bis in den April am Zweig. Dann entwickelt sich Leb'n in dem Verlebend; aus jedem Eichen entsteht ein Räupchen, so daß bei der großen Anzahl ein ganzes Lager dieser Schädlinge am Geburtsorte vorhanden ist. Sie bleiben in Kolonien besitzen und spinnen ein eigenartiges Gewebe an den Zweigen, das als Ruhe- und Schutzzelle für die Nach und bei schlechtem Wetter aufgesucht wird. Dabei obliegen sie dem Fraß am jungen Laube und den sich öffnenden Blütenknospen der Obstbäume und gehen bei starker Blütenbildung auch an Laubbäume anderer Art, daß die Schädigung auffällig wird. Nach mehrmaligem Häuten „haben sie sich so weit herausgefressen“ wie ein landläufiger Ausdruck lautet, daß sie ausgewachsen sind, was ungefähr im Juni der Fall ist. Die einzelne Räuse sucht dann ein geeignetes Blättchen am Baume, um sich dort in einem selbstgesponnenen Gewebe zu verpuppen. Nach weiteren drei Wochen entwickelt sich daraus ein ziemlich plump aussehender kleiner Falter, derselbe, der die kumpulösen Eicherchen an die Zweige der Bäume plaziert. Die Vernichtung des Schädlings kann sich nach dem „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“, Leipzig, nur darauf bekränken, den Raupen energisch zu Leibe zu rücken, was im April erst möglich wird.

Das Meerschweinchen

ist unter allen kleineren Säugetiere wohl das friedfertigste. Sein artiges Benehmen und die Zähmtheit, die

es durch den Umgang mit Menschen erreicht, machen es zu einem ganz reizenden Stubengenossen. Sie versucht ein Meerschweinchen zu beißen, daher können selbst kleinere Kinder mit dem Thierchen spielen. Zeigt sich aber das Thier allen Personen gegenüber harmlos, so ist es bei Unwesenheit Tremor doch stets schlicht und furchtlos, wirkliches Vertrauen bringt es nur dem entgegen, der es pflegt, der es flüttet, diesem nimmt es auch die Nahrung aus der Hand. Einem gewissen Grad von Furchtlosigkeit behält es aber stets an sich, wird, auch sehr leicht in Furcht und Schrecken versetzt. Schon das geringste Geräusch genügt, es mitten im Laufen auszuschrecken zu machen. Glaubt es sich bedroht, so ergreift es augenblicklich die Flucht und verbirgt sich in seinem Schlupfwinkel. Frei in der Stube gehalten, kommt es vor, daß das Meerschweinchen an Hausräthen, besonders an Schuhen nagt, meist ist es jedoch nur dann der Fall, wenn dem Thierchen knappes Futter gereicht wird. Um das Meerschweinchen, welches ein Alter bis zu zehn Jahren erreicht, gehandt zu erhalten, muß ihm ein trockener, luftiger, weiter Raum zur Verfügung stehen, hier muß es ein reines, weiches Lager finden und im Winter soll sein Aufenthaltsraum warm sein. Einengen Raum erträgt das Thierchen auf die Dauer nicht. Als Nahrung nimmt das Meerschweinchen nur pflanzliche Stoffe zu sich, jeder thierische Stoff, mit Ausnahme von Milch, wird verschmäht. Es frißt sehr gern Gras, verschiedene Baumblätter, Salat, Kohl und anderes Grünzeug, Möhren, Kohlrüben, Kartoffeln Obst, Korn, Weizen, Hafer, Brod u. s. w. Doch liebt es Abwechslung im Futter sehr. Die Verpflegung des Thierchens ist also sehr einfach und Kindern, die Sinn und Liebe zur Natur haben, ist mit einem Pärchen Meerschweinchen ein reizendes Geschenk zu bereiten.

Einfaches Mittel, um die Konzeption bei stark rindernden bzw. oft unrichternden Kühen zu sichern.

Wohl in jedem größeren Viehstapel, besonders unter denen der hochgezüchteten Kulturrassen, finden sich manchmal Kühe, die stark rindern bzw. oft unrichtern, ohne dabei infolge direkter Krankheitszustände der Fortpflanzungsorgane an Unfruchtbarkeit zu leiden. Die Sicherheit der Konzeption kann man bei solchen oft recht werthvollen Thieren in folgender Weise sehr fördern: „Man läßt die rindernden Kühe gegen Ende der Brüftigkeit mit einem kräftigen Bullen zu und gießt dann unmittelbar nach dem Sprunge einen Eimer möglichst kalten Wassers in kräftigem Schwunge vor das Hintertheil, besonders die Scheide. Ist die Kuh trotzdem noch sehr aufgereggt und drängt nach dem erfolgten Deckakt, so sind weitere kalte Güsse vor das Hintertheil und über Rücken und Kopf zu geben. Den Rücken drückt man bei starkem Drängen mittelst eines harten Gegenstandes einmal kräftig herunter. Hält die Aufgegeregtheit des Thieres noch länger an, so ist der Belegakt mit einem zweiten Bullen zu wiederholen und die Güsse möglichst in verstärkter Form zu erneuern“. Mit Hilfe dieses Mittels habe ich alle stark rindernden Thiere, auch Verfalber, die nicht direkt an der sog. Brüllerkrankheit litten, wieder tragend bekommen. P. Kötter, Zuchtwalter.

Die Biene als Befruchtin der Obstbäume.

Die Bienenzucht wirkt, wenn sie verständig betrieben wird, fast alljährlich ein schönes Nebenergebnis ab. Weit größer aber als dieser unmittelbare ist der mittelbare Nutzen, welchen die Biene der Landwirtschaft genährt. Dem kleinen Insekt ist nämlich im Haushalte der Natur die Aufgabe zugewiesen, die Befruchtung vieler Kulturpflanzen, namentlich der Obstbäume zu vermittelnen. Thatsache ist unumstößlich erwiesen, im Volke aber leider noch viel zu wenig bekannt. Die Befruchtung der Blüten wird durch die Bienen auf folgende Weise vollzogen: Die Blüte lockt durch ihre helle Farbe und durch ihren Honigduft die Biene an. Diese kommt herbei, saugt mit ihrem Rüssel den auf den Blütenboden ausgelegten Honigsaft auf, streift mit ihrem Füßen und Haaren den meist gelben Blütenstaub ab und fliegt wieder auf eine andere, stets gleichartige Blüte. Durch dieses Herumarbeiten in der Blüte bringt sie ganz unabsehlich und unbewußt Blütenstaub auf die weibliche Narbe (Stempel), und die Befruchtung ist ausgeführt, d. h. es kann jetzt aus der Blüte eine feimfähige Frucht entstehen. Unter 100 Obstbaumfrüchten verdanken mindestens 95 ihr Entstehen den Bienen, 5 den Hummeln und anderen Insekten. Wie die Ungezücht der Witterung, also Räuse, Kälte, Wind &c. die Bienen vom reichlichen Besiedeln der blühenden Bäume abhalten, dort ist es natürlich um den Obstseggen des betreffenden Jahres geschehen. Pflanzen, die auf die Befruchtung

urch Insekten nicht angewiesen sind, zeigen dies schon äußerlich durch schmucklose Blüten und durch den gänzlichen Mangel an Honigleim, wie z. B. alle Getreidearten, Erlen, Nüsse, Weinreben u. c. Hier hat der Wind das Geschäft der Samenübertragung zu besorgen. Aus folgenden Versuchen, beziehungsweise Erfahrungen möge der große Nutzen der Bienen für die Pflanzenbefruchtung ersehen werden: Der englische Naturforscher Darwin erzielte nachstehendes Versuchsresultat: Er überdeckte wohlgezählte 100 Stück Weizkleeplantzen so weit mit einem feinen Netz, daß wohl Sonne und Regen, nicht aber Bienen dazu gelangen konnten. Von diesen 100 Pflanzen erhielt er nicht ein einziges keimfähiges Samenkorn. Ebenso 100 Stück Weizkleeplantzen, daneben gewaschen und von Bienen besäugt, lieferten 2290 keimfähige Samen. Europäische Auswanderer, die sich auf den Chatham-Inseln nächst Australien ansiedelten, hatten aus ihrem Vaterlande Obstbäume bezogen. Dieselben gediehen vortrefflich, blühten überaus reichlich, trugen aber nie Früchte. Diese sonderbare Erscheinung konnten sich die Kolonisten nicht erklären, und sie waren bald zur Fällung der Bäume geschriften. Da brachte ein Engländer Namens Mood ein Bienenvolk auf die Insel. Von dieser Zeit an trugen alle nahen Obstbäume reichliche Früchte, und mit der Ausbreitung der Bienen wurde die Obstterre immer größer. Der Pfarrer von Monville (Frankreich) brachte im Jahre 1883 einige Bienenstöcke an die Mauer seines Gartens, wo seit 20 Jahren 30 Obstbäume sich weigerten, Früchte zu tragen. Seit der Anwesenheit der Bienen trugen Apfel und Birnbäume wie durch Zaubertrank reichlich. Wer verdankt Nordamerika seinen kolossalen Obstreichthum? Nebst dem guten Boden und dem passenden Klima den unzähligen Bienenstöcken, welche durch Finanzgesellschaften mit einem Kapitalaufwand von Millionen Dollars in jenen Fruchtländern eingestellt wurden! Auf die Anregung des Zentralvereins für Bienenzucht in Österreich wurden im Vorjahr an verschiedenen Orten der Monarchie einschlägige Versuche an Obstbäumen gemacht, so in Merkersdorf, Oberndorf-Raabs, Maria-Zell Höflein, Lohorn, Jauernd und Triest. Es wurden üppig blühende Astchen verschiedener Obstsorten während der ganzen Blüthezeit mit Organin verhüllt, so daß der Zutritt von Bienen und anderen Insekten unmöglich war. Und siehe, alle eingelaufenen Berichte sagen übereinstimmend, daß die verhüllten Äste länger blühten, also gleichsam auf die Befruchtung warteten, daß sich an diesen Ästen nur wenige Früchte ansetzen, und daß diese samt und sonders vor der Reifezeit abfielen, während alle freiblühenden, den Bienen zugängliche Blüthen viele und große Früchte trugen. Diese Beweise genügen, um darzuthun, daß unsere kleine Biene ein Nutzthier ersten Ranges ist, dem wir alle Achtung schuldig sind, und daß es auch vollauf verdient, daß ihm eine außerkommne Pflege zu Theil wird. Die Landwirthe sollten daraus die Lehre ziehen, daß es in ihrem ureigensten Interesse liegt, Bienen für ihre Obstgärten und Samenkleefer in der Nähe zu haben. Denn ohne Bienen kein oder sehr wenig Obst.

Zum Beginn der Grünfütterung.

Der Übergang von der Trocken- zur Grünfütterung darf nur ganz allmählich erfolgen. Ein zu schneller Übergang von einem Futter zum andern hat immer fort Nachtheile im Gefolge, selbst auch dann, wenn das neue Futter ebenso reich an verdaulicher Nährstoffen ist, wie das vorher verabreichte. Häufiges Verändern des Futters, bemerkt Kühn, wirkt nachtheilig auf die Regelmäßigkeit der Produktion, wenn auch die bei dem Wechseln gegebene Futterstoffe gleich nahrhaft sind, wie die vorher verfütterten. Die volle Produktion tritt in solchen Fällen immer erst nach einigen Tagen wieder hervor, nachdem sich die Thiere, wie man sagt, „in's Futter wieder angerichtet haben.“ Der plötzliche Futterwechsel hat bei Milchthieren ein Zurückgehen der Milchabsondierung, bei wachsenden Thieren eine Abnahme des Lebendgewichts zur Folge. Das Letztere wird durch einen Versuch erwiesen, den Professor Lehmann mit zwei Ochsen anstellte. Die beiden Thiere hatten während des Winters das gleiche Trockenfutter erhalten und hierbei regelmäßig an Körpergewicht zugemessen, der eine pro Tag 0,77 Kilogramm und der andere 0,81 Kilogramm. Vom 22. Mai an wurde plötzlich mit dem Winterfutter abgebrochen und den Ochsen soviel grüner Klee vorgelegt, als sie fressen möchten. Der junge Klee ist ein sehr nährstoffreiches Futter, das sich durch einen hohen Gehalt an leichtverdaulichem Protein auszeichnet. Man dürfte erwarten, daß die Thiere bei diesem Futter wenigstens in gleichem Maße am Lebendgewicht zunehmen würden, wie bei dem Winterfutter. Das war aber zunächst nicht der Fall; vielmehr nahmen die Thiere in der ersten Zeit ganz erheblich an Lebendgewicht ab. Der erste Ochse wog am 22. Mai, also beim Beginn der Grünfütterung, 517 Kilogramm und am 6. Juni nur noch 506 Kilogramm. Das Thier hatte demnach in 16 Tagen 11 Kilogramm oder im Durchschnitt pro

Tag 0,69 Kilogramm an Lebendgewicht abgenommen. Der andere Ochse wog am 22. Mai 362,5 Kilogramm und am 6. Juni 356 Kilogramm. Die Abnahme des Lebendgewichts betrug demnach bei diesem Thiere 6,5 oder im Durchschnitt pro Tag 0,41 Kilogramm. Erst am 9. Juni, also nach 18 Tagen, hatten die Thiere das Gewicht wieder erreicht, welches sie beim Beginn der Grünfütterung besaßen und zwar bei einem Futter, welches reicher an Nährstoffen war, als das Winterfutter. Das Futter, welches die Thiere während der erwähnten Zeit erhalten, wie auch die Arbeit, welche auf die Fütterung verwendet wurde, waren für die Produktion vollständig verloren. Erfahrungsgemäß zeigen sich die nachtheiligen Folgen eines zu schnellen Futterwechsels am auffälligsten bei Kälbern, die längere Zeit mit der Muttermilch ernährt wurden und dann plötzlich konstistente Nährstoffe erhalten. Hier bedarf es nicht erst der Waage, um den Beweis zu führen, sagt Professor Lehmann, denn selbst ein im Beobachten wenig geübtes Auge erkennt sehr bald an der Abmagerung des Kalbes die bedeutende Gewichtsabnahme, welche daselbe dadurch erleidet. Nicht bloß Tage, sondern Wochen gehen häufig vorüber, bis das Thier wieder zu Kräften kommt und anfängt, seine Körpermasse zu vergrößern.“ Störungen des Wohlbefindens der Thiere insbesondere Störungen der Gesundheit, treten nicht selten bei zu schnellem Übergange von einem Futter zum andern ein. Am häufigsten zeigen sich Diarrhöen und zwar besonders bei Kälbern. Diese Erscheinungen halten oftmals eine Zeitlang an und sind insofern von großem Nachtheil, als bei dem besten Produktionsfutter jede Gewichtszunahme aufhört. Die erwähnten Nachtheile lassen sich nur dadurch vermeiden, daß der Futterwechsel, daß der Übergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung ganz allmählich erfolgt. Ein solcher Übergang läßt sich in der Weise bewirken, daß zunächst ein Theil des Raufutters, etwa die Hälfte des Heues, durch eine entsprechende Menge Grünfutter ersetzt wird. Später, etwa nach 14 Tagen, kann dann auch ein Theil der Hackfrüchte durch Grünfutter ersetzt werden. Bei diesem Verfahren werden die Nachtheile, welche der Futterwechsel im Gefolge hat, sich entweder garnicht oder in ganz geringem Maße zeigen. Für die Zeit der Sommerfallfütterung sei dann noch darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, das Grünfutter immer nur für einen Tag einzuholen. Die beste Zeit zum Schneiden desselben ist des Morgens, eine Stunde nach Sonnenaufgang, und Abends, bevor der Tau fällt. Es ist von Nachtheil, wenn das Grünfutter, besonders der Klee, längere Zeit an der Sonne oder im Aufbewahrungsraume liegt. Das Futter welkt zu sehr ab oder erhitzt sich und ruft dann leicht Aufschähen hervor. Um das Erhitzen des Futters zu verhüten, bringe man dasselbe in einen fühlten Raum und lege es nicht zu dicht aufeinander. Am besten ist es, wenn dasselbe auf einen Lattenrost gebracht werden kann, weil es erfahrungsgemäß bei einer solchen Aufbewahrung sich am wenigsten erträgt. Futter, das vom Regen durchnäht oder von Pilzen befallen ist, darf nur mit der größten Vorsicht verfüttert werden. Zunächst sollte man von solchem Futter den Thieren nicht zu viel auf einmal vorlegen. Dann aber ist es ratsam, dasselbe mit Heu oder Stroh, je nach dem Nährstoffverhältnisse des Grünfutters, zusammen zu schneiden. Bei Nassfutter genügt eine Beigabe von 2-3 Pfund Raufutter pro Tag und Stück, welche zweckmäßig des Morgens vor Beginn der Fütterung verabreicht wird. Das Schneiden des Grünfutters ist, wenn die nothwendigen Arbeitskräfte vorhanden sind, sehr zu empfehlen. Durch das Schneiden läßt sich nämlich eine vollkommene Vermischung des Grünfutters mit Stroh oder andern Futtermaterialien herbeiführen. Außerdem wird dadurch der Verschleuderung des Futters am besten vorgebeugt. „Das Schneiden des Grünfutters, sagt Professor Kühn, ist von einfältigen Landwirthen schon vielfach empfohlen und ausgeführt worden. Das Grünfutter bedarf freilich an sich einer solchen Zubereitung zur Förderung seiner Verdaulichkeit und Ausnutzung nicht, wirkt das Schneiden aber dadurch vorteilhaft, daß dem Verlust des Futters vorgebeugt und eine vollkommenere Mischung mit anderen Futtermitteln, insbesondere mit Stroh, ermöglicht wird.“ Nach der Grünfütterung dürfen die Thiere nicht sofort getränt werden, es muß mit den Tränken wenigstens so lange gezögert werden, bis das Wiederkaulen eingetreten ist.

Die Vermehrung der Geranien

geschieht durch Stecklinge und Samen. Die ersten können von April bis September mit Erfolg gemacht werden. Zu Stecklingen eignet sich jeder Zweig, an dem das Holz weich ist oder sich zu färbten anfängt. Die Stecklinge wachsen sehr leicht, man kann die Zweige 10-15 Centimeter lang in dazu gefüllte Löpfe stecken und zwar so tief, daß das unterste Auge oder Blattwinkel 3-4 Centimeter in der Erde steht. Die Scarlett-

raniumstecklinge lieben eine mehr schwere, dagegen die englischen mehr eine leichte Erde. Für die ersten kann man jede gute Gartenerde, welche mit etwas Sand untermischt ist, verwenden, für die letztere sollte man zwei Fünftel Heide- oder Topferde, zwei Fünftel Treib- oder in Ermangelung derselben gut verrottete Komposterde mit einem Fünftel Sand vermischen. An einem halbschattigen, gegen Regen geschützten Standorte werden die Stecklinge bei mäßiger Feuchtigkeit bald Wurzeln machen. Hat man mehrere Stecklinge in einem Topf, so werden dieselben, nachdem ihr Zusammenstoßen hinderlich erscheint, sie einzeln in nicht zu große Löpfe gesetzt, wozu man sich je nach Gattung, der obigen Erde bedient. Den Scarlett- oder Scharlachgeranien kann der mit Sand gemischten Gartenerde noch ein Drittel gut verrotteter Kompost- oder Treiberde beigefügt werden. Das Umpflanzen geschieht Ende August oder Ende Februar, kann aber auch, wenn nothwendig, im Laufe des Sommers geschehen. Die Geranien lieben einen freien sonnigen Standort und nicht zu große Feuchtigkeit, besonders die hundblättrigen sind gegen Nässe sehr empfindlich.

Fragen und Antworten.

Herr G. G. in D. bei K. Ameisen lassen sich aus Zimmern u. c. dadurch vertreiben, daß man einen größeren Knochen, an welchem aber noch etwas Fleisch hängen soll, mit Zucker befreut und diesen Knochen auslegt. Schon nach kurzer Zeit wird die Lockspeise voll Ameisen sein, nun ein rascher Griff und Knochen nebst Beute in ein Gefäß mit heißem Wasser gestellt, bereit uns von einem Theil der Plage. Dieses Verfahren, öfters wiederholt, bringt radikale Beseitigung der Ameisenplage — J.

Herr Fr. M. B. in R. Der Gans unterscheidet sich von der Gans durch kräftigeren Körperbau, herrisches (aufgerichtetes) Wesen, welches sich besonders bei der Ausführung der Jungen bemerkbar macht, sowie besonders auch durch das betr. Geschlechtsorgan. — L.

Herr Fr. K. in B. Ihre Frage, betr. Adoption des unehelichen Kindes, wird Ihnen der dortige Standesbeamte auf Wunsch gern beantworten; wir können ein solches Thema, wobei es ohne „heile“ Fragen nicht abgehen kann, hier nicht näher erörtern. — J.

Herr Forstwart A. G. in H. (Bohnen). Da der Gummibaum überall billig zu kaufen ist, so giebt man sich selten die Mühe, ihn selbst heranzuziehen; es gelingt aber, wenn man Seitentreibe mit 3-4 Blättern in ein Argentglas mit Wasser stellt, die Doffnung mit Wachs verklebt, und den Steckling hinter das geschlossene Fenster des Wohnzimmers stellt. Das muß im Frühling geschehen, damit die Stecklinge bis August Wurzeln haben und noch in Löpfe (welche mit Heide- oder Moorerde und Rasenerde zu füllen sind) gepflanzt werden können. — J.

Herr R. B. in J. (Österreich). Die Taubenfütterung richtet sich wesentlich danach, ob man Tauben eingesperrt (in Schlägen oder Volieren) hält oder ob die Tauben freien Ausflug haben. Eingesperrte Tauben dürfen nur ein leichtes nahrhaftes Futter, wie Weizen, Gerste und Buchweizen bekommen, sonst treten leicht Verbaudungsstörungen u. c. sowie Trägheit, auch schwacher Geschlechtstrieb ein. Ausfliegende Tauben erhalten Erbsen, Wicken, etwas Mais und Bohnen, starke Flieger sollen daneben Soja-, kleine Acker- und Pferdebohnen erhalten. — J.

Herr Gutsbesitzer G. in G. bei Gr.-Sl. 1) Wir haben unseren Raum nothiger, als daß wir hier die gesamten Reichsbank- resp. Reichsbanknebenstellen (über 300 Städte) aufführen; 2) der junge Mann muß in einem renommierten Bankgeschäft (möglichst einer großen Bank) seine Lehre absolviert und darauf noch mehrere Jahre als Bankbeamter thätig gewesen sein; dann können Anmeldungen bei der Reichsbank statifind; ob Refektant aber angenommen wird, ist fraglich, da Angebot enorm; 3) über die Post-Carriere wird Ihnen jeder Postvorsteher Auskunft geben. — J.

Herr Restaurateur S. B. in A. (Galizien). Nach den Details Ihres Briefes befürchten wir, daß Sie am grauen oder schwarzen Staaer erkrankt sind; diese Krankheit ist selten heilbar; mitunter gelingt solche durch Operation. Da die Hilfe von zwei Wiener Professoren verlangt, so empfehlen wir — wenn es Ihre Verhältnisse gestatten — die Aufnahme in eine Wiener Augenklinik. — Ist solche unmöglich, so müssen Sie, um volle Erblindung nach Möglichkeit hinaus zu schließen, streng diät leben; alle scharfen Speisen oder Getränke sind zu meiden; der Außenhaut ist nur in staub- und rauchfreier Luft gestattet. Gute Körperspflege (tägliches Baden oder Abwaschungen mit temperiertem Wasser) wird die erregten Nerven beruhigen; vielleicht ist auch Massage oder elektrische Behandlung anwendbar, aber dieses kann nur der dortige Arzt entscheiden. — Ein Universalmittel giebt es gegen Ihre Krankheit nicht, also müssen Sie sich mit Geduld und Gottvertrauen wappnen. — J.

Herrn A. R. in D. Die Kälberruhr ist eine Infektionskrankheit, beruht also auf einer Übertragung durch Ansteckung. Um dieselbe zu bekämpfen, ist nötig: 1. Die Möglichkeit der Ansteckung fernzuhalten. Da die Krankheit als eine sogenannte Stallsucht auftritt, d. h. der Ansteckungstoff sich im Stall wirksam verbreitet, so ist das beste Vorbeugungsmittel das Isolieren der hochtragenden Kühe sechs Wochen vor dem Kalben. Man stelle, falls dies gemeinschaftlich durchführbar ist, die hochtragenden Kühe ca. sechs Wochen vor dem Kalben in einen Stall, der möglichst entfernt von dem versteuften liegt um dasse die Thiere so lange in denselben, bis die Kälber ca. zwei bis drei Wochen alt sind. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt es sich außerdem, den neu geborenen Kälbern einige Pulver von je zehn Gramm Tanninform zu geben und zwar zwei bis drei Pulver in zweistündigen Pausen. 2. Ist die Krankheit schon hervorgetreten, so sucht man dieselbe durch desinfizierende und stopfende Mittel zu heilen, die bekanntesten sind: Tannin, Bleizucker, Alraun, Opium, Tannaelin, Tanninform. Alle diese Mittel haben in der Regel nur dann Erfolge, wenn sie im Anfangsstadium der Krankheit angewendet werden. Die Fütterung ist ohne Einfluss auf die Krankheit.

—L.—

Herrn B. D. in W. Der Chilisalpeterdüngung nach der vorhergegangenen Kalkung steht nichts im Wege; ein Stickstoffverlust ist im gegebenen Falle nicht zu befürchten. Wenn der Kalk den Stickstoff austreibt, so soll sich dies auf den organischen Stickstoff, besonders des Stallmistes, beziehen. Man vermeide, Stallmist und Reisfall gleichzeitig auf das Land zu bringen, weil die durch den Kalk hervorgerufenen lebhaften Zersetzung des Mistes Stickstoffverluste befürchten lassen. Der Stickstoff des Salpeters ist anderer Natur und kann derselbe trotz der Kalkung ruhig verwendet werden.

—L.—

Herrn B. M. in A. Die Möglichkeit, daß Starken infolge des Beweidens einer Koppel, die mit Thomasmehl und namentlich mit Kainit stark gedüngt ist, verkalben, läßt sich nicht in Abrede stellen. Auch nach dem Genuss von stark geigsten Klee hat man wiederholt Verkalben bei den Kühen beobachtet. Andererseits ist aber der Verdacht, daß doch das infektiöse, ansteckende Verwerfen vorliegt, nicht durch den Umstand auszuschließen, das zwei in der Nähe der Starken aufgestellte tragende Kühe nicht verkalben haben. In der Thierärztlichen Hochschule ist man jetzt der Überzeugung, daß der Abortus hauptsächlich durch die Bullen übertragen und verbreitet wird. Deshalb läßt man zur Vorbeugung die Geschlechtstheile der Bullen vor und nach jedem Sprung durch Ausspülen mit Kerosin, Lysolwasser oder vergleichend desinfizieren. Einspritzungen von 2prozentigem Karbolwasser bei trächtigen Kühen sind angeblich mit gutem Erfolg gemacht worden und allgemein empfohlen.

—L.—

Herrn J. F. in T. Als langjähriger Leser muß Ihnen doch bekannt sein, daß wir derartige Fragen: "Ob ein Grundbesitzer dazu gezwungen werden kann, die Abwässer des Nachbarn über sein Grundstück fließen zu lassen," stets in verneinendem Sinne beantwortet haben. — Haben Sie Grundwasser im Keller, so ist es Ihre Sache, solches zu beseitigen. Dazu bedarf es keines Abflusses auf fremde Grundstücke, denn die Technik ist heute so weit vorgeschritten, daß solche jenen Keller wasserdicht herstellen kann. Hierzu wählt man die trockene Jahreszeit und als Material den Isolier-Mörtel der Firma H. u. L. Wunner in Saarburg (Rottweil). Brochüre darüber erhalten Sie kostenfrei bei obiger Firma. — Ferner bitten unsere betreffende Notiz über schriftliche Auskünfte zu beachten, denn wir sind nicht in der Lage, solche zeitraubende Arbeiten gratis zu liefern.

—J.—

Herrn Pastor C. in D. 1) Ihre 4 Fragen über das Böttner'sche Buch finden wohl durch direkte Anfrage bei dem Herrn Verfasser Erledigung; 2) über den von Ingweiler aus angebotenen Trauben-Extract ist uns nichts bekannt; da Sie anscheinend denselben besitzen, so ist ja die Möglichkeit geboten, den Wein chemisch untersuchen zu lassen; Un Kosten werden ca. 2-3 M. betragen; 3) Rosinenwein ist in Deutschland nur auf künstlichem Wege herzustellen, indem man ein Quantum Rosinen mit warmem Wasser und Wein übergießt und die gewonnene Flüssigkeit längere Zeit gären läßt; 4) Honigwein ähnelt dem altdutschen Mehl, schmeckt angenehm, ist aber ein berauscheinendes Getränk. — Rezept dazu: 8 Liter guter Honig wird mit 60 Liter reinem Wasser zum Sieden gebracht, darauf schäumt man ab und klärt mit Eiweiß, Kocht 4 Stunden weiter und setzt 250 Gr. Hopfen dazu. Nun bringt man die Flüssigkeit auf ein Fäß, setzt nach dem Erkalten etwas Hefe zu und überläßt die Flüssigkeit der Gärung. Nach vollendetem Gärung zieht man den Honigwein auf ein anderes Fäß, das ganz damit angefüllt und verspundet wird; nach monatlicher Lagerung wird dann der Honigwein auf

Flaschen gezogen. Um einen pflanzten Geschmack zu erzielen, kann man vor der Gärung noch etwas Cardamom, Coriander und Muskatnuss zusetzen; 5) Obst- und Beerenpressen resp. Mühlen liefern A. Duchscher u. Co. in Wefer (Luxemburg) und Mayfarth u. Co. in Frankfurt a. M.

—L.—

Herrn Oberleutnant v. P. in St. 1) Der Täuber unterscheidet sich von der Taube durch einiges derberen Körperbau, ferner durch die Stimme (Rücken, Heulen, Griren, Lachen) und schließlich während der Paarungszeit durch das bekannte "Treiben"; 2) die jungen Tauben zeichnen Sie am besten durch f. g. Tauben-Fußringe, welche beim Fabrikanten Hauptmeyer, Hannover, Kaiserstrasse, billig zu haben sind. — Wählen Sie für diesjährige Tauben z. B. rothe Fuß-Ringe, dann im nächsten Jahre blaue, u. s. w., so haben Sie stets eine gute Kontrolle, von welchem Jahrgange betr. Taube stammt.

—L.—

Frau A. M. in G. Ihr Anspruch gegen die Eltern auf eine standesgemäße Aussteuer ist laut §. 1623 des B. G.-B. bereits verjährt, denn solcher bestimmt ausdrücklich, daß eine derartige Forderung innerhalb Jahresfrist nach der Eheschließung einzufallen ist. — Auf die weiter geschilderten Familien-Verhältnisse können und dürfen wir uns hier nicht näher einlassen, für uns ist bei solchen Anfragen nur der Buchstabe des Gesetzes — nicht aber Privatverhältnisse — maßgebend.

—J.—

Herrn B. J. in S. Sie sind für jeden Schaden, den Ihre Bienenwölker anrichten, voll und ganz haftbar, einerlei, in welcher Entfernung sich solche vom nächsten Wege oder Gehöft befinden. Um Schadenerhahnsprüchen aus dem Wege zu gehen, empfiehlt sich Anschluß an eine Haftpflichtversicherung.

—J.—

Frau A. M. in G. Ihre Frage nach der besten Hühnerart, ist nicht so leicht zu beantworten, denn es kommt doch ganz auf die Lebensbedingungen, welche Sie dem Hühnervolke bieten können, an, um zu bestimmen, welche Sorte für Ihre Zwecke am geeignetesten ist. Als beste Legehühner für ländliche Verhältnisse (also mit freiem Auslauf auf Wiesen und Feldern) verdienen gute Italiener, Minorcas, Andalusier, und Bredas, da solche große Eier legen, den Vorzug; für Stadthöfe Minorcas, Houdans, Brahma, Langhans, Plymouth-Rocks und Cochin; letztere sind gute Winterleger, aber auch starke Freiher, die nur für enge Stadthöfe zur Geltung kommen, da solche nicht nach Futter suchen, sondern gern im Schatten sitzen und die Futterstunde abwarten. — Haft alle obigen Rassen sind Winterleger, vorausgesetzt, daß dieselben aus Frühbruten stammen, gut genährt sind und im Winter eine sachgemäße Pflege und einen warmen Stall haben. Also nicht allein die Rasse, sondern auch die Pflege und Wartung und recht frühzeitige Erbrütung schafft rentable Winterleger.

—L.—

Herrn H. in P. 1) Gartenschnecken vertreibt man durch Überstreuen mit ungelöschtem seinem Kalkstaub; 2) Maulwurfswitterung resp. Material zum Vertreiben der Maulwürfe (Portion 2 M.) liefert F. Robert Stange in Auzig-Krammel (Elbe).

—L.—

Herrn Anstaltslehrer R. in T. Gerade Sandboden eignet sich besonders gut zum Kartoffelanbau; wenn Sie trotzdem Mäusefolge zu verzeichnen hatten, so ist dieses allein der unverwesten Grasnarbe zugeschrieben; beseitigen Sie solche und Sie werden reichliche Kartoffelernten erzielen.

—L.—

Herrn Steuerinspektor J. in G. Wenn Ihr Kanarienvogel sehr oft die blanzen Messingstäbe des Käfigs bearbeitet, so ist dieses ein Zeichen, daß dem Vogel andere harte Theile zur Schnabelschärfung fehlen. Geben Sie dem Thierchen harten Zucker oder Zwieback, ab und zu etwas Ei, Grünes und Obst, dann wird sich obige Unart bald geben. — Verhüten wollen wir Ihnen aber nicht, daß ein Messingbauer für den Vogel sehr gefährlich werden kann, da sich am Messing leicht Grünspan bildet und dieser bei dem Vogel eine schlechende Vergiftung erzeugt.

—B.—

Herrn Pastor D. in St. (Bez. H.) Ihre Anfrage wegen Wanzenvertilgung beim Pferde ist nicht detaillirt genug gehalten; es gibt Fleisch- und f. g. Blumenkohlwanzen; erstere treten vereinzelt als halbkugelige kleinere festweiche, an der Oberfläche oft blutrünstige Geschwüre auf; sie werden durch Unterbindung, Abhönen oder Abzellen beseitigt. — Blumenkohlwanzen entstehen durch vernachlässigte Mauke und bilden breitaufsitzende, blumenkohlartige Wucherungen mit Absonderung einer fäuligen, stinkenden Masse. Ausschälung oder Abbindung ist selten ausführbar; sie bilden sich zurück nach monatlanger Anwendung täglicher Langenbäder und Einreibungen von verdünntem Holzessig.

—Y.—

Herrn F. C. in K.-W. 1) Haarausfall entsteht aus den verschiedensten Ursachen, z. B. mangelhafte Bluterührung, Blutarmut, schwache Blutcirculation (Herzfehler), Parasiten, Bazillen, sowie sehr oft durch nicht einwandfreie Lebensführung oder unregelmäßige Haarpflege. — All die angepriesenen Geheimmittel helfen auf die Dauer

gar nichts; der Kranke muß sich eben einem tüchtigen Spezialarzt anvertrauen, welcher zu erforschen hat, welche Ursache den Haarausfall bedingt und danach das Heilverfahren entsprechend einzurichten. — 2) Chilisalpeter ist allein zur Kopfbüngung des Getreides anzuwenden.

—L.—

Herrn Lehrer J. R. in W. bei St. 1) Für Kleegrasarten, welche Grünfutter oder Heu liefern sollen, sind je nach der Bodenbeschaffenheit die folgenden Klee- und Grasarten auszuwählen und zwar für: 1. Sandboden, losen Sandboden, mageren, lehmigen Sandboden: Gelbe Luzerne, Serradella, Pimpinelle u. c. 2. Schweren Thonboden mit undurchlassendem Untergrunde: Rothklee, Bastardklee, Liestgras u. c. 3. Ließgrindigen, humosen Thon- und Lehmgeboden: Rothklee, Luzerne, Chardette; Knautgras, italienisches Knagras, Wiesenfuchsschwanz, Kümmel u. c. 4. Sandiger Lehm und lehmigen Sandboden: Rothklee, Chardette, Wundklee, Sandluzerne und Zikarnklee. 5. Humosen Boden: Rothklee, Liestgras. Die Saatmenge richtet sich nach dem Wachsaum, der Körnerzahl in einem Kgr. und der Keimfähigkeit der in das Gemenge aufzunehmende Gräser. Jede Samenhandlung wird Ihnen darüber Auskunft geben können. 2) Als beste Heckenpflanze für Ihre Zwecke empfehlen wie Schwedischen Boxdorn, welcher bei J. C. Schmidt in Erfurt erhältlich ist; 100 St. kosten daselbst 3 M.; 1000 St. 25 M. Pflanzweite 10 Centimeter. — 3) Es ist ganz vergebliche Mühe, gegen die Fettlezung der Landeshauptmannschaft, betr. Wasser- und Flur-Regulirung, Protest zu erheben, denn gerade das vorjährige Hochwasser hat doch bewiesen, daß ein energisches Einschreiten der Wasserbehörde nötig ist. — 4) Der f. g. "tote" Winkel, welcher durch die Regulirung entsteht, läßt sich gut mit einer niedrigen Brombeer- oder Kronsbeeren-Anlage ausfüllen. Beides gibt schon nach 1-2 Jahren gute Erträge ohne viele Mühe zu verursachen.

—L.—

Herrn C. A. in G. bei W. Um die im Darmkanal des Pferdes vorhandenen Würmer abzutreiben, ist es erforderlich, mit einer Würkur zu beginnen. Diese besteht darin, daß mehrere Tage hindurch Mohrrüben und Disteln gefüttert werden. Tags darauf reicht man 90 Gramm Farnmurzeln (in Apotheken erhältlich) und giebt 6 Stunden später einige große Eßlöffel voll Rizinusöl nach, worauf sich alsbald Wurmabgang einstellen wird.

—Y.—

Herrn Hofbesitzer W. M. in D. Das gewaltame Entfernen der Nachgeburt ist entschieden zu verwerfen. Die Ablösung muß von selbst erfolgen. Zur Beförderung derselben wird empfohlen, mit warm gemachtem guten Eßig Kreuz und Lendengengend des kranken Thieres täglich 1-2 mal mit der Hand tüchtig einzurreiben, nebenbei mit reinem, lauwarmem Wasser die Scheide mittels Schlauch täglich zu reinigen.

—Y.—

Herrn A. Schl. in D. Die Flechte entsteht durch verdorbene Säfte oder Hautunreinigkeiten; welche Ursache bei Ihrem Kind vorliegt, vermögen wir von hier aus nicht zu beurtheilen. Als gute Spezialistin für solche Krankheit empfehlen wir Frau Denzau, Hannover, Wolfstrasse 9.

—Y.—

Herrn Oberlehrer A. H. in T. Die Vertilgung der Ameisen kann man auf verschiedene Art bewerkstelligen. In Ihrem Falle empfehlen wir folgendes Verfahren: Man weicht große Badechwämme in warmem Wasser auf, drückt sie aus, streut gemahlenen Zucker in die Poren und legt sie aus. Nach kurzer Zeit wimmeln die Schwämme von Ameisen und werden zur Tötung derselben in heißes Wasser gestellt. Dann schüttelt man die Schwämme aus und wiederholt das Verfahren, bis die Ameisen verschwunden sind.

—L.—

Herrn Th. S. in D. Fettflecken aus Papier entfernt man, indem man sie unter Fliespapier bringt, nachdem man Kreide darüber geschüttet hat, und sie dann mit einem mäßig warmen Bügeleisen ausbügelt.

—L.—

Herrn Th. P. in D. Die gesamte Verwendung des Spinats in der Küche hier zu schildern, ist ganz und gar unmöglich. Soviel steht fest: wer nur daraus Gemüse herzustellen vermag, der muß noch viel hinzulernen. Vor Allem empfehlen wir Ihnen Spinatsuppe. Zwei kleine Schalotten werden sehr fein gehackt und mit 60 Gramm Butter und einem kleinen Löffel Mehl leicht geschnitten; sie dürfen jedoch nicht braun werden. Zetzt man den fein gehackten Spinat hinz, röhre alles durcheinander und lasse es einige Minuten ziehen. Dann mit die Suppe kräftig schmecke, füge man der Masse jetzt sogenannter Bouillon, gewonnen aus Fleisch-Extract, hinzu, daß das Ganze ungefähr ein gut gebundenes Mus bleibt; gebe schließlich eine Tasse gekochten Rahm und und mehrere in Achtel geschnittenen, hartgekochte Eier in die Schüssel, röhre die Suppe darüber an und verröhre sie mit einem Löffel. Zetzt im Frühling, wo der Spinat so billig ist, können wir Ihnen das Gericht garnicht genug empfehlen. Es ist leicht verdaulich, der Gesundheit durchaus zuträglich und schmeckt ganz vorzüglich.

—Frau M.—